

DAS ANTIKE WELTJUDENTUM

Von

Eugen Fischer / Gerhard Kittel

FORSCHUNGEN ZUR JUDENFRAGE

BAND 7



HANSEATISCHE VERLAGSANSTALT HAMBURG

1943

DAS ANTIKE WELTJUDENTUM

Tatsachen, Texte, Bilder

Von

§

Eugen Fischer / Gerhard Kittel



HANSEATISCHE VERLAGSANSTALT HAMBURG

1943

203

561014

2



Mit 227 Abbildungen und 1 Ausschlagkarte

Gedruckt in der Hanseatischen Verlagsanstalt Aktiengesellschaft, Hamburg-Wandsbek
Copyright 1943 by Hanseatische Verlagsanstalt Aktiengesellschaft, Hamburg 36 / Printed in Germany

Vorwort

Das vorliegende Werk ist die Frucht einer echten Gemeinschaftsarbeit zwischen Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft. Sein Plan entsprang — angeregt durch die beiden Aufsätze in „Forschungen zur Judenfrage“, Band IV (1940) S. 237 bis 259 — der Berührung der beiden Verfasser in Interessen und Forschung und ihrer gemeinsamen Initiative; aber ebenso hätte auch keiner von ihnen beiden ohne den anderen seinen Anteil an dem Ganzen durchführen mögen und können. In diesem Sinn ist das Ganze in vollem Maße das Werk beider.

Im einzelnen stammen die Abschnitte S. 109 bis 163 und S. 172 bis 174 von Eugen Fischer, die anderen Abschnitte des zweiten und dritten Teiles sowie der erste Teil von Gerhard Kittel, der auch das Bildmaterial gesammelt hat, mit Ausnahme der von Fischer beigezeichneten Nummern 71 a, 72 a, 79 a, 126 a, 216 bis 225. Gesichtet und ausgewählt wurden die Bilder des zweiten Teiles gleichfalls von letzterem.

Die Möglichkeit der Beschaffung von Photos der weit verstreuten Mumienbilder war durch die Kriegssituation begrenzt, einmal weil viele ausländische Stücke zur Zeit unerreichbar, sodann aber weil die Originale allenthalben in den bombensicheren Kellern verpackt und dadurch unzugänglich waren. Wichtige Hinweise gab die bei Heinrich Drerup: Die Datierung der Mumienportraits (1933) mitgeteilte Bibliographie. Eine von Drerup angelegte reiche Sammlung von Photos, jetzt im Besitz des Akademischen Kunstmuseums in Bonn, ist uns in liebenswürdigster Weise durch ihn selbst und durch Professor Delbrück-Bonn zur Einsichtnahme überlassen worden. Jedoch wurde, um das geistige Eigentum des zur Zeit im Felde stehenden Dr. Heinrich Drerup unbedingt zu wahren, davon abgesehen, unveröffentlichte oder zur Zeit unzugängliche Stücke aus dieser Sammlung zu verwenden.

Auch sonst sind wir zahlreichen Stellen für ihre Hilfe bei der Beschaffung der Bildvorlagen des Werkes zu Dank verpflichtet. Wir nennen vor allem Direktor Dr. Carl Weickert-Berlin, der eine größere Zahl der Berliner Mumienportraits, darunter auch das farbige Bild, für unsere Zwecke neu aufnehmen ließ; Generaldirektor Dr. Paul Heigl-Wien, der die reichen Hilfsmittel der Nationalbibliothek auf das entgegenkommendste zur Verfügung stellte; die Verwaltung des Trierer Rheinischen Landesmuseums, besonders Dr. Harald Koethe und Dr. Siegfried Loeschke, die ihre freundliche Hilfsbereitschaft durch mannigfache Auskünfte und Hinweise, sowie durch vielfache Vermittlung von Neu- oder Erstaufnahmen der Trierer Stücke bezeugten.

Berlin,
Wien, April 1942

Eugen Fischer
Gerhard Kittel

Inhalt

Einleitung	9
----------------------	---

Erster Teil:

Zeugnisse zum antiken Weltjudentum

Die jüdische Ausbreitung über die antike Welt	15
---------------------------------------------------------	----

- Die Gesamtausbreitung: Nr. 1—5
- Der siebenarmige Leuchter als jüdisches Symbol in aller Welt: Abb. 1—16
- Beispiele der Ausbreitung: Nr. 6—70; Abb. 17—37
- Der antike Wanderjude: Nr. 71—89; Abb. 38—40
- Das Ergebnis: Weltjudentum! Nr. 90

Rassenreinheit und Rassenmischung	39
---------------------------------------------	----

- Die jüdischen Rassenreinheitsgesetze: Nr. 91—101
- Das Proselytentum: Nr. 102—117; Abb. 41/42
- Der von einer jüdischen Mutter geborene Mischling ist Jude: Nr. 118—122
- Der nichtjüdische Sklave eines Juden: Nr. 123—139; Abb. 43
- Das Ergebnis: ein Rassengemisch: Nr. 140/141

Der Assimilationsjude	49
---------------------------------	----

- Assimilationsjuden: Nr. 142—149
- Der Epispasmus: Nr. 150/151
- Assimilation der Namen: Nr. 152
- Die Juden und das Theater: Nr. 153—158; Abb. 44/45
- Der kulturelle Prioritätsanspruch des Assimilationsjudentums: Nr. 159—168

Der Geschäftsjude	53
-----------------------------	----

- Allerlei Berufe: Nr. 169—185
- Steuer-, Münz- und Geldjuden: Nr. 186—198
- „Hüte dich vor den Juden!": Nr. 199
- Spitzbuben: Nr. 200—206; Abb. 46

Einfluß und Beziehungen	61
-----------------------------------	----

- „Die Ersten in der Stadt": Nr. 207—217
- „Beziehungen" und Macht: Nr. 218—225
- Judenfreundinnen und Jüdinnen am Kaiserhof: Nr. 226—235
- „Oft zurückgedrängt, sind sie aufs stärkste gewachsen": Nr. 236—240
- „Es ist uns ein Schmerz, daß dein Staatsrat voller Juden sitzt": Nr. 241

Tatsächliche und gefälschte Privilegien	70
Sonderprivilegien: Nr. 242—253	
... aber gleichzeitig Anspruch auf volle Gleichberechtigung: Nr. 254/255	
Fälschungen: Nr. 256—259	
Kaiser Claudius warnt die Juden: Nr. 260; Abb. 47	
Internationalismus und Zionismus	74
Die zionistische Bindung: Nr. 261	
Pilgerwesen: Nr. 262/263	
Grabstätten in Palästina: Nr. 264—271	
Stiftungen, Tempelschatz und Tempelsteuer: Nr. 272—284	
Jüdische Solidarität: 285—287	
Die Menschenfeinde	80
Die Absonderung: Nr. 288—294	
Der Jude: Nr. 295—297	
Der Nichtjude: Nr. 298—308	
Juden und Nichtjuden: Nr. 309—316	
Freiheit für die Tötung des Nichtjuden: Nr. 317—320	
Das Purimfest: Nr. 321—324; Abb. 48/49	
Die Juden und das Römische Reich: Nr. 325—335; Abb. 50	
Das Ziel: die Macht über die Welt: Nr. 336—340	
Antike Judengegnerschaft	89
Sagen und Gerüchte: Nr. 341	
„Jude“ als Schimpfwort: Nr. 342	
Die judenfeindliche Posse: Nr. 343/344	
Römer über das Judentum: Nr. 345—347	
„So gaben die Besiegten den Siegern Gesetze!": Nr. 348	
Die Reichsfeinde: Nr. 349	
Das Geschwür am Volkskörper: Nr. 350	

Zweiter Teil:

Die ältesten jüdischen Portraits

Möglichkeit und Tatsache jüdischer Portraits im Altertum, Abb. 51—70	95
Rassenkundliche Prüfung von achtzig Mumienportraits, Abb. 71—150	109

Dritter Teil:

Die ältesten Karikaturen des Weltjudentums

Sind aus dem Altertum Judenkarikaturen erhalten?	167
Rassenkundliche Prüfung der antiken Judenkarikaturen	172
Abb. 151—225	175

*

Quellennachweise und Anmerkungen zu Teil I—III	220
Verzeichnis der Abbildungen	226
Abkürzungsverzeichnis	233

Einleitung

Niemand kann sich im Blick auf die moderne Judenfrage dem verschließen — vollends nicht im gegenwärtigen Schicksalskampf Europas —, daß von allen ihren Hintergründen derjenige eines über die Welt hin ausgebreiteten und allenthalben seine Machtpositionen haltenden und von ihnen her das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Völker durchsetzenden Weltjudentums der drohendste ist. Unter den vielen Fragen, die das Judentum als merkwürdige Erscheinung der Völkergeschichte aufgibt und die in ihrer Gesamtheit die Judenfrage ausmachen, ist die Tatsache eines Weltjudentums und seiner Auswirkungen die für die nichtjüdische Menschheit weitaus unheimlichste.

Was ist „Weltjudentum“ und seit wann gibt es ein solches? Ist es eine späte, zusätzliche Erscheinung im Gesamtbilde Judentum? Oder verkörpert es eine dem, was Judentum zu nennen ist, von Anbeginn — wesenhaft — eignende Tendenz? In der Geschichte des Neunzehnten und der ersten Jahrzehnte des Zwanzigsten Jahrhunderts scheint es als eine ausgesprochen neue, moderne Form der alten Judenfrage in die Erscheinung zu treten; wenn es auch längst in vielen Ländern der Erde eine Judenfrage gegeben hatte, so scheint das Judentum erst jetzt mehr und mehr den Charakter einer Macht zu gewinnen, zu deren Wesen es nunmehr gehört, daß ihre Solidaritätsbande quer durch die Völker und die Kontinente, über die Welt hin, reichen.

Tatsächlich ist dieses Weltjudentum weder neu noch modern. Nur waren seine eigentümlichen Züge ein Jahrtausend lang, vom Beginn des Ghetto bis zur Emanzipation und Assimilation, zurückgetreten oder verhüllt, weil während dieses Jahrtausends das Abendland gewisse einheitliche Abwehrformen entwickelt und — trotz mancher Ausnahme — im ganzen mit weitgehender Konsequenz durchgeführt hatte. Vor diesem Jahrtausend aber liegt in der Geschichte des Judentums ein anderes, das man mit Fug und Recht als das Jahrtausend des antiken Weltjudentums bezeichnen kann.

Wer die Geschichte als die große Lehrmeisterin achtet, wird, auf die Stimmen der geschichtlichen Zeugnisse lauschend, aus jenen Erfahrungen der antiken Welt zu lernen wissen.

Zum Wesen eines Weltjudentums gehört als erstes seine Ausbreitung über die „Welt“. In der römischen Zeit saßen Juden von Assuan bis an die Krim, vom Persischen Golf bis nach Spanien, von Tunis bis nach Trier, Köln und Britannien. Was sie darstellen, ist aber etwas völlig anderes als ein in Kolonialbildungen seine Kraft ausströmendes Volkstum: nicht der Eroberer und nicht der Kolonisator, sondern der antike Wanderjude, der geschäftstüchtige Händler, der einflußhungrige

Freigelassene waren seine Repräsentanten. Nicht Neuschöpfung war ihr Werk, sondern Durchsetzung der vorhandenen Mächte und Kulturen.

Es entsteht schon damals die eigentümliche Doppeltendenz — scheinbar auseinanderstrebend und dennoch zusammenwirkend —, die das Weltjudentum zu allen Zeiten charakterisiert. Auf der einen Seite sich anschießend, in die Völker eingehend, fast in ihnen aufgehend: das antike Assimilationsjudentum, das in Sprache und Namengebung und Lebenshaltung — bis hin zur Rückbildung der Beschnittenheit — sich seiner Umgebung anpaßte und seinen ganzen Ehrgeiz darin hatte, in Bildung und Kultur völlig als „Griechen“ oder „Römer“ zu erscheinen. Und genau dieses selbe antike Weltjudentum derselben Jahrzehnte und derselben Städte war zugleich das Becken, das ein riesenhaftes Proselytentum in sich einsog und damit Menschen aller Völker und Rassen uneingeschränkt zu „Juden“ machte, was nicht nur hieß: zu Angehörigen des jüdischen Glaubens, sondern was — im strikten Unterschied von anderen missionierenden Religionen des ausgehenden Altertums — hieß: zu Menschen, die aufhörten, Griechen und Römer zu sein und die nunmehr Glieder eines anderen, eben des jüdischen, Volkstums wurden. Daß damit, entgegen der strengen Gesetzgebung Esras, der jüdische Volkskörper blutsmäßig „Fremde“ eingekreuzt bekam und seine rassenmäßig uns heute auffälligen fremden Einschlüge erhielt, war jetzt unerheblich (man fand leicht die kasuistischen Formen, es zu rechtfertigen). Wesentlich war allein, daß diese „Fremden“ Macht, Einfluß, Beziehungen, Privilegien bedeuteten. Denn dies war der tiefe Sinn und die tiefe Einheit jener Doppeltendenz: assimilatorische Anpassung und Proselytenaufsaugung waren beide Mittel zu dem einen Zweck — Macht!

Dieselbe Doppeltendenz wiederholt sich beständig. Man wahrte sorgsam die Sonderrechte — echte und gefälschte — und Sonderprivilegien — eigenes Gericht und eigene Verwaltung, Befreiung vom Wehrdienst u. dgl. — der Judenschaften in den hellenistischen Städten, aber man legte gleichzeitig allen Wert auf das volle Bürgerrecht und die unbedingte Rechtsgleichheit („isonomia“) mit den anderen. Man wollte unter keinen Umständen „Beisasse“ sein, aber die Vorzüge einer Sonderstellung gab man darum nicht preis. Oder: man war Kosmopolit, wollte Glied des universalen Imperiums und seiner Städte sein, aber Hauptstadt und Mittelpunkt, nicht nur kultischer, sondern kirchenstaatlicher Prägung, und damit Einheitspunkt einer jüdischen Welt-Solidarität, blieb — ganz wie im modernen Zionismus — Jerusalem und Palästina.

Immer ist das Ziel: die Macht über die Welt. Ob die jüdische Sklavin mit echten oder gefälschten Briefen Zwischenträgerin zwischen der Kaiserin und der Judenprinzessin ist; ob der ägyptische Steuerjude und Großfinanzier „Freund“ des Kaisers und Leibbankier der Kaiserin wird; ob die alexandrinische Judengesandtschaft über die Kaiserin sich beim Kaiser einschmeichelt und die Hinrichtung der judengegnerischen Führer betreibt. Oder ob, wenn sie die Gelegenheit haben, weil der Kaiser anderwärts festgelegt ist, die Judenschaften von Ägypten und Cyrene und Cypern in ihren wilden Aufständen Hunderttausende von Nichtjuden schlachten. Oder ob sie in der kultischen Vorlesung am Purimfest und an den Wandbildern ihrer Synagogen die blutrünstigen Geschichten von Esther und Mardochai sich in die Erinnerung

rufen und sich daran berauschen, wie einmal die Völker der Welt vor ihnen aufs Angesicht fallen, ihnen ihre Schätze ausliefern und ihre Sklaven sein sollen. Immer, zu allen Zeiten, ob im Ersten oder im Zwanzigsten Jahrhundert, ist Weltjudentum Traum der alleinigen Weltherrschaft im Diesseits und im Jenseits!

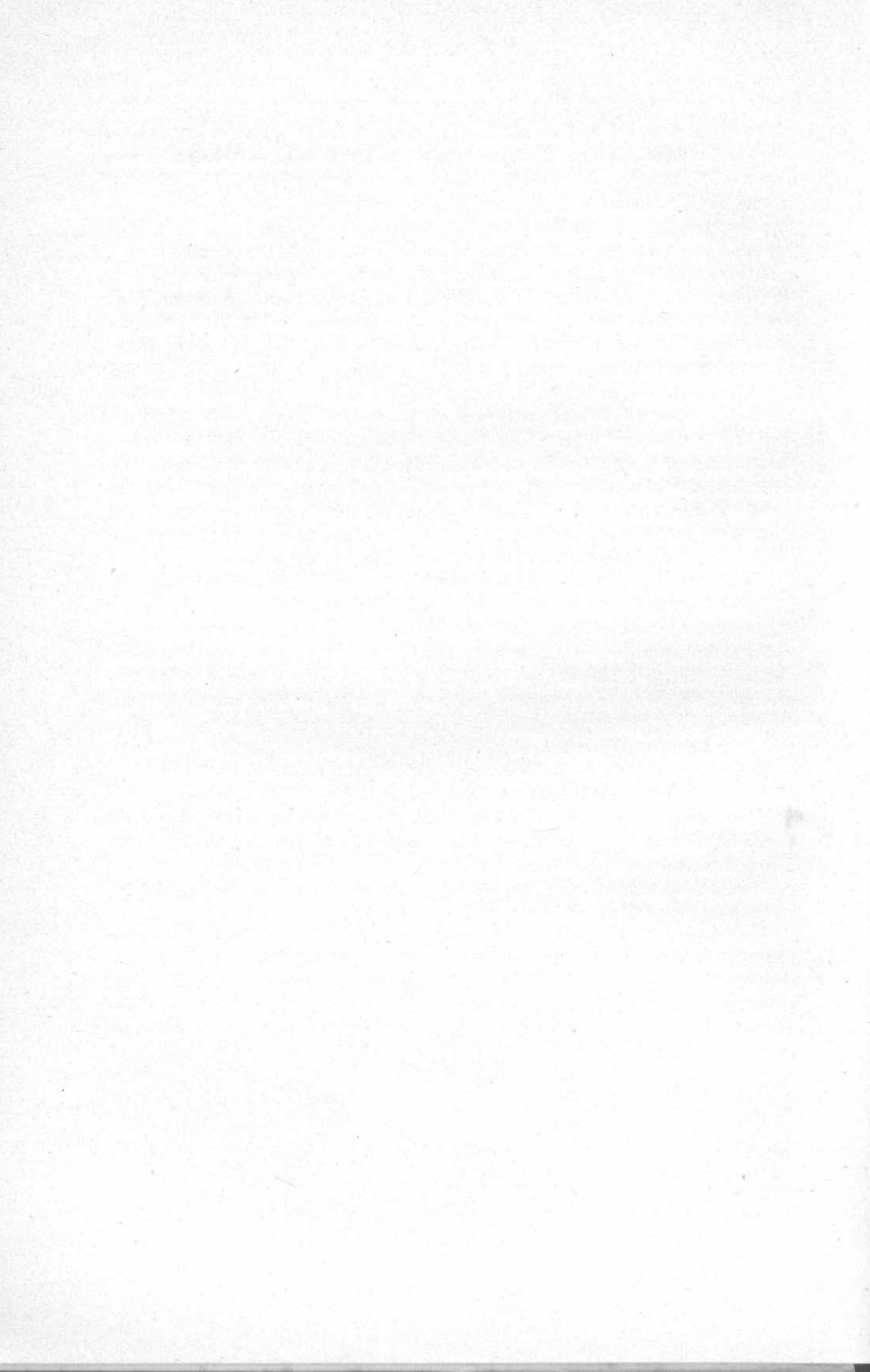
Von diesem antiken Weltjudentum will dies Buch ein Bild zeichnen. Es soll nicht eine Gesamtdarstellung des antiken Judentums und seiner Probleme überhaupt sein; es werden vielmehr diejenigen Züge herausgehoben, die das Judentum jener Zeiträume als Weltjudentum charakterisieren und die damit, in der Eigenart seiner Berührung mit der Welt der anderen Völker, die eigentliche Judenfrage sichtbar machen.

Wir lassen im Ersten Teil im wesentlichen Tatsachen und Texte — schon hier durch gelegentliche Bilder ergänzt — reden: eben solche, an denen diese Judenfrage des Weltjudentums zutage tritt. Die Texte sind sämtlich — mit einer Ausnahme — dem Jahrtausend zwischen Esra und der Merowingerzeit entnommen. Sie sind gelegentlich in kurzen Inhaltsangaben, zumeist in Übersetzungen wiedergegeben. Daß manchmal, vor allem bei rabbinischen Texten, eine gewisse Freiheit der Übersetzung die „richtigste“ Wiedergabe sein kann, ist für den Fachmann eine Selbstverständlichkeit, mag aber, um Mißdeutungen auszuschließen, festgestellt sein.

Können wir noch etwas darüber ausmachen, wie die Menschen dieses Weltjudentums ausgesehen haben? Dieses ist das Thema des Zweiten Teiles. Die ägyptischen Mumienbilder der hellenistisch-römischen Zeit werden zum erstenmal einer planmäßigen Analyse unterzogen, ob und in welchem Umfang hier Judenportraits vorliegen. Sind aber an dieser Stelle, wie wir zu erweisen glauben, eine größere Anzahl von sicheren Judenbildern des Altertums vorhanden, so liegt auf der Hand, daß damit zugleich ein für die ältere Rassengeschichte des Judentums wichtiges Material erschlossen ist.

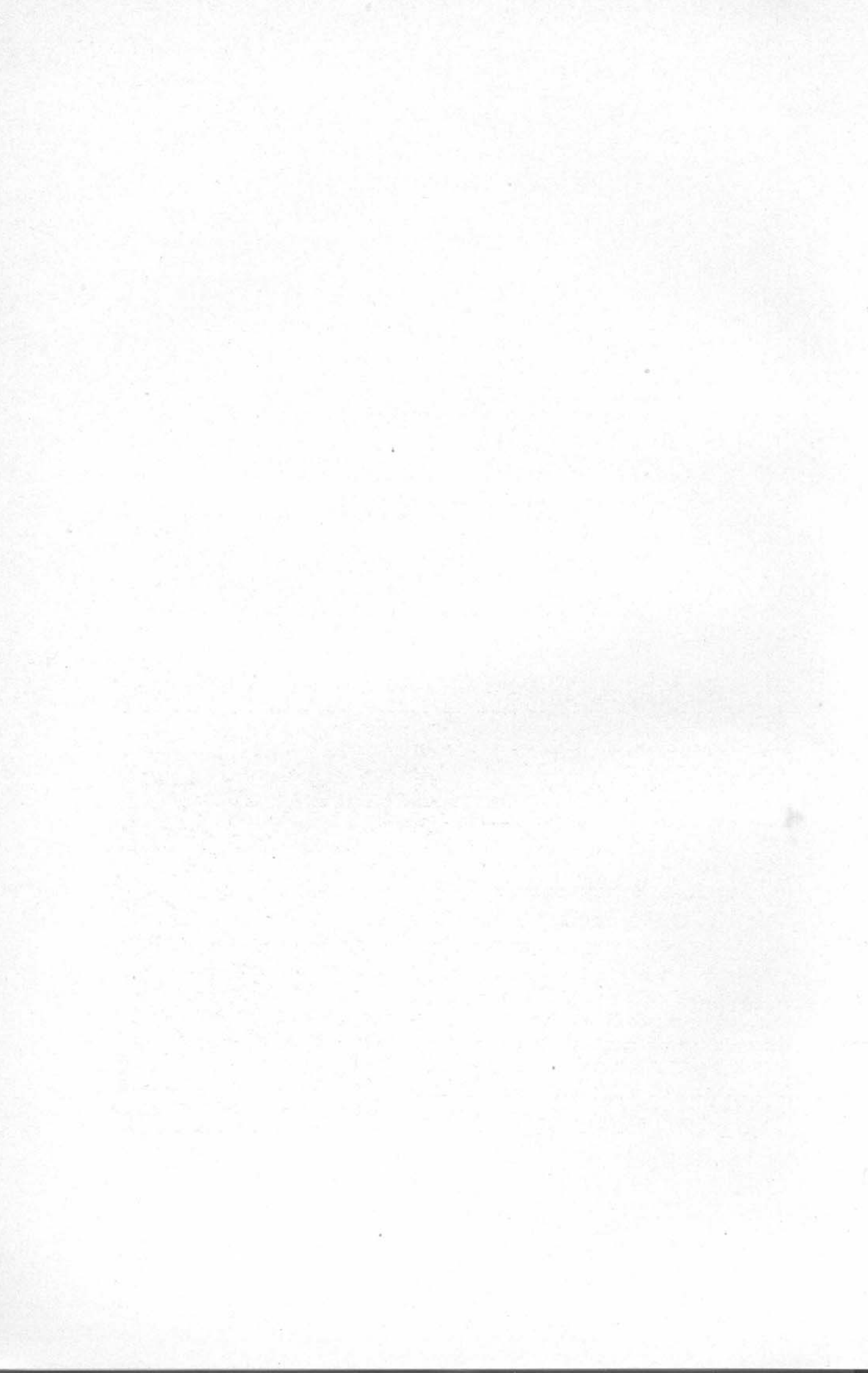
Der Dritte Teil gibt einen Beitrag zum antiken Antijudaismus. Es wird, gleichfalls zum erstenmal, das Bildmaterial für einen bestimmten Typus der antiken Karikatur zusammengestellt und mit der Fragestellung untersucht, ob und in welcher Weise hier allgemeines Witzbild und spezifische Judenkarikatur ineinandergreifen. Diese uns erhaltenen Spottbilder auf Juden der ersten nachchristlichen Jahrhunderte sind damit noch einmal ein Beitrag besonderer Art zur Erkenntnis von Wesen und Auswirkung des antiken Weltjudentums. —

Die Probleme der spezifisch religiösen Auseinandersetzung zwischen Judentum und Nichtjudentum bleiben im wesentlichen außerhalb des Rahmens des vorliegenden Werkes. (Der eine der Verfasser hat darüber anderwärts zur Genüge gehandelt.) Dieses Werk soll und will anschaulich werden lassen, in welchem Maße schon die antike Weltjudenfrage eine gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und rassische Frage gewesen ist.



ERSTER THEIL:

ZEUGNISSE ZUM ANTIKEN
WELTJUDENTUM



Die jüdische Ausbreitung über die antike Welt

Schon im Altertum gab es ein Weltjudentum im eigentlichsten Sinn. In dem großen Zeitraum, der etwa von der Mitte des Ersten vor- bis zur Mitte des Ersten nachchristlichen Jahrtausends sich spannt, entfaltete es sich und überströmte die damalige Welt in einem Maße, von dem wir uns heute nur langsam wieder eine volle Vorstellung zu machen beginnen.

Unsere Kenntnisse über diese Ausbreitung gründen sich teilweise auf Mitteilungen der antiken Schriftsteller, vor allem der beiden Juden Philo und Josephus. Sie haben aber in der neueren Zeit durch die Inschriften, Papyri und andere Funde eine gewaltige Bereicherung erfahren, so daß wir erst jetzt uns ein wirklich umfassendes und lebendiges Bild dieses antiken Weltjudentums machen können.

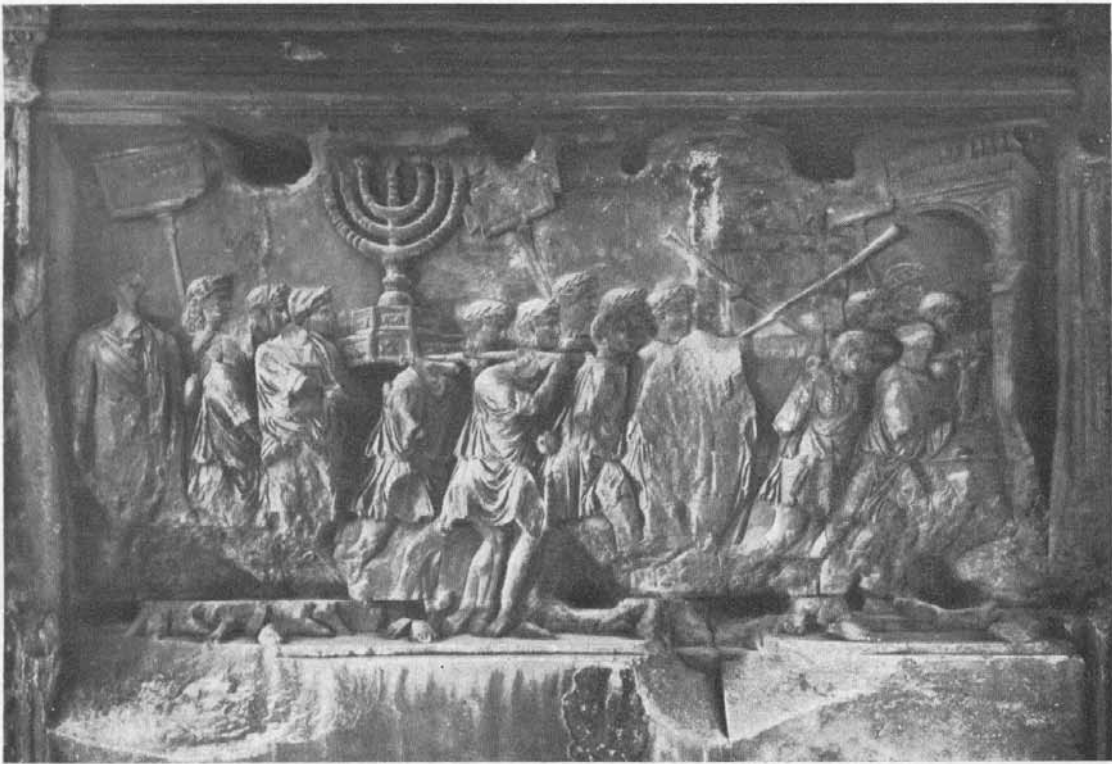


Abb. 1. Die Kultgeräte der Juden im Triumphzug des Titus. Relief vom Titusbogen in Rom

1. „[Zur Zeit Sullas, um 85 v. Chr.] waren sie schon in jede Stadt gekommen; es ist nicht leicht, in der Welt einen Ort zu finden, der dieses Volk nicht aufgenommen und wo es nicht seinen Platz gefunden hätte.“ Strabo.
2. „Das jüdische Volk lebt über die ganze Erde hin, unter den Bewohnern der verschiedenen Länder zerstreut.“ Josephus.
3. „[Jerusalem] ist nicht nur die Hauptstadt des einen Landes Judäa, sondern die der meisten Länder, wegen der Kolonien, die es bei passenden Gelegenheiten in die angrenzenden Länder ausgesandt hat: Ägypten, Phönizien, Syrien, Cölesyrien, auch in die weiter entfernten: Pamphylien, Cilicien, in die meisten Teile der Provinz Asien, bis nach Bithynien und in die entlegensten Winkel von Pontus; ebenso auch nach Europa: Thessalien, Böotien, Macedonien, Ätolien, Attika, Argos, Korinth, in die meisten und schönsten Teile der Peloponnes. Und nicht nur das Festland ist voll von jüdischen Kolonien, sondern auch die bedeutendsten Inseln: Euböa, Cypern, Kreta. Und ich schweige von den Ländern jenseit des Euphrat; denn mit Ausnahme eines geringen Teiles haben sie alle jüdische Einwohner: Babylon und die andern Satrapien, die das ringsum gelegene fruchtbare Land umfassen.“ Philo.
4. „Es gibt keine Stadt der Hellenen und kein einziges barbarisches Volk, wo nicht unsere Sitte des Sabbaths, an dem wir nicht arbeiten, Eingang gefunden hätte, und wo nicht das Fasten und das Anzünden der Lichter und viele unserer Speisegebote gehalten würden.“ Josephus.
5. Die Gesamtzahl der Juden im Imperium Romanum betrug ungefähr 5 Millionen: das sind etwa 7 v. H. der damaligen Gesamtbevölkerung des Imperiums. Zum Vergleich mag man sich daran erinnern, daß die Juden in Berlin 1933 3,8 v. H., in Frankfurt a. M. 4,7 v. H., in Paris 6,2 v. H., in Wien 9,5 v. H. betrugen.

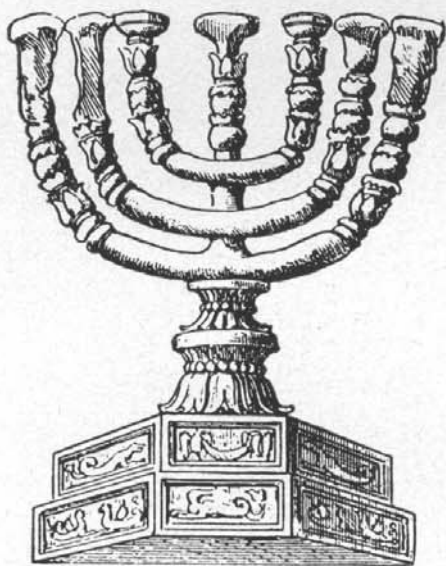


Abb. 2. Rekonstruktion des siebenarmigen Leuchters aus dem Jerusalemer Tempel. Nach dem Relief vom Titusbogen in Rom

Im folgenden werden nur einige wenige besonders charakteristische Beispiele aus der Fülle der Belege für die Ausbreitung im einzelnen angeführt. Weitere Beispiele sind naturgemäß an vielen Stellen in den anderen Abschnitten enthalten.

Der siebenarmige Leuchter als jüdisches Symbol in aller Welt

Zu den heiligen Kultgeräten des Jerusalemer Tempels gehörte der siebenarmige Leuchter (die „Menorah“). Titus brachte dieses Stück nach der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 mit anderen Beutestücken mit nach Rom. Wir kennen das Bild und die Gestalt des Leuchters aus dem berühmten Relief des Titusbogens in Rom.

Der siebenarmige Leuchter selbst wurde, soviel wir wissen, sonst fast nie hergestellt und

gebraucht. Wohl aber wurde er in der Folgezeit eines der wichtigsten Symbole des Judentums in aller Welt, mit dem es seine Gebrauchs- und Verehrungsgegenstände versah. Er bietet überall das sicherste Kennzeichen, ob ein archäologischer Fund jüdischer Herkunft ist. Vor allem an Hunderten von Grabschriften kehrt er wieder, aber ebenso an vielen anderen Stellen.

Wir geben aus der Fülle der Funde einige wieder, um auch daran das weite Ausbreitungsgebiet der damaligen Judenschaft zu zeigen. (Die gelegentliche Fünffzahl der Arme, z. B. Abb. 3 und 16, bedeutet lediglich ein technisches Versehen des Töpfers.)

Jüdische Lampen



Abb. 3. Aus Palästina



Abb. 4. Aus Ephesus



Abb. 5. Aus Alexandrien



Abb. 6. Aus Karthago

Jüdische Lampen

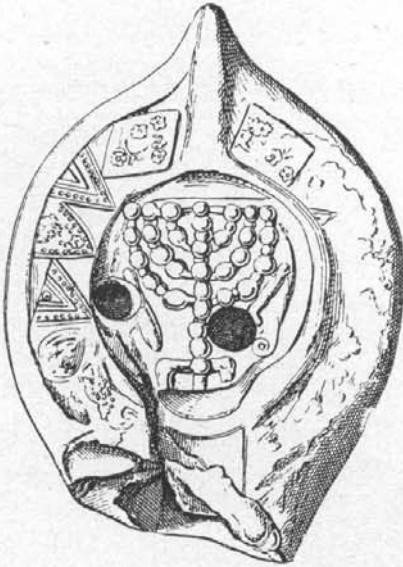


Abb. 7. Aus Syrakus



Abb. 8. Aus Ostia



Abb. 9. Aus Trier



Abb. 10. Aus Steinamanger

Jüdische Ringe

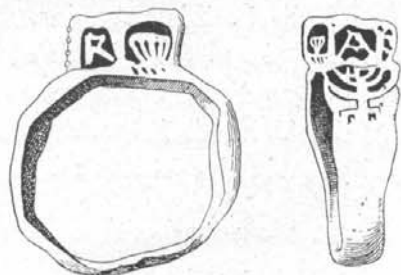


Abb. 11. Aus Bordeaux



Abb. 12. Aus Sardinien

Jüdische Gemmen



Abb. 13. Aus Spalato



Abb. 14. Aus Steinamanger



Abb. 15. Jüdische Bronzeplatte aus Italien



Abb. 16. Jüdisches Siegel aus Avignon

Beispiele der Ausbreitung

Am Kaspischen Meer

6. „Damals, nach Vollendung eines großen und langen Krieges in Ägypten, führte Ochus, der auch Artaxerxes heißt [um 350 v. Chr.], zahlreiche Juden in die Verbannung und zwang sie, in Hyrkanien zu wohnen, beim Kaspischen Meer. Dort leben sie bis zum heutigen Tag mit dem ganzen Nachwuchs ihres zahlreichen Geschlechts.“ Orosius.

Babylonien

Die Judenschaft in Babylonien stellt die älteste jüdische Diaspora dar. Sie geht auf die Zeit des „Babylonischen Exils“ zurück, 587 v. Chr. Noch ein volles Jahrtausend später ist dieses babylonische Judentum so einflußreich gewesen, daß es den entscheidenden Anteil an der Entstehung des Talmuds hatte, dessen wichtigste und bedeutungsvollste Ausgabe „Der Babylonische Talmud“ heißt.

7. „[Es wohnen ihrer] jenseit des Euphrat bis zum heutigen Tag unermesslich viele Tausende, eine nicht zu zählende Menge.“ Josephus.

Über die babylonischen Judenzentren, die Städte Nehardea und Nisibis, vgl. Über die Juden in Adiabene am oberen Tigris, vgl. Nr. 116. [Nr. 277.]

Dura-Europos am Euphrat

8. In Dura-Europos, einer römischen Grenzfestung am Westufer des Euphrat, wurde bei Ausgrabungen eine offenbar sehr reiche Synagoge entdeckt, die dort im Jahr 245 erbaut worden war. Sie stand an der Stelle einer schon älteren, einfacheren Synagoge, deren Reste sich gleichfalls noch gefunden haben. Damit ist der Beweis für das Vorhandensein einer alten, reichen und ansehnlichen Judengemeinde in dieser Stadt gegeben (vgl. Teil II S. 99ff.).

9.



„Diese Synagoge ist erbaut im Jahr 556 der Väter [seleuzidische Ära = 244/45 n. Chr.], im Jahr 2 des Kaisers Philippus Julius Caesar [= Philippus Arabs, 245 n. Chr.], während der Vorstandschaft des Priesters Samuel, des Sohnes Jaddis..., und die Aufsicht über den Bau [?] hatten Abraham... und Samuel...“

Abb. 17. Aramäische Bauinschrift der Synagoge von Dura

Es hat zweifellos viele Synagogen dieser Art gegeben, aber die von Dura ist uns in besonderer Weise erhalten. Vor allem sehen wir hier ein erstaunliches Maß von Ausmalung der Wände. Offenbar wollten die Juden nicht hinter den anderen Kulturen zurückstehen, deren Tempelmalereien wir aus Dura gleichfalls kennen

10.



„Samuel, Sohn des Jedaja, Ältester der Juden, gründete (das Bauwerk).“

Abb. 18. Griechische Bauinschrift der Synagoge von Dura

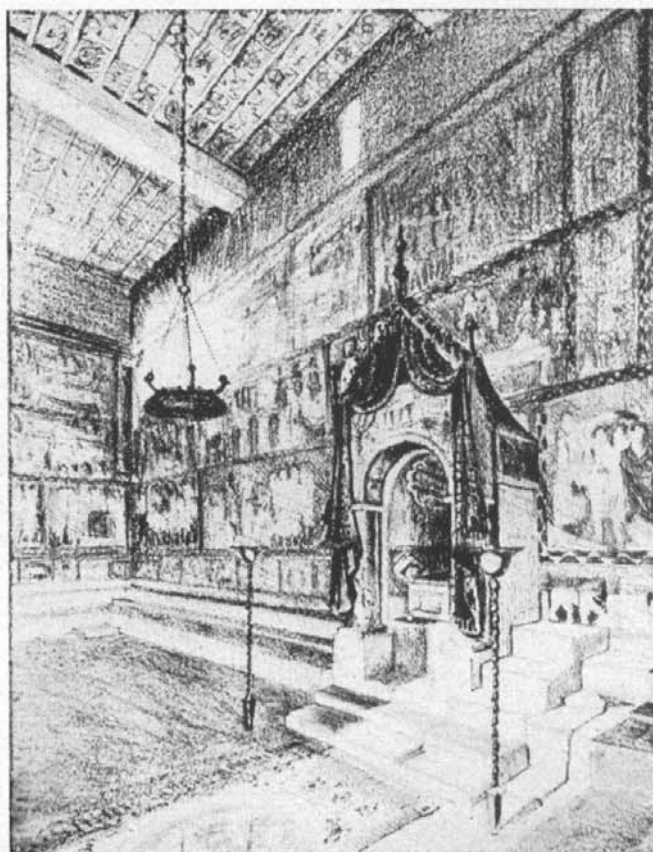
(vgl. Abb. 61 f.). Unsere Abbildungen zeigen, z. T. in Rekonstruktion, solche Bilderwände — die Synagogenwände sind heute im Museum in Damaskus wieder aufgerichtet —. In der Mitte der einen Wand ist die Nische mit dem Sitz des Synagogenvorstehers zu sehen. Die andere Wand zeigt rechts unten das Estherbild, das uns später noch beschäftigen wird (vgl. Abb. 48 f.).

Syrien

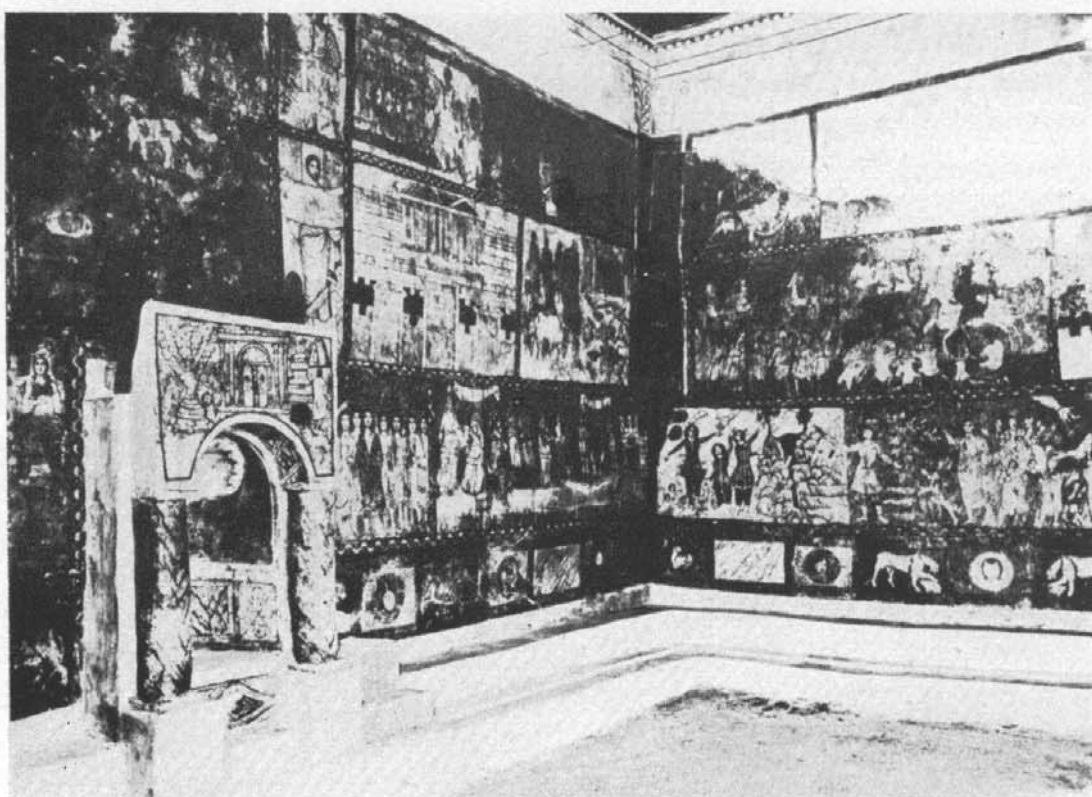
11. „Am meisten ist [das jüdische Volk] in Syrien mit der Bevölkerung vermischt, ganz besonders aber in Antiochia, schon wegen der Größe dieser Stadt.“ Josephus.
12. In Damaskus waren die Frauen „alle, mit wenigen Ausnahmen, zur jüdischen Religion übergetreten.“ Josephus.

Kleinasien

13. „Die Juden wohnen in großer Zahl in jeder Stadt der Provinzen Kleinasien und Syrien.“ Philo.
14. Angebliches Edikt des Königs Antiochus III. (gest. 187 v. Chr.), überliefert bei Josephus:
„Wie ich höre, sind in Lydien und Phrygien Unruhen ausgebrochen, denen ich glaube höchste Beachtung schenken zu müssen. Nachdem ich mich



*Abb. 19.
Synagoge von Dura,
Rekonstruktion*



*Abb. 20. Synagoge von Dura: Nordwand und Nordteil der Westwand.
Nische des Synagogenvorstehers*

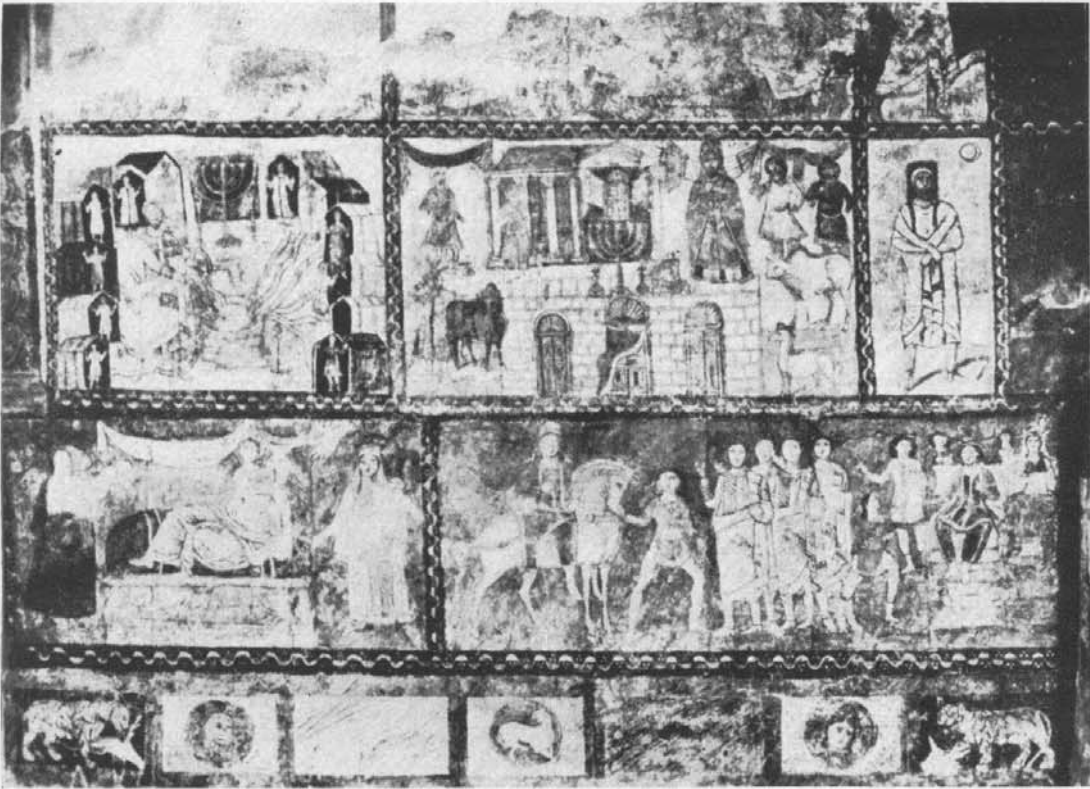


Abb. 21. Synagoge von Dura: Südliche Hälfte der Westwand (rechts unten das Estherbild)

mit meinen Freunden beraten habe, was zu tun sei, beschloß ich, in die Festungen und in die wichtigsten Plätze 2000 Judenfamilien aus Babylonien und Mesopotamien zu überführen...

Auch wenn, was nicht unwahrscheinlich, der Wortlaut des Ediktes eine jüdische Fälschung ist, so muß doch die Tatsache der Verpflanzung um 200 v. Chr. festgehalten werden.

15. In Side in Pamphylien berichtet in einer teilweise verstümmelten Inschrift der Verwalter Isakis (= Isaak) über seine Tätigkeit an der „ersten Synagoge“. Es gab also deren mindesten zwei in der Stadt Side und Umgebung.

Die Synagoge und die zu ihr gehörige Judengemeinde ist offenbar nicht arm, denn Isaak berichtet über die Marmorverkleidung an dem Gebäude. „We may infer ... that the Jews of Side were numerous and well-to-do“ (A. W. van Buren).

In Apamea, Laodicea, Adramyttium, Pergamum wurden im Jahr 62/61 v. Chr. durch den Statthalter L. Flaccus jüdische Gelder beschlagnahmt. Es waren also dort reiche Judengemeinden. Vgl. Nr. 278.

Cypern

16. „Um jene Zeit [1. Jhdt. v. Chr.] ging es den in Alexandrien und Ägypten und in Cypern wohnenden Juden besonders gut.“ Josephus.
17. „[Cypern ist] voll von den Ansiedlungen der Juden.“ Philo.

Ägypten

Die Gesamtbevölkerung Ägyptens:

18. „Das ganze Volk [in Ägypten] soll, wie man sagt, in alter Zeit sieben Millionen umfaßt haben, und zu unserer Zeit sind es nicht weniger.“ Diodor.
„[Ägypten], das, ungerechnet die Bewohner von Alexandrien, eine Einwohnerzahl von sieben und einer halben Million hat.“ Josephus.

Die Zahl der Juden in Ägypten:

19. „Es sind nicht weniger als eine Million Juden, die Alexandrien und das ganze Land [Ägypten] bewohnen: von der Libyschen Syrte bis nach Äthiopien.“ Philo.

Das Verhältnis betrug also etwa eins zu acht, das sind zirka 13 v. H. Juden, die im Ägypten der römischen Kaiserzeit wohnten.

20. Eine legendäre jüdische Erzählung schildert, wie die ägyptischen Juden unter Ptolemaeus IV. (222—205 v. Chr.) gefangen genommen und in der Rennbahn von Alexandrien eingesperrt worden seien. Sie sollten auf Befehl des Königs einzeln mit Namen aufgezeichnet werden.

Die Aufzeichnung erfolgte „mit Eifer vom Morgen bis zum Abend“, „aber nach 40 Tagen wurde sie unvollendet abgebrochen“ — so groß war die Zahl. „Nach dem erwähnten Zeitraum meldeten die Schreiber dem Könige, die Aufzeichnung der Juden könne wegen ihrer unermesslichen Menge nicht fortgesetzt werden.“ Schließlich läßt sich der König überzeugen, daß dies richtig ist, „als sie ihm nachwiesen, daß bereits die Papierfabrik und die nötigen Schreibrohre am Ende seien.“ Makk.

Die legendäre Übertreibung zeigt, wie selbstverständlich der jüdische Erzähler die Durchsetzung ganz Ägyptens mit enormen Massen von Juden voraussetzen kann.

21. Der Aristeasbrief erzählt aus der Zeit des Königs Ptolemaeus I. Lagi (305—285 v. Chr.):

„Als er ganz Cölesyrien und Phönizien ... durchzog, siedelte er einen Teil der Bewohner um, andere machte er zu Sklaven ... Dabei führte er auch an die Hunderttausend aus dem Judenland nach Ägypten ... Schon vorher waren viele mit den Persern eingewandert, und noch früher waren andere dem Psammetich gegen den Äthiopienkönig zu Hilfe geschickt worden; aber es waren ihrer nicht so viele wie die, welche Ptolemaeus Lagi verpflanzte.“

22. „Nach Alexanders Tode seien wegen der in Syrien ausbrechenden Unruhen viele Tausende [von Juden] nach Ägypten und Phönizien ausgewandert.“ Hecataeus.

23. Die Juden in Leontopolis im östlichen Nildelta waren so zahlreich, daß sie nach dem Bericht des Josephus ernstlich daran denken konnten, einem Heer den Durchmarsch zu hindern:

„Als Antipater und Mithridates [mit ihren Truppen] zu Caesar stoßen wollten, da versuchten die Juden, die das Gebiet des Onias [= Leontopolis] bewohnten, sie daran zu hindern.“

24. Ein Papyrus aus dem Jahr 155 — oder 144 — v. Chr. ist eine vom Dorfschreiber des ägyptischen Dorfes Samaria aufgestellte Liste der in dem Dorf vorhandenen Schafe, nach ihren Besitzern. Da sämtliche Besitzer, wie die Namen zeigen, Juden zu sein scheinen, dürfte das — im 3. Jhdt. gegründete — Dorf eine völlig jüdische Siedlung gewesen sein.
25. 113/114 n. Chr.: Ein anderer Papyrus aus einer Stadt in Mittelägypten enthält eine lange Liste der Einnahmen und Ausgaben der Wasserwerke der Stadt.
- Darunter findet sich auch der Posten von monatlich 128 Drachmen für die „Vorsteher der Synagoge der Juden aus Theben [= Luxor in Oberägypten]“, und danach derselbe Posten nochmals für die „Gebetsstätte“.
- In dieser mittelägyptischen Stadt gibt es offenbar mehrere Synagogen. Allein die Zahl der aus Oberägypten dauernd oder vorübergehend zugewanderten Juden ist so groß, daß sie eine besondere Synagoge haben. Mittelbar ist zu schließen, wie zahlreich die Juden in Oberägypten gewesen sein müssen, wenn eine so große Zahl oberägyptischer Juden in einer mittelägyptischen Stadt sich befand.

Äthiopien

26. „Die Juden, die den ganzen Erdkreis besetzt haben, von den Äthiopiern bis zu den Skythen, bis an die Enden der Welt.“ Eusebius.

Alexandrien

Alexandrien war nächst Rom die politisch und wirtschaftlich bedeutendste, nächst Athen die in Kunst und Wissenschaft führende Stadt des Altertums. Ammianus Marcellinus nennt sie „den Höhepunkt aller Städte“, Dio Chrysostomus: „am Knotenpunkt der Welt“.

Schon bei der Gründung der Stadt sollen die Juden eine Rolle gespielt haben:

27. „Alexander gab ihnen [den Juden] den Platz zur Ansiedlung.“ Josephus.
28. Aus einer Verfügung des Kaisers Claudius:
- „Da ich weiß, daß die Juden in Alexandrien, welche Alexandriner heißen, in den allerersten Zeiten [d. h. bei Gründung der Stadt] zusammen mit den eigentlichen Alexandrinern angesiedelt worden sind...“

Die Juden hatten in Alexandrien ihre eignen, abgesonderten Stadtviertel, drängten aber auch in die anderen Teile der Stadt hinaus:

29. „... die Synagogen — ihrer sind viele in allen Teilen der Stadt.“ Philo.
30. „Fünf Stadtteile hat die Stadt... Von ihnen heißen zwei die jüdischen, weil sie vorwiegend von Juden bewohnt sind. Aber auch in den anderen Stadtteilen wohnen ihrer nicht wenige.“ Philo.

Darnach ist zu schließen, daß in der römischen Zeit die Judenschaft von Alexandrien fast 50 v. H. der Gesamtbevölkerung der Stadt ausmachte.

Alexandrien war „fast ebensosehr eine Stadt der Juden wie der Griechen, die dortige Judenschaft an Zahl, Reichtum, Intelligenz, Organisation der jerusalemitischen mindestens gleich zu achten“ (Theodor Mommsen).

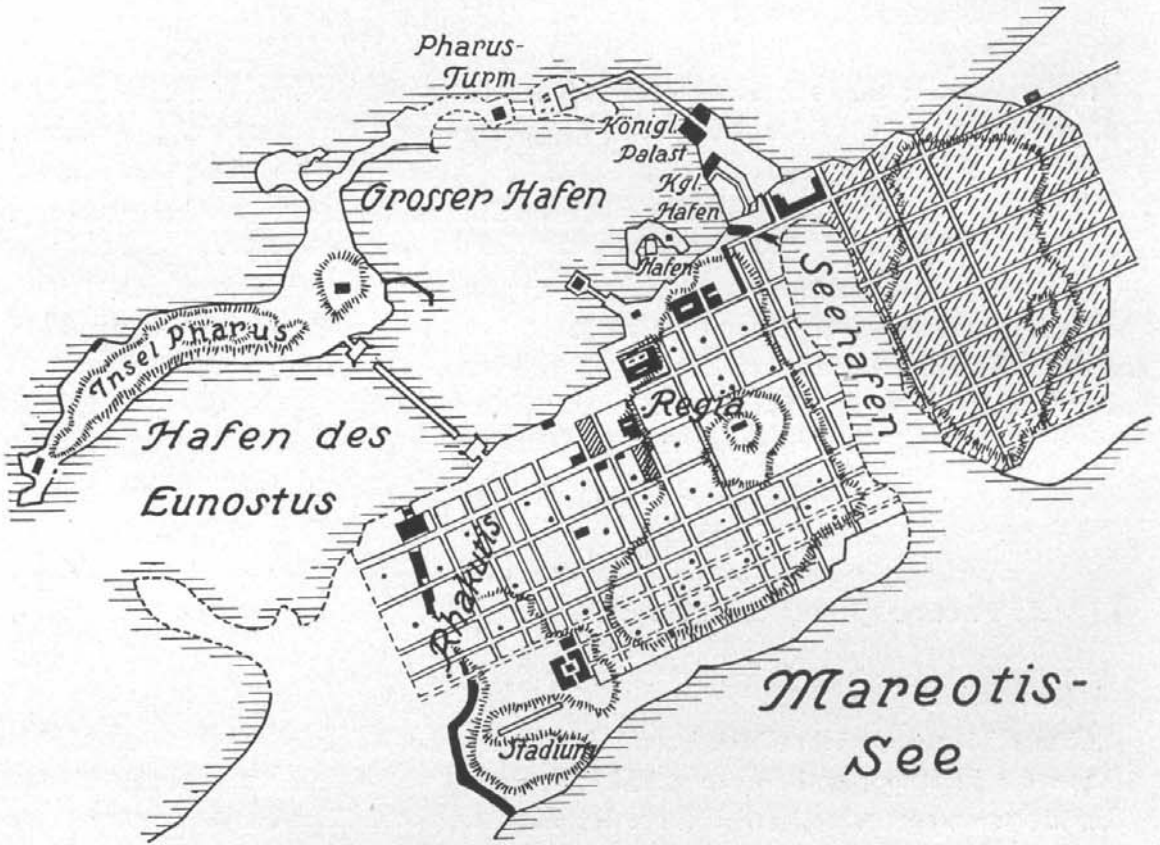


Abb. 22. Alexandrien in der römischen Kaiserzeit (nach H. Guthe)
Die jüdischen Stadtteile (östlich des Seehafens) sind schraffiert, die jüdischen Streuwohnungen durch Punkte bezeichnet

Cyrenaica

31. „Ptolemaeus I. Lagi [305—285 v. Chr.] sandte, um seine Herrschaft in Cyrene und in den anderen Städten Libyens zu befestigen, eine Anzahl jüdischer Ansiedler dorthin.“ Josephus.
32. Um 85 v. Chr.: „In der Stadt der Cyrenäer gab es vier Klassen: Bürger, Ackerbauer, Beisassen, Juden... Nach der Cyrenaica hat sich das Volk [der Juden] deswegen verpflanzt, weil dieses Gebiet an Ägypten grenzt, ja sogar früher ein Teil des ägyptischen Reiches war.“ Strabo.

Karthago und Mauretanien

An der ganzen nordafrikanischen Küste stoßen wir auf Spuren der Juden.

33. In Karthago fand sich eine jüdische Nekropole aus der Römerzeit mit weit über 1000 Grabstätten.

34. In Naro, unweit Karthago, wurden Reste einer Synagoge aufgedeckt, deren Mosaikfußböden von dem Wohlstand der dortigen Judengemeinde zeugen. Inschriften aus der Synagoge von Naro:

„Asterius, Sohn des Synagogenvorstandes Rusticus, und Margarita, Tochter des Riddeus, haben diesen Teil des Porticus mit Mosaik belegt.“



„Diese heilige Synagoge in Naro hat zu ihrem Heil deine Magd Juliana, das Mädchen, mit Mosaik belegt.“

Abb. 23. Mosaikfußboden aus der Synagoge von Naro

36. Inschrift aus Sitifis in Mauretanien:
„Avilia Aster [= Esther], Tochter des M. Avilius Januarius, des Vaters der Synagoge.“

37. Ebenso sind Synagogen bezeugt in Tipasa und in Caesarea, beide in Mauretanien.

38. Volubilis



„Matrona, Tochter des Rabbi Jehuda.“

Abb. 24. Hebräische Inschrift aus Volubilis in Mauretanien

Volubilis liegt im äußersten Westen von Mauretanien (= Marokko), südlich vom heutigen Tanger. Bis hierher zieht sich im ganzen nordafrikanischen Küstenstrich, von Ägypten anfangen, die Linie der Zeugnisse vom Vorhandensein einer starken Judenschaft. Es liegt auf der Hand, daß von dieser nordafrikanischen Judenschaft her sich früh ein Übergang nach Spanien vollzog, wo wir charakteristischerweise gerade in Südspanien auf die stärksten und ältesten Spuren der Juden stoßen (vgl. Nr. 60).

Macedonien

39. Inschrift aus Stobi, 165 n. Chr.:
„Tiberios Polycharmos, auch Achyrios genannt, Vater der Synagogengemeinde von Stobi, der nach allen Vorschriften des Judentums gelebt hat,

erbaute gemäß einem Gelübde die Gebäude für den heiligen Ort und das Triklinium mit der Vorhalle auf seine eigenen Kosten, ohne irgendwie die Mittel des Heiligtums anzurühren. Ich habe mir, Claudios Tiberios Polycharmos, vorbehalten für mich und für meine Erben, unser Leben lang, Anrecht und volles Eigentum für das obere Stockwerk ...“

Griechenland

40. Im 2. Jhdt. v. Chr. werden in einem angeblichen römischen Schutzbrief Juden in Sparta erwähnt.

41. Korinth

ΙΥΛΩΓΗΕΡΡ

„[Syna]goge der Hebr[äer].“

Abb. 25. Türinschrift einer Synagoge in Korinth

Delos

Die Insel Delos war ein wirtschaftspolitisch besonders wichtiger Punkt, ein Sammelpunkt orientalischer Kaufleute. So sind auch hier die Juden schon früh nachweisbar.

42. Im 1. Jhdt. v. Chr. werden in einem angeblichen römischen Schutzbrief die Juden auf Delos erwähnt.

43. Um 100 v. Chr. wurden auf Delos zwei Jüdinnen umgebracht. Die Fluchtafelr gegen die Schuldigen wurden auf Rheneia aufgefunden, einer als Grabstätte dienenden kleinen Nachbarinsel von Delos.

44. Zur Zeit Caesars ließen sich nach einem Bericht des Josephus die Juden auf Delos, wie anderwärts, besondere Privilegien urkundlich festlegen, so das Recht der Geldsammlungen und der Befreiung vom Kriegsdienst (vgl. Nr. 251).



Abb. 26. Ruinen einer Synagoge auf Delos

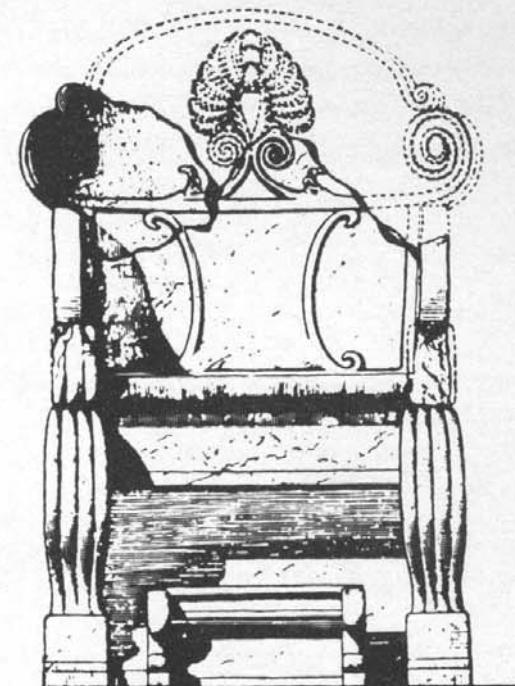
45. Aus dem 1. Jhdt. v. Chr. stammt ferner eine Synagoge auf Delos, deren Reste mit mehreren Inschriften uns erhalten sind.

Kreta

46. Im 2. Jhdt. v. Chr. werden in einem angeblichen römischen Schutzbrief Juden in Gortyna auf Kreta erwähnt, ebenso auf umliegenden Inseln.
47. Josephus heiratet in seiner letzten Ehe eine Jüdin aus Kreta, „die Tochter vornehmer und angesehener Eltern“.
48. Ein jüdischer Schwindler, der sich für einen herodianischen Prinzen ausgab, fand nach dem Bericht des Josephus auf Kreta zahlreiche Juden, die ihn reichlich mit Geld unterstützten.

Rom

49. In größerer Zahl kamen Juden erstmalig nach Rom in der Zeit des Pompejus, der, als er im Jahre 63 v. Chr. Jerusalem erobert hatte, viele jüdische Kriegsgefangene mitbrachte, die als Sklaven verkauft wurden. Durch ihr zähes Festhalten an den jüdischen Gebräuchen wurden sie ihren römischen Herren vielfach unbequem und von diesen freigelassen. Die Freigelassenen erhielten das römische Bürgerrecht und siedelten sich vor allem in den Vierteln jenseit des Tiber an.
50. Der Umfang der römischen Judenschaft wird an der Tatsache deutlich, daß die Zahl der in Rom noch erhaltenen sicher jüdischen Inschriften nicht weniger als 532 beträgt. Dabei sind diese 532 selbstverständlich nur ein geringer Rest eines ungleich größeren ursprünglichen Bestandes an jüdischen Inschriften.



*Abb. 27. Synagoge auf Delos:
Sitz des Synagogenvorstehers*



Abb. 28. Jüdische Inschrift aus Rom („Aster“ = „Esther“)

51. Umfang und Art der römischen Judenschaft werden ferner an der Tatsache anschaulich, daß allein nach Ausweis der uns erhaltenen Inschriften mindestens 13 verschiedene Synagogen und Synagogalverbände im Rom der Kaiserzeit vorhanden waren. Sie tragen ihre Namen teils nach den Beziehungen zu vornehmen Familien:

„Synagoge der Augustesier“ — der Freigelassenen des Hauses des Augustus (6 Inschriften);

„Synagoge der Agrippesier“ — der Freigelassenen des Hauses des Agrippa (3 Inschriften);

„Synagoge der Bolumnier“ — unter dem Patronat des Volumnius, Legaten von Syrien und Freundes des Herodes I. (4 Inschriften);

„Synagoge der Herodianer“ — unter dem Patronat des Herodes (1 Inschrift);

andere nach der Örtlichkeit in Rom:

„Synagoge der Suburensier“ — nach der Subura, einem besonders belebten Quartier des Alten Rom, einem Zentrum des Geschäfts- und Handelslebens (6 Inschriften);

„Synagoge der Campesier“ — nach dem „Campus Martius“ (4 Inschriften);

„Synagoge der Calcarensier“ — nach der „Calcaria“ genannten Gegend, südlich des Campus Martius (6 Inschriften);

andere nach der Herkunft der Mitglieder:

„Synagoge der Bernacler (= Vernaculi)“ — der „Einheimischen“ (4 Inschriften);

„Synagoge der Hebräer“ — der Palästinajuden (4 Inschriften); [ten];

„Synagoge von Elaea“ — der aus einer Stadt dieses Namens stammenden Juden (2 Inschriften);

„Synagoge der Tripolitaner“ — wahrscheinlich nach Tripolis in Nordafrika genannt (2 Inschriften);

„Synagoge von Sekina“ — gleichfalls in Nordafrika (1 Inschrift);

„Synagoge von Arka im Libanon“ — (1 Inschrift).

52. Von besonderer Bedeutung für die Erhaltung der Zeugnisse des römischen Judentums sind 6 jüdische Katakomben in Rom. In ihnen hat sich auch die große Mehrzahl der Inschriften gefunden. Einige der Katakomben waren ausgemalt, teilweise mit den charakteristischen jüdischen Emblemen.



Abb. 29. Aus der jüdischen Katakombe Torlonia in Rom (rechts die Buchrolle der Thora, d. h. des jüdischen Gesetzes)

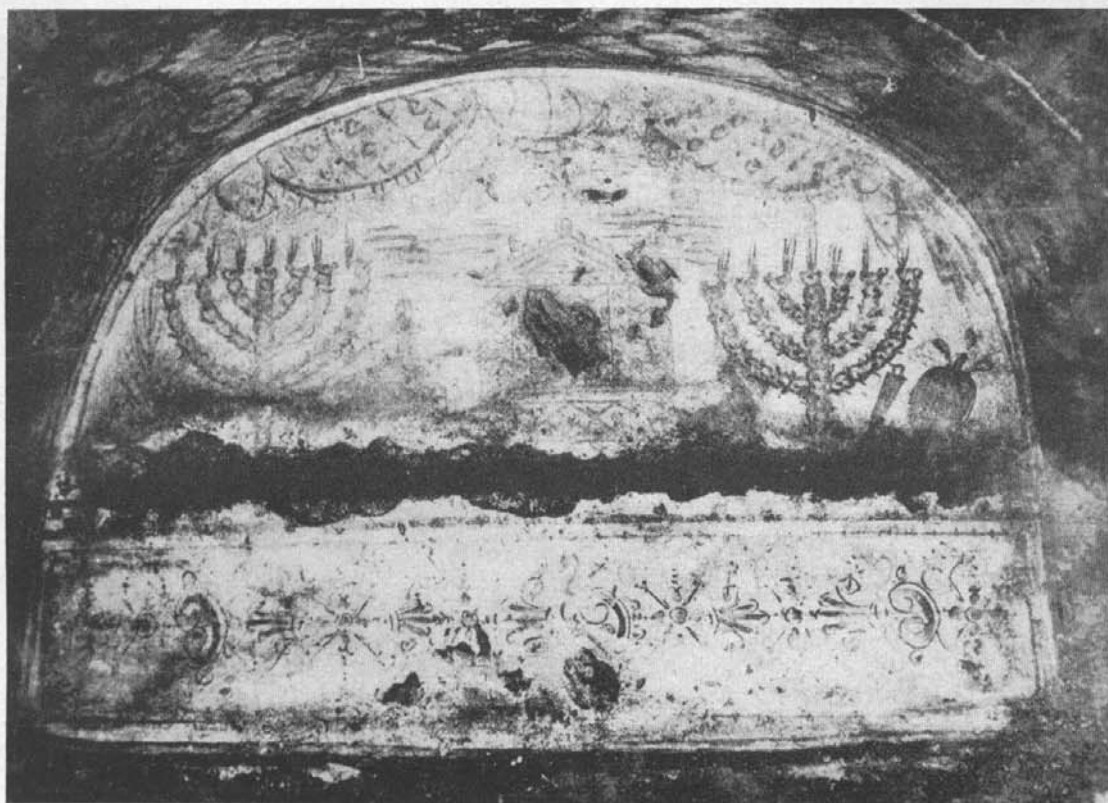


Abb. 30. Aus der jüdischen Katakomben Torlonia in Rom (zwischen den siebenarmigen Leuchtern der Thora-Schrein, in dem man die Buchrollen der Thora, d.h. des jüdischen Gesetzes, liegen sieht)

35. Zu den Funden aus dem römischen Judentum gehören auch die Scherben einiger jüdischer Goldgläser. Sie zeigen neben anderen Symbolen den siebenarmigen Leuchter (die „Menorah“) und den geöffneten Thora-Schrein, in dem man die zusammengerollten Thorarollen liegen sieht.



Abb. 31 und 32: Jüdisches Goldglas

Malta

54. In einer christlichen Katakomben auf Malta fanden sich sehr alte Teile, die ursprünglich als jüdische Katakomben gedient hatten. Inschriften waren hier nicht zu entdecken, dagegen in den Mauern einzelne jüdische Embleme, wie die „Menorah“ u. dgl.

55. In einer Villa auf Malta fand sich ein Mosaikbild, zweifellos jüdischer Herkunft, das Samson und Dalila darstellt (Abb. 59.)

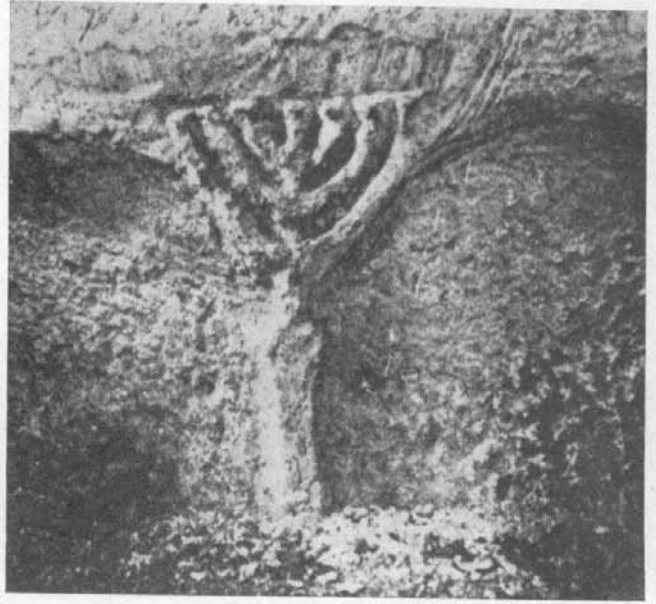


Abb. 33. Aus der jüdischen Katakomben auf Malta

Balearen

56. Über die Juden auf Menorca besitzen wir einen ausführlichen und aufschlußreichen Bericht, wahrscheinlich aus dem Jahre 418 n. Chr., den Brief des Bischofs Severus „De Judaeis“.

Die Juden haben um diese Zeit große Landbesitzungen auf beiden Inseln, Mallorca wie Menorca. In Mahon auf Menorca haben sie ihre offenbar wertvolle Synagoge. Der Synagogenvorstand Theodor ist einer der reichsten Leute der Inseln und zugleich Großgrundbesitzer. Er hat auch in der politischen Gemeinde seine besondere Stellung (vgl. Nr. 209) mit dem Titel „Patronus“, nachdem er schon früher „Defensor“ gewesen war. Ein anderer Jude, Caecilianus, ist ebenfalls zum „Defensor“ gewählt. Ein weiterer reicher Jude Innocentius kommt mit seinem ganzen Gesinde aus Spanien herüber, um den dortigen Schwierigkeiten auszuweichen und sich auf Menorca niederzulassen.

Die Zahl der Juden auf Menorca muß man auf etwa 800 bis 1000 schätzen, die Gesamtbevölkerung der Insel auf etwa 10000 Menschen. Das ergibt auf dieser kleinen, allerdings sehr fruchtbaren Insel im westlichen Mittelmeer eine Judentum, die ungefähr 8 bis 10 v. H. der Bevölkerung ausmachte.

Gallien und Spanien

57. Um 150 n. Chr.: Rabbi Meïr spricht von der jüdischen Diaspora in Gallien, Spanien und den Nachbarländern.
58. Ebenso: Rabbi Eleazar erzählt von den Schiffen, die zwischen Spanien und Gallien verkehren.
59. Ebenso: Rabbi Juda in Palästina regelt einen Rechtsfall, der voraussetzt, daß ein Immobilienbesitzer sich in Spanien aufhält und man ihn benachrichtigen und zurückholen muß. Dafür werden im ganzen 3 Jahre Zeit gegeben. Es hat also um diese Zeit Juden in Spanien gegeben.

60. Um 300 n. Chr.: Die südspanische Synode von Elvira erläßt strenge Bestimmungen gegen die Mischehe mit Juden, gegen den Umgang mit Jüdinnen, gegen Tischgemeinschaft mit Juden, gegen die Segnung der Landfrüchte durch die Juden. Die Abwehrmaßnahmen zeigen, wie die Juden um diese Zeit in Südspanien schon einen sehr starken Einfluß auf die Bevölkerung in Stadt und Land gehabt haben müssen.

61. Tortosa



„Dies ist das Grab der Meliosa, Tochter des Juda und seiner Frau Mariam...“

Abb. 34. Hebräische Inschrift aus Tortosa

62. Um 449 n. Chr.: Bei einem Begräbnis in Arles wird von Juden erzählt, die in hebräischer Sprache singen.

63. Um 508 n. Chr.: Bei einer Belagerung von Arles sind die Juden des Verrats verdächtig.

64.



„Grab des Judas, Sohnes des Mardochai...“

Abb. 35. Hebräische Inschrift aus Arles

Germanisches Grenzgebiet, Niederrhein, Britannien

65. Die in Teil III dieses Werkes ausführlich behandelten und abgebildeten „Trierer Terrakotten“ stellen Spottbilder auf Juden dar und sind zumeist vor dem Jahre 275 n. Chr. in Trier selbst, in heimischen Töpfereien, angefertigt. Somit steht fest, daß im 3. Jhdt. in dieser wichtigsten römischen Handelsstadt jenseit der Alpen die Juden schon eine so erhebliche Rolle gespielt haben müssen, daß sie Gegenstand einer kräftigen antisemitischen Spottbewegung wurden.

66. 321 n. Chr.: Kaiserlicher Erlaß über die Heranziehung der Juden in Köln zu den Munizipalämtern:

„... genehmigen wir, daß die Juden zu den städtischen Ämtern herangezogen werden (concedimus Judaeos vocare ad curiam).“

Da hierbei frühere Privilegien erwähnt werden, scheint es schon vor 300 eine Kölner Judengemeinde gegeben zu haben. Eine spätere Ergänzungsbestimmung aus dem Jahre 331 befreit von allen jenen Lasten:

„... die Priester und Synagogenvorsteher, Synagogenväter und sonstige, die ein Amt in der Synagoge haben.“

67. Um 400 n. Chr. schreibt der Kirchenvater Hieronymus satirisch über die Vorstellung der Juden, daß sie in der messianischen Zeit auf Prunkwagen, mit senatorischem Rang und überall auf dem vornehmsten Platz, kommen würden, von überall her:

„... von Britannien, Spanien, Gallien, von den am entferntesten wohnenden Morinern (= Belgiern) und von da, wo der Rhein sich in zwei Arme spaltet (= Holland).“

In all den genannten Gegenden muß es also um diese Zeit Juden gegeben haben.

Bulgarien

68.



„Joses, Synagogenältester und Gemeindevorstand, Sohn des Maximinus, des Pannoniers, hat die Stiftung vollzogen zu seinen Lebzeiten, für sich und seine Ehefrau zum Gedächtnis.“

Abb. 36. Inschrift aus Oescus, einem römischen Kastell an der unteren Donau

Nordufer des Schwarzen Meeres

69. In Panticapaeum (= Kertsch), Gorgippia (= Anapa), Phanagoria, Olbia, Tanais haben sich eine Fülle von Inschriften gefunden, zum Teil noch

aus dem 1. Jhdt. v. Chr., deren manche höchstwahrscheinlich, viele unbedingt sicher auf Juden zurückgehen. Besonders aufschlußreich sind darunter die zahlreichen Sklavenbefreiungsurkunden (vgl. Nr. 131), die beweisen, wie vermögend diese Judenschaften gewesen sein müssen. Jene Städte haben sich mehr und mehr zu blühenden Handelszentren entwickelt; die Juden waren in erster Linie Kaufleute, die aus dem fruchtbaren südrussischen Gebiet Korn, Sklaven und anderes exportierten.



„... Frau des Chrestion.“

Abb. 37. Inschrift aus Panticapaeum

Der antike Wanderjude

Aus den Inschriften und anderen Funden sehen wir viele Einzelbeispiele, die uns anschaulich machen, wie der antike Jude wanderte, nicht in einem Stammes- und Volksverband, sondern als Einzelner, zumeist wohl als Sklave, Freigelassener oder Händler. Wir geben einige Beispiele:

Palästina—Oberägypten

71. Ein Ostrakon des Jahres 143/42 v. Chr. aus Theben (= Luxor) in Oberägypten ist, wie viele dieser Ostraka, eine Quittung. Der Jude Simon aus der palästinischen Stadt Jazer hat den Ertrag der Fischereiabgabe der Nilfischer gepachtet und quittiert einem der Fischer über den Empfang der Steuer. Am Schluß der Quittung steht: „Geschrieben hat es Dellos auf Bitten des Simon, da dieser selbst nicht schreiben kann.“

Simon ist noch so neu aus dem aramäischen ins griechische Sprachgebiet zugewandert, daß er noch nicht griechisch schreiben kann — was aber nicht

hindert, daß er schon eine wichtige wirtschaftliche Position innehat, eben die des Steuerpächters.

Palästina—Rom

Römische Inschriften:

72. „... Gelasis, Vorsteher der Palästinajuden ...“
Das in der Inschrift stehende Wort „Hebräer“ meint die Palästinajuden im Unterschied von den „Hellenisten“, den hellenistischen Diasporajuden.
73. „... Makedonis, der Palästinajude aus Caesarea, Sohn des Alexander ...“
74. „Junios, auch Akone genannt, aus Sepphoris.“
„Akone“ ist vielleicht die Umschrift des hebräischen „ha-kanna“ = „der Eiferer“, der Bezeichnung für die Zeloten, die radikale religiöse Partei der jüdischen Fanatiker.
75. „Alypios aus Tiberias und seine Söhne, Justos und Alypios, Palästinajuden ...“

76. Libanon—Rom

Römische Inschrift:

„... Alexandra, Tochter des Alexander aus der Synagoge von Arka im Libanon ...“

Arka im Libanon war die Heimat des Kaisers Alexander Severus, der sich durch besondere Judenfreundlichkeit auszeichnete.

77. Caesarea—Rom

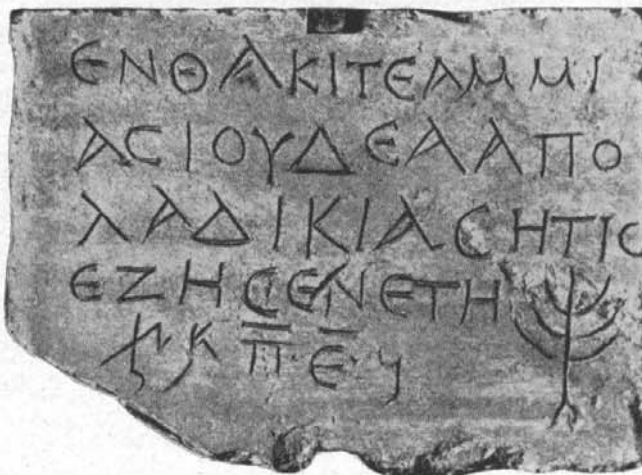
Römische Inschrift:

„Eusebis, die Frau des Gelasios aus Caesarea ...“

Es kann ebenso das palästinische wie das nordafrikanische Caesarea gemeint sein.

78. Laodicea—Rom

Römische Inschrift:



„Hier liegt die Jüdin Ammias aus Laodicea, die 85 Jahre gelebt hatte.“

Abb. 38. Jüdische Inschrift aus Rom auf Ammias

79. Aquileja—Rom

Römische Inschrift:

„... Ursacia, Tochter des Synagogenältesten Ursacius aus Aquileja...“

80. Nordafrika—Rom

Römische Inschrift:

„... A[d]jutor, Sekretär derer aus Skina...“

Skina heißt auf der Peutingerschen Karte der Alten Welt: „Locus Judaeorum Augusti.“

81. Tripolis—Rom

Römische Inschrift:



„Hier liegt Symmachos, der Gerusiarch aus Tripolis, 80 Jahre alt...“

Abb. 39: Jüdische Inschrift aus Rom auf Symmachos

82. Caesarea—Athen

Inschrift wahrscheinlich aus Athen:

„Jakob und Leontios, Enkel des Jakob, aus Caesarea.“

83. Tiberias—Dalmatien

Inschrift aus Senia (= Zengg):

„Aurelius Dionysius, Jude aus Tiberias...“

84. Syrien—Venetien

Grabchrift in Concordia in Venetien:

„Flavia Optata . . ., Ehefrau eines Soldaten aus der königl. Truppenabteilung der Juden aus Emesa.“

85. Antiochien—Alexandrien

In dem großen antisemitischen Papyrus Oxyrrh. 1242 tritt als Rechtsbeistand der Juden der alexandrinische Jude Sopatros auf. Er ist Antiochener.

Vgl. Nr. 241.

86. Knidos—Alexandrien

Eine alexandrinische Terrakotte, die einen stark „jüdischen“ Eindruck macht, stellt nach der auf der Rückseite eingekratzten Inschrift dar:

„Rhodion aus Knidos.“

Vgl. Teil III, Abb. 181.

87. Syrien—Alexandrien

Warnung des Kaisers Claudius an die alexandrinischen Juden:

„...nicht fremde Juden einzuführen und einzuladen, die aus Syrien und Ägypten angesegelt kommen...“ Vgl. Nr. 260.

88. Alexandrien—Mailand

Inscription aus Mailand:



„... Joses, Alexandriner, der ungefähr ... Jahre lebte.“

Abb. 40. Jüdische Inschrift aus Mailand

89. Josephus und seine Familie

Das Bild, das wir aus den Inschriften gewinnen, wird lebensvoll und plastisch, wenn wir daneben die Nachrichten stellen, die der oftmals von uns zitierte Jude Josephus aus seinem eigenen Leben gibt.

Josephus war geboren als Palästinener, aus altem priesterlichen Geschlecht. Mit 26 Jahren reist er zum erstenmal nach Rom. Zehn Jahre später erlebte er den Jüdischen Krieg in Palästina, kam nach seiner Gefangenschaft nach Rom und wird dort geblieben sein: einer der Palästinajuden in Rom.

Er hatte nacheinander 4 Frauen: eine aus Jerusalem, eine aus Caesarea, eine aus Alexandrien, eine aus Kreta. Mindestens die letzte lebte mit ihm in Rom, ebenso zwei Söhne von dieser kretischen Jüdin und ein Sohn von der alexandrinischen Jüdin.

Das Ergebnis: Weltjudentum!

90. „Gibt es doch auf der ganzen Erde kein Volk, unter dem nicht ein Teil von uns lebt.“ Josephus.

Vgl. die Karte „Die Verbreitung des Judentums in der römischen Kaiserzeit“ am Schluß des Buches.

Rassenreinheit und Rassenmischung

Das Judentum kennt zwei entgegengesetzte Tendenzen. Die eine besteht in der seit Esra und Nehemia proklamierten Forderung einer radikalen Rassenreinheit, bis zur Auflösung der Mischehe; die andere, genau entgegengesetzt und im tatsächlichen Ablauf der jüdischen Rassengeschichte allein wirksam, zielt auf eine Aufhebung und Zersetzung der rassischen Reinheit, und zwar auf dem Wege über eine Erweichung der Zugehörigkeitsnormen des Judentums. Die drei Erweichungen, um die es sich handelt, sind: erstens, das Proselytentum; zweitens, der Grundsatz, daß der von einer jüdischen Mutter geborene Mischling Jude ist; drittens, die Einfügung der nichtjüdischen Sklaven in das Judentum. Dabei liegt in allen diesen Fällen der entscheidende Punkt dort, wo Zugehörigkeit zur jüdischen Religion und zum jüdischen Ritus und Zugehörigkeit zum jüdischen Volke gleichgesetzt werden.

Die jüdischen Rassenreinheitsgesetze

Aus den Ehegesetzen des Esra

91. „Darum sollt ihr eure Töchter ihren [d. h. der Nichtjuden] Söhnen nicht zu Frauen geben und ihre Töchter euren Söhnen nicht zu Frauen nehmen.“
92. „Wir wollen weder unsere Töchter den Nichtjuden zu Frauen geben noch ihre Töchter unseren Söhnen zu Frauen nehmen.“
93. „Wir wollen uns jetzt Gott gegenüber feierlich verpflichten, alle unsere fremden Frauen und was von ihnen geboren ist, auszuweisen.“
94. „Aber die Juden handelten so. Der Priester Esra sonderte sich Männer aus, Sippenhäupter nach den einzelnen Sippen; sie alle sind mit Namen verzeichnet. Und sie hielten ihre erste Sitzung am ersten Tag des zehnten Monats; sie behandelten die Fälle aller der Männer, die fremde Frauen geheiratet hatten, und wurden damit fertig am ersten Tag des ersten Monats. Und es fanden sich unter den Priestern folgende, die fremde Frauen geheiratet hatten:
Von den Söhnen Jeschuas, des Sohnes Jozadaks, und seinen Genossen: Maaseja, Eliezer, Jarib, Gedalja — die gaben ihre Hand darauf, ihre Frauen zu verstoßen, und ihr Sühneopfer bestand in einem Widder für ihre Schuld... [Folgen weitere 109 Fälle, sämtlich mit voller Namensnennung]. Diese alle waren es, die fremde Frauen geheiratet hatten und die nun ihre Frauen und ihre Kinder entließen.“
95. „Und als sie das Gesetz vernahmen, schieden sie alle Leute gemischten Blutes aus Israel aus.“

Diese Esragesetzgebung nannte der Jude Kahn im Jahre 1920 eine „Großtat bewußter Rassezucht“, „eine rassenbiologische Glanzleistung“; der schwedische Oberrabbiner Ehrenpreis stellte 1934 fest, durch die Auflösung der Mischehen „vollendete Esra auf seine Weise das historisch-religiöse Rettungswerk“.

Die Mischehe im Urteil des Judentums

96. „Wenn ein Mann unter Israel ist, der seine Tochter oder seine Schwester irgendeinem Manne aus dem Samen der Nichtjuden geben will, der soll des Todes sterben und man soll ihn steinigen, denn er hat eine Schandtät in Israel verübt, und das Weib sollen sie mit Feuer verbrennen, weil sie den Namen des Hauses ihres Vaters verunreinigt hat.“ Jub.
97. „Nimm dir ein Weib . . ., die keinen Tadel hat und nicht befleckt ist und nicht von einem Geschlecht von Ausländern und Nichtjuden.“ Test. XII.
98. „Hüte dich, Kind, vor der Unkeuschheit, und vor allem: nimm ein Weib aus dem Geschlecht deiner Väter, kein fremdes Weib . . .“ Tob.
99. „Mit einer Nichtjüdin gibt es keine Ehe.“ Talm.
100. „Mit einem Nichtjuden gibt es keine gültige Verlobung.“ Talm.

Tod dem Rassenschänder!

101. „Wer einer Nichtjüdin beiwohnt, den stoßen die Eiferer nieder [auf frischer Tat, ohne Gerichtsverhandlung]. —
Man sagte, nach der Thora sei es nur verboten, wenn es öffentlich geschehe. Da kamen sie und verboten es auch im Fall der Heimlichkeit. Aber, im Fall der Heimlichkeit hatte es doch schon der Gerichtshof der Hasmonäer verboten . . . Nein, denn als es der Gerichtshof der Hasmonäer verbot, bezog es sich nur auf den eigentlichen Beischlaf, aber nicht auf das Alleinsein [des Juden mit einer Nichtjüdin]. Da kamen sie und verboten auch das Alleinsein.
Aber, das Alleinsein hatte ja schon der Gerichtshof Davids verboten . . . Nein, denn sie meinten dort das Alleinsein mit einer Jüdin, aber nicht das Alleinsein mit einer Nichtjüdin. Da kamen sie und verboten auch das Alleinsein mit einer Nichtjüdin.“ Talm.

Das Proselytentum

Der Proselyt wird Jude

102. „Hat der Proselyt das Tauchbad genommen und ist er herausgestiegen aus dem Bade, siehe, so ist er in allen Dingen wie ein Israelit.“ Talm.

Daß der Proselyt „in allen Dingen wie ein Israelit ist“, hat zur Folge, daß er nunmehr auch als in vollem Maße heiratsfähig gilt. Die Illegitimität der Mischehe im Esra'schen Sinn ist für ihn aufgehoben. Es sind ohne Zweifel Tausende und Abertausende von Proselytenehen vollzogen worden, die starke Einströmungen der verschiedenartigsten fremden Blut- und Rasseneinschläge mit sich gebracht haben.

Die Proselytenmacherei

103. „Wie die Juden einen hereinzwingen . . .“ Horaz.
104. „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler!

Die ihr Meer und Festland durchzieht, um einen einzigen Menschen zum Proselyten zu machen, und wenn er es geworden ist, dann macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr denn ihr seid!“ Jesus von Nazareth.

105. In Antiochien „zogen die Juden fortwährend eine große Menge Hellenen zu ihren Gottesdiensten heran und machten sie in gewissem Sinn zu einem Bestandteil ihrer selbst.“ Josephus.

Die Vorbereitung des Proselytentums

106. „Auch beim gewöhnlichen Volk ist seit langem viel Eifer für unsere Religion, und es gibt keine Stadt bei den Griechen und bei den Barbaren und kein Volk, wohin nicht die Feier des Sabbaths, wie wir sie üben, gedrungen wäre, und wo nicht das Fasten und das Anzünden der Lichter und viele unserer Speisegebote beachtet würden.“ Josephus.

Auch hier, für die Verbreitung des Proselytentums, geben Inschriften eine unmittelbare Anschauung.

107. Jerusalemer Inschrift:
„Maria, die feurige Proselytin.“

108. Inschrift aus Pola:
„Aurelius Soter und Aurelius Stephanus: für Aurelia Soteria, ihre Mutter, Gottesfürchtige der jüdischen Religion. Die Söhne setzen [das Grabmal].“
„Gottesfürchtige“ ist teilweise die Bezeichnung von Halbproselyten; zum Teil sind aber auch Vollproselyten damit gemeint.

Römische Inschriften:

109. 

„Cresce[n]s Sinicerius, Jude, Proselyt, lebte 35 Jahre . . .“

Abb. 41. Jüdische Inschrift aus Rom auf Crescens Sinicerius

- II0. „Mannacius seiner Schwester Crysis, Proselytin.“
- III. „Beturia Paula ..., die 86 Jahre, 6 Monate lebte, 16 Jahre als Proselytin, mit dem Namen Sarah...“
Sie hat also als Proselytin einen jüdischen Beinamen erhalten.
- II2. „Für Larcia Quadratilla, die Römerin, Gottesfürchtige...“
- II3. „Aemilius Valens, römischer Ritter, Gottesfürchtiger...“
Über die Römerin Fulvia und die Kaiserin Poppaea vgl. Nr. 201 und 230.

Der germanische Proselyt

- II4. Römische Grabschrift:



„Hier ruht Sigismundus, der Ehemann der Sarra...“

Abb. 42. Die Inschrift des Sigismundus

Der siebenarmige Leuchter sowie das in hebräischen Buchstaben dazugeschriebene Wort „shalôm“ = „Friede“ stellen außer Zweifel, daß es sich um eine jüdische Grabschrift handelt. Ein geborener Jude, Sohn jüdischer Eltern, kann in jenen Jahrhunderten unmöglich den Namen „Sigismundus“ gehabt haben. Es ist demnach kaum anders denkbar, als daß es sich um einen germanischen Proselyten handelt, der eine Jüdin namens Sarah heiratete, nachdem er selbst zum Judentum übergetreten war. Zunächst mag er Sklave eines jüdischen Besitzers gewesen sein, der ihn zum Juden machte. Vgl. 136.

115. Juvenals Satire auf eine Proselytenfamilie in Rom

„Einige, denen als Vater ein Sabbathverehrer zuteil ward,
Beten zu nichts als dem Wolkengezelt und der Gottheit des Himmels,
Halten für einerlei Art mit dem menschlichen Fleische das Saufleisch,
Dem ihr Vater entsagt, und beschneiden sich nächstens die Vorhaut.
So, die Gesetze des römischen Staats allmählich verachtend,
Lernen sie jüdisches Recht und befolgen die Satzungen alle
Ehrfurchtsvoll, die Moses erließ in dem mystischen Buche:
Keinem zu zeigen den Weg, der nicht dasselbe wie sie glaubt,
Nur den beschnittenen Mann zur labenden Quelle zu führen.
Aber der Vater ist schuld, der immer am siebenten Morgen
Träg ausruhte und nicht mit dem kleinsten Geschäft sich befaßte.“

Die Schilderung zeigt, wie das Proselytentum in die römischen Familien eindringt. Der Vater ist noch nicht Volljude geworden, noch nicht beschnitten, hält aber schon den Sabbath und die Speisegebote (z. B. Meidung des Schweinefleisches). Der Sohn vollzieht dann den vollen Übertritt mit Beschneidung und Anerkennung des mosaischen Gesetzes.

Gleichzeitig schildern die Verse die Exklusivität dieses Judentums und des ihm angeschlossenen Proselytismus: Hilfsbereitschaft gilt grundsätzlich nur dem Judengenossen.

Das Proselytentum des Königshauses von Adiabene

116. Ein besonderer Stolz der gesamten Judenschaft war das Proselytentum des Königshauses von Adiabene (einem kleinen Königreich am oberen Tigris, an der Grenze zwischen dem römischen und dem parthischen Reich gelegen, in einer gewissen Abhängigkeit zu dem letzteren). Josephus berichtet ausführlich über die Vorgänge, die sich etwa zur Zeit des Kaisers Claudius, also gegen die Mitte des 1. Jhdts., abgespielt haben. Die Erzählung ist in vieler Hinsicht überaus lehrreich. Hauptpersonen sind die Königinmutter Helena und ihr Sohn, der junge König Izates, der vor seinem Regierungsantritt außer Landes, bei dem König von Charax Spasinou, gelebt hatte.

„Als Izates sich in Charax Spasinou aufhielt, lehrte ein jüdischer Kaufmann mit Namen Ananias, der zu den Frauen des Königs Zutritt hatte, diese die Art der Gottesverehrung, wie sie bei den Juden üblich ist. Durch die Frauen kam der Kaufmann in Verbindung mit Izates, und es gelang ihm, jenen gleichfalls zu gewinnen. Als dann Izates von seinem Vater nach Adiabene zurückgerufen wurde, begleitete ihn jener auf seine inständige Bitte. Zufällig hatte in der Zwischenzeit auch Helena, von einem anderen Juden gelehrt, den jüdischen Glauben angenommen ...

Als Izates erfuhr, daß seine Mutter so sehr dem Judentum zugetan war, wollte er schleunigst auch selbst Vollproselyt werden, und da er meinte, er sei kein richtiger Jude, wenn er sich nicht beschneiden lasse, so wollte er dies durchführen. Als seine Mutter dies erfuhr, suchte sie ihn davon abzubringen, indem sie ihn auf die Gefahren hinwies. Er sei doch der König, und es müsse bei seinen Untertanen viel Unwillen hervorrufen, wenn sie erführen, daß er sich zu fremden und ihnen widerwärtigen Gebräuchen bekenne. Sie würden schwerlich es ertragen, daß ein Jude über sie herrsche! Mit solchen Reden suchte sie ihn abzuhalten; er aber besprach sich in der Sache mit Ananias. Dieser stimmte der Mutter zu und erklärte, er werde

abreisen, wenn der König nicht gehorche. Er, Ananias, müsse ja selber Gefahr für sein Leben befürchten, wenn die Sache in die Öffentlichkeit komme, weil er dann schuld an allem sei und er ja den König in diesen unziemlichen Dingen unterrichtet habe. Er könne Gott auch ohne Beschneidung verehren, wenn er nur die sonstigen Gebräuche der Juden befolge, die viel wichtiger seien als die Beschneidung. Außerdem, so sagte er, werde Gott es ihm verzeihen, wenn er die Beschneidung nicht ausführe, weil er unter Zwang stehe und Rücksicht auf seine Untertanen nehmen müsse.

Durch diese Worte ließ sich der König zunächst bereden, aber sein Wunsch nach der Beschneidung war doch noch nicht völlig erstickt. Einige Zeit später kam dann ein anderer Jude, namens Eleazar, aus Galiläa, der als besonders gesetzeskundig galt: der rührte die Sache wieder auf. Als er nämlich zur Begrüßung zum König kam und ihn bei der Lesung des mosaischen Gesetzes traf, da sagte er: „Du mißachtest, o König, das Wichtigste am Gesetz, und dadurch versündigst du dich gegen Gott! Du sollst es nicht nur lesen, sondern zu allererst das, was es befiehlt, tun. Warum bist du noch unbeschnitten? Wenn du die Vorschriften über diesen Punkt noch nicht kennst, dann lies sie, damit du siehst, was dein Vergehen ist!“

Wie der König das hörte, wollte er nichts mehr von einem Aufschub wissen, ging in ein anderes Gemach, ließ einen Arzt holen und vollzog die geforderte Zeremonie. Dann schickte er nach seiner Mutter und nach seinem Lehrer Ananias und teilte ihnen mit, was er getan hatte. Die aber waren voll Angst und fürchteten sehr, der König möchte, wenn die Sache ruchbar würde, Gefahr laufen, um seinen Thron zu kommen; denn die Untertanen würden schwerlich einen Mann als Herrscher ertragen, der fremden Gebräuchen nacheiferte...“

Tatsächlich folgen eine ganze Reihe von Aufständen und Versuchen, den König zu stürzen, die aber nicht zum Ziele führen. Er regiert 25 Jahre, bis zu seinem Tode. Auch sein Bruder und Nachfolger Monobazos tritt zum Judentum über. Seine fünf Söhne läßt er in Jerusalem erziehen, wo er auch selbst, mit seiner Mutter, begraben wird.

Die Erzählung zeigt vielerlei. Sie zeigt die Wirksamkeit der jüdischen Propaganda; zeigt, wie ein Hauptträger dieser Propaganda das jüdische Händlertum ist; wie jene auf dem Wege über die Frauen eindringt und an den verschiedenen Stellen die Königshöfe durchsetzt. Sie zeigt weiter, wie fremdartig das Judentum nicht nur im europäischen Abendland, sondern auch in Vorderasien selbst empfunden wurde, wie anstößig der Bevölkerung seine Bräuche, vor allem die Beschneidung, waren; ferner aber auch, wie listig und vorsichtig die Vertreter der Judenpropaganda im allgemeinen vorgingen, um ihre Machtziele zu erreichen und doch ihre Positionen nicht zu gefährden.

Wie wirksam die Judenpropaganda war, und wie sie wirklich zu einer Assimilation mit jüdischen Vorzeichen, d. h. zu einem Aufgehen im Judentum und zu einer nicht nur religiösen, sondern auch völkisch-politischen Solidarität mit ihm führte, zeigt am zwingendsten die Tatsache, daß in den judäischen Kämpfen des Jahres 70 auch Angehörige des Königshauses von Adiabene auf den Mauern Jerusalems bis zum Ende des Krieges mitkämpften. Als die Stadt in Flammen aufgegangen ist, heißt es:

117. „An diesem Tage kamen auch die Söhne und Brüder des Königs Izates und mit ihnen viele der vornehmen Bürger und baten den Caesar um Gnade.“

Der von einer jüdischen Mutter geborene Mischling ist Jude

Das Prinzip ist, daß das Kind nach der Mutter zu gehen hat. Für die Rassen-
geschichte des Judentums wird dieses Prinzip vor allem durch die zahllosen
kriegsgefangenen Jüdinnen und die jüdischen Sklavinnen bei heidnischen Besitzern
von Bedeutung. Ihre Kinder bleiben, welcher Rasse auch der Vater angehört
haben mag, Juden, bringen also ihre eigene Mischrasse in das Judentum herein.

118. „Wenn ein Nichtjude oder ein Sklave einer Jüdin beigewohnt hat, so ist das
Kind taugliches Glied der Judenschaft, gleichviel ob sie eine Ledige oder
Ehefrau ist.“ Talm.

119. „Der Sohn deiner Tochter, der von einem Nichtjuden erzeugt ist, wird ‚dein‘
Sohn genannt [ist also ein Jude].“ Talm.

120. „Rabbi Acha und Rabbi Tanchuma kauften einmal Gefangene los, die von
Armon nach Tiberias gebracht worden waren, darunter eine von einem
Nichtjuden geschwängerte Jüdin...“
Es entsteht eine lange Diskussion unter den Rabbinen, wie das Kind zu
beurteilen sei: mit dem Ergebnis, daß das Kind taugliches Glied der Juden-
schaft ist (einzig abgesehen von dem Mangel der Qualifikation zum Priester-
amt und zur Priesterehe). Talm.

121. Inschrift aus Delphi, Mitte 2. Jhdt. v. Chr.:
„... hat Atisidas, Sohn des Orthaios, dem pythischen Apollo verkauft:
Drei weibliche Sklaven mit Namen: Antigona, von Geschlecht Jüdin, und
ihre Töchter Theodora und Dorothea, zum Preis von 6 Silberminen, und
den ganzen Preis hat er erhalten.
Garant nach dem Gesetz der Stadt: Eudokos, Sohn des Praxias, aus Delphi.
Antigona und Theodora und Dorothea haben dem Gott den Kauf an-
vertraut, unter der Voraussetzung, daß sie nun selbst frei sind und unangreif-
bar für jedermann, das ganze Leben lang...“

Die Sklavenschaft der Jüdin Antigona geht wohl auf eine Kriegsgefangenschaft
während der Makkabäerkämpfe zurück. Auffallenderweise ist nur bei ihr selbst
betont, daß sie „von Geschlecht Jüdin“ sei: offenbar ist nur sie in vollem Sinn
von Geburt und Abstammung Jüdin. Ihre Töchter dagegen, die sie in die Frei-
lassung mitbringt, scheint sie in der Zeit ihrer Sklaverei geboren zu haben, und
zwar, da bei diesen es nicht wie bei der Mutter heißt, daß sie „von Geschlecht
Jüdinnen“ seien, von einem nichtjüdischen Vater, vielleicht von ihrem Herrn.
Nichtsdestoweniger gehören die Töchter nunmehr, wenn sie mit der Mutter frei
werden, der Judenschaft an.

122. „Wie nahm nun Augustus den großen Stadtteil von Rom auf, der jenseit
des Tiber lag? Oder wußte er nicht, daß er von den Juden bewohnt war? Die
meisten von denen aber waren Freigelassene. Sie waren einst [wohl z. Zt.
des Pompejus] kriegsgefangen nach Italien gebracht und darnach von ihren
Besitzern freigelassen worden, ohne daß man sie zwang, von ihren heimi-
schen Gebräuchen etwas aufzugeben.“ Philo.

Wenn unter diesen römischen Juden eine freigelassene Frau aus der Sklaverei
ein Kind mitbrachte, so war dasselbe Glied der Judenschaft, welcher Rasse auch
sein Vater angehört haben mochte.

Der nichtjüdische Sklave eines Juden

Der nichtjüdische Sklave eines Juden wird nach den rabbinischen Vorschriften beschnitten und hat zunächst einige der hauptsächlichsten Reinheitsgebote zu halten. Er wird eine Art Halbjude, damit er das Haus des Ritualjuden nicht verunreinigt. Talmudische Überlieferungen:

123. Der jüdische Besitzer hat das Recht, seinen Sklaven zu beschneiden: „in jedem Fall.“
124. „Wer bei einem Nichtjuden einen Sklaven gekauft hat, der sich nicht beschneiden lassen will, der soll sich 12 Monate mit diesem Sklaven plagen. Wenn der Sklave sich auch dann noch nicht beschneiden lassen will, so soll er ihn wieder verkaufen, und zwar an einen Nichtjuden.“
Rabbi Josua ben Levi (um 250 n. Chr.).
125. „Wer von einem Nichtjuden einen unbeschnittenen Sklaven gekauft hat, mit dem Vorbehalt, ihn zu beschneiden, ... der darf den Sklaven auch wider seinen Willen beschneiden lassen.“ Rabbi Asi (um 300 n. Chr.).
126. „Und warum beschneidet man sie? Der Reinheit wegen, damit sie ihre Herren bei deren Essen und Trinken nicht verunreinigen.“

Bei der Freilassung wird dieser Sklave durch das Tauchbad Volljude:

127. „Hat er das Tauchbad genommen und ist er herausgestiegen, siehe, so ist er in allen Dingen wie ein Israelit; ... das gilt sowohl von Proselyten wie von freigelassenen Sklaven.“

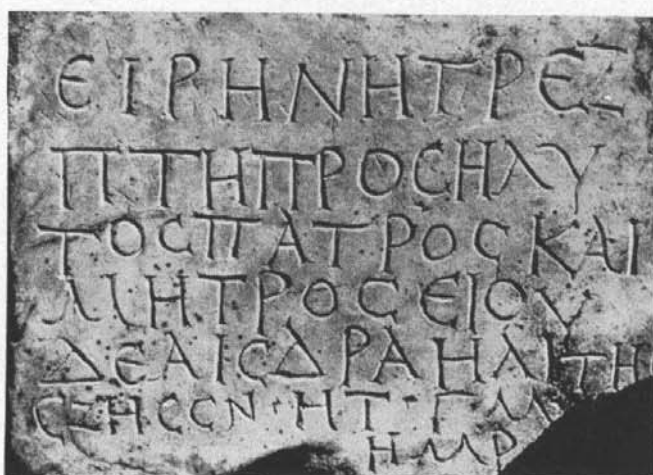
Er ist nunmehr, als freies Glied der jüdischen Gemeinde, unbeschränkt und ohne Rücksicht auf seine ursprüngliche Rassenzugehörigkeit, heiratsfähig:

128. „Ist deine Tochter mannbar, so laß deinen Sklaven frei und gib ihn ihr zum Manne.“
Talm.

Die Kinder einer solchen Verbindung — Mischlinge irgendeiner Rassenzusammensetzung — werden volle Glieder der Judenschaft.

Beispiele

129.



„Irene, im Haus aufgezogene Sklavin, Proselytin durch Vater und Mutter, Jüdin, Israelitin, lebte 3 Jahre, 7 Monate, 1 Tag.“

Abb. 43. Jüdische Inschrift aus Rom auf Irene

Die Eltern des Kindes waren offenbar heidnische Sklaven, die von ihrem jüdischen Besitzer zu Proselyten gemacht worden waren; das Kind, das im Hause des Juden geboren ist, wird dadurch von selbst Glied nicht nur der jüdischen Religion („Israelitin“), sondern auch des jüdischen Volkes („Jüdin“).

130. Inschrift aus Smyrna:

„Die Jüdin Rufina, Synagogenvorsteherin, hat dieses Grab für ihre Freigelassenen und ihre im Haus aufgezogenen Sklaven erbaut. Niemand darf hier einen anderen Leichnam begraben; tut er es trotzdem, so soll er 1500 Denare an den kaiserlichen Fiskus und 1000 Denare an die Judenschaft bezahlen. Eine Abschrift dieser Inschrift liegt im Archiv.“

Rufina scheint einer vornehmen Familie in Smyrna anzugehören, die auch in anderen Inschriften eine Rolle spielt. Ob sie von Haus aus Jüdin oder Proselytin ist, läßt sich nicht feststellen. Ihre Sklaven und Freigelassenen sind offenbar gleichfalls in das Judentum überführt. Salomon Reinach (Jude): „Nach allem, was wir über die Lage der Sklaven bei den Juden wissen, ist diese Hypothese äußerst wahrscheinlich.“

131. Inschrift aus Panticapaeum (= Kertsch) auf der Krim:

„Unter der Regierung des Königs Tiberios Julios Reskuporis, Freund des Kaisers und der Römer, fromm, am 12. des Monats Peritios, im Jahre 377 (= 80 n. Chr.):

Ich, Chrêstê, Witwe des Drusos, lasse frei in der Synagoge meinen Hausklaven Heraklas, völlig frei, entsprechend meinem Gelübde, so daß keiner meiner Erben ihn wieder in Anspruch nehmen oder ihm Schwierigkeiten machen darf, vielmehr mit der Freiheit, ungehindert hinzugehen, wohin er will, entsprechend meinem Gelübde:

abgesehen von der Ehrfurcht gegen die Synagoge und abgesehen von dem regelmäßigen Besuch derselben.

Das Ganze geschieht mit Zustimmung meiner Erben Heraklides und Helikonias und mit ausdrücklicher Genehmigung der Synagoge der Juden.“

Die Bedingung der Freilassung des Sklaven ist also der Anschluß an die Judenschaft, deren Glied er — aus welcher Rasse er auch gekommen sein mag — nunmehr ist.

132. Römische Inschriften:

„Dem Nicetas, dem Proselyten ... setzte den Denkstein Dionysias, die Patrona (d. h. die frühere Herrin des Freigelassenen).“

133. „Felicitas, Proselytin seit 6 Jahren, mit dem [jüdischen] Beinamen Noëmi, eine Fremde, die 47 Jahre alt wurde: der Patron für die Verstorbene ...“

Beide Fälle, der des Nicetas und der der Felicitas, handeln von Freigelassenen, die ursprünglich heidnische Sklaven waren und jetzt als Freigelassene Proselyten sind, also durch ihre jüdischen Herren dem Judentum zugeführt wurden.

Die Rassenbuntheit der Sklaven in jüdischen Häusern

134. „Er [Gabinus und Pompejus] überlieferte unglückliche Bürger ... in die Sklaverei bei Juden und Syrern, Nationen, die selber für die Sklaverei geboren sind.“
Cicero.

135. „Wie eine Herrin, die eine Negersklavin hatte. Der Herr unternahm eine Reise. Die ganze Nacht hindurch sprach die Sklavin zu ihrer Herrin: Ich bin schöner als du, und der König liebt mich mehr als dich.“
„Eine Frau in der Stadt hatte eine Negersklavin. Die ging mit einer Gefährtin, um Wasser von der Quelle zu holen. Sie sprach zu der Gefährtin: Morgen schickt der Herr seine Frau fort und macht mich zu seiner Frau!“ Talm.

Wenn der jüdische Besitzer die Negersklavin heiratete, mußte sie zuerst Proselytin werden. Dann war sie Glied der Judenschaft, und ihre Kinder, die Negerjuden, wurden ein Teil des jüdischen Rassengemisches.

136. Talmudische Überlieferung:

„Rabbi Abbahû ging einmal zu baden in den Bädern von Tiberias. Er stützte sich auf zwei gotische Sklaven. Jedesmal, wenn sie unter der Last sich niederbeugten, riß er sie empor. Da fragten sie ihn: Warum [wenn du so stark bist, warum stützt du dich auf uns]? Er antwortete: Damit ich meine Kräfte bis ins Alter bewahre!“

Die Erzählung zeigt, daß auch germanische Sklaven in jüdischem Besitz waren und es vorkommen konnte, daß ihr Blut in den jüdischen Rassenkörper einging, woraus sich gewisse „nordische“ Züge im Erscheinungsbild mancher Juden erklären, die längst von anthropologischer Seite festgestellt worden sind (blonde oder blauäugige Juden u. dgl.). Vgl. Nr. 114.

Daß Juden germanische und keltische Sklaven hatten, dürfte vor allem in Gallien und im germanischen Grenzgebiet vielfach der Fall gewesen sein, vgl. Nr. 185. Die mehrfachen Verbote der christlichen Synoden sprechen eine sehr eindrucksvolle Sprache über den Mißbrauch, der zu solchen Verboten nötigte.

137. Vierte Synode von Orléans, 541 n. Chr.:

Strenges Verbot an jüdische Sklavenbesitzer, einen Sklaven zum Juden zu machen, sei es auch unter dem Versprechen der Freiheit.

138. Synode von Mâcon, 581 n. Chr.:

Der Jude, der einen Sklaven zum Übertritt ins Judentum zu veranlassen sucht, verliert den Sklaven und verliert außerdem das Recht, ein Testament zu machen.

139. Dritte Synode von Toledo, 589 n. Chr.:

Kein Jude darf mehr zum eigenen Gebrauch einen nichtjüdischen Sklaven kaufen; ist ein solcher mit jüdischem Ritus befleckt oder beschnitten, so ist er ohne Lösegeld frei.

Das Ergebnis: ein Rassengemisch

140. „Ula kam zu Rabbi Juda (4. Jhdt. n. Chr.) nach Pumbeditha (in Babylonien). Als er dessen erwachsenen unverheirateten Sohn R. Isaak sah, sprach er: Warum verheiratet der Meister seinen Sohn nicht? Jener antwortete: Weiß ich denn, woher ich ihm ein (einwandfreies) Mädchen nehmen soll? Worauf er seinerseits entgegnete: Wissen denn wir, von wem wir abstammen?“ Talm.

141. Die Judenschaften aller Länder sind eine „Issah“ (= Gemengsel) im Verhältnis zu Palästina und Babylonien, und die palästinische Judenschaft ist eine „Issah“ im Verhältnis zur babylonischen und die babylonische im Verhältnis zur palästinischen... Talm.

Der Assimilationsjude

42. Aristoteles begegnete kurz nach 350 v. Chr. auf einer Reise in Kleinasien erstmalig einem Juden, mit dem er sich unterhielt und von dem er feststellte:

„Er war ein weitgereister Mann; vom Binnenland ins Küstengebiet herabgekommen; er war nicht nur der Sprache, sondern auch der geistigen Bildung nach gradezu ein Grieche geworden.“

Genau dasselbe könnte man von Philo und zahllosen anderen sagen, — immer mit dem Zusatz, daß er gleichzeitig, bei aller Assimilation, in seinem Denken und seinen Grundtendenzen Jude blieb: selbst wenn die Assimilation so weit ging, wie es bei einigen heißt, daß er sich von den jüdischen Gebräuchen lossagte (vgl. Nr. 144 f.).

43. „Sich darüber zu wundern, daß die in Alexandrien wohnenden Juden Alexandriner genannt werden, ist ein Zeichen von Unbildung... Genau ebenso werden die antiochenischen Juden Antiochener genannt... Ebenso führen die Juden in Ephesus und im übrigen Ionien die gleiche Bezeichnung wie die eingeborenen Bürger.“ Josephus.

44. „Dositheus, der ein Sohn des Drimylus hieß, von Geburt ein Jude, der aber später vom Gesetz abgefallen war und sich von den väterlichen Satzungen losgesagt hatte...“ Makk.

45. Der jüdische „General“ Tiberius Alexander, Sohn des ägyptischen Finanzjuden, des Alabarchen Alexander (vgl. Nr. 186)
„blieb nicht bei den väterlichen Gebräuchen“,
das heißt: er trat aus dem Judentum aus und wurde voller Assimilationsjude.
Josephus.

46. 295 n. Chr.: Ein Papyrus aus Oxyrrhynchos in Mittelägypten berichtet, daß im Serapeion, d. h. im Tempel des heidnischen Gottes Serapis, als Wächter Dienst tue ein gewisser

„Jakob, Sohn des Achilleus“.

Der Mann muß seinem Namen nach Jude sein, mindestens von Haus aus; vielleicht auch war er Sohn eines griechischen Vaters und einer jüdischen Mutter, der das Judentum wieder abzustoßen versuchte.

Am Pan-Tempel in Apollonopolis Magna in Oberägypten finden sich zwei Inschriften, die für die Weitherzigkeit dieses Assimilationsjudentums bezeichnend sind:

47. „Es preist den Gott Ptolemaeus, Sohn des Dionysius, der Jude.“
„Lobpreis für den Gott! Theodotus der Jude, Sohn des Dorion, für Rettung aus Seegefahr.“

Beide Juden huldigen „dem Gott“, ohne Nennung des Namens; „ob er Pan oder Jahve heißt, scheint ihnen nicht von großem Gewicht gewesen zu sein“ (Emil Schürer).

Vgl. auch das bei Abb. 70 mitgeteilte Mumientäfelchen, das auf den Juden Saul ausgestellt ist, aber zugleich den ägyptischen Totengott Anubis zeigt.

148. Zwei Inschriften aus Delphi, 162 und 119 v. Chr.:

„... hat Kleon dem Pythischen Apollo verkauft einen männlichen Sklaven mit Namen Judaios, von Geschlecht Jude, zum Preis von 4 Silberminen, auf daß er nun frei sei und unangreifbar gegen jedermann, sein ganzes Leben. Nachdem Judaios dem Gotte den Kauf anvertraut hat, ist er frei, zu tun, was er will.

Garanten sind, nach dem Gesetz der Stadt.....

Zeugen: die Priester des Apollo.....“

„... hat Judaios, Sohn des Pindar, unter Zustimmung seines Sohnes Pindar, dem Apollo verkauft:

einen männlichen Sklaven mit Namen Amyntas, zur Freiheit,

zum Preis von 5 Silberminen, und er hat den Preis in Besitz.....

Amyntas wird bei Judaios bleiben, solange Judaios lebt, und er wird, was ihm aufgetragen wird, nach Möglichkeit erfüllen; andernfalls darf Judaios den Amyntas nach seinem Gutdünken strafen, nur daß er ihn nicht verkaufen darf.

Wenn dem Judaios etwas zustößt, dann wird Amyntas frei sein, dementsprechend, daß er den Kauf dem Gotte anvertraut hat, damit er frei sei und unangreifbar für jedermann, sein ganzes Leben lang...“

Es handelt sich, wie schon die französischen Herausgeber festgestellt haben, in beiden Inschriften offenbar um einen und denselben Juden namens Judaios — eine griechische Umbildung des Namens Juda —, der in jungen Jahren als Sklave nach Griechenland verkauft wurde, im Jahr 162 v. Chr. sich freikaufte, 43 Jahre später selbst es zum Besitzer gebracht hatte, von dem sich nun seinerseits der griechische Sklave Amyntas freikaufen muß. Aus dem Judensklaven ist ein vermöglicher Freigelasener geworden.

Für unseren Zusammenhang ist von besonderem Interesse, daß der Jude beide Urkunden, die eigene Freilassung und die spätere Freilassung seines Sklaven, als religiöse Akte im Rahmen der Apolloreligion vollzieht, auch darin sich assimilierend. Von der später üblichen Einbeziehung des nichtjüdischen Sklaven in die jüdische Religions- und Volksgemeinschaft (vgl. Nr. 123 ff., bes. 131) ist in dieser Frühzeit des 2. Jhdts. v. Chr. noch nichts wahrnehmbar; wahrscheinlich sind damals die griechischen Judengemeinden noch nicht stark und umfangreich genug gewesen, um dergleichen durchzuführen.

149. Julia Severa in Akmonia in Phrygien (vgl. Nr. 208) erbaut eine Synagoge. Diese vornehme Frau war — nach den Münzen und Inschriften — zugleich „Oberpriesterin“ des Kaiserkultes. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie selbst dem Judentum voll beigetreten war. Aber auch, wenn sie selber äußerlich nicht Voll-Proselytin geworden oder von Haus aus Volljüdin war, so bleibt es dennoch für den fortgeschrittenen Assimilationsprozeß des Judentums gleich bezeichnend, daß man von der Oberpriesterin des Kaiserkultes ohne jedes Bedenken sich die Synagoge erbauen ließ. Der Engländer Ramsay sagt dazu: „Sie waren so vollständig Römer oder Kleinasiaten geworden, wie heute in England Menschen jüdischer Herkunft sich als Englisch rechnen, und in Frankreich als Französisch.“

Der Epispasmus

Im Zuge der Assimilation ließen manche Juden durch eine chirurgische Operation die Beschneidung unkenntlich machen, um nicht, wenn sie nackt turnten, dem Spott der Nichtjuden zu verfallen.

150. „So erbauten sie denn in Jerusalem ein Gymnasion nach dem Brauche der Nichtjuden und stellten sich die Vorhaut wieder her.“ Makk.
151. „Sie baten den König [Antiochus IV.], er möge ihnen gestatten, in Jerusalem ein Gymnasion zu erbauen. Als der König ihnen diese Erlaubnis gegeben hatte, verhüllten sie die Beschneidung ihrer Schamteile, so daß sie sich auch bei nacktem Körper von den Griechen nicht unterschieden.“ Josephus.

Assimilation der Namen

152. Zur Assimilation der Juden gehört, wie zu allen Zeiten, auch die Umwandlung des jüdischen Namens in einen nichtjüdischen. Sie kann auf eine doppelte Weise erfolgen: entweder, indem ein ähnlich klingender Name an die Stelle des hebräischen Namens gesetzt wird:
- „Aster“ für „Esther“,
„Donatus“ für „Nathan“,
„Mnaseas“ oder „Mannacius“ für „Manasseh“,
„Museus“ für „Moses“,
„Annianos“ für „Chananja“;
- oder indem ein Name gleicher Bedeutung eingesetzt wird:
- „Justus“ oder „Probus“ für „Zadok“ (= „gerecht“),
„Theodor“ oder „Dorotheos“ für „Jonathan“ (= „Gottesgabe“),
„Irene“ für „Salome“ (= „Frieden“),
„Irenaeus“ oder „Eirenaios“ für „Salomon“,
„Regina“ für „Malkah“ (= „Königin“),
„Zosimus“ oder „Zotikos“ für „Chajjim“ (= „Leben“),
„Gelasius“ oder „Hilaros“ oder „Gaudentius“ für „Isaak“ (= „er lacht“).

Die Juden und das Theater

An sich war dem Juden der Besuch des Theaters und ähnlicher Einrichtungen verboten.

153. „Ihr sollt nicht wandeln nach ihren Bräuchen, nach dem, was bei ihnen üblich ist: Theater, Zirkus, Stadien.“ Talm.
- Die Assimilation:
154. „Ich war schon oft im Theater und habe selbst gesehen, wie von einem Liede der auf der Bühne auftretenden Schauspieler oder Sänger ein Teil der Zuschauer so mitgerissen wurde, daß sie erregt unwillkürlich davon widerhallten und Beifallsrufe ausstießen...“ Philo.
155. „Platz der Juden, die auch Gottesfürchtige heißen.“



Abb. 44. Inschrift aus dem Theater in Milet

Jüdische Schauspieler

156. Josephus berichtet:

„Alityrus, ein Schauspieler jüdischer Herkunft, der dem Nero sehr nahestand: durch ihn wurde ich mit Poppaea, der Frau des Kaisers, bekannt.“

157. Einen anderen jüdischen Schauspieler, Menophilus, verspottet Martial in einer seiner Satiren.

158. Römische Grabinschrift:



„Hier liegt Faustina.“

Abb. 45.

Grabinschrift der jüdischen Schauspielerin Faustina

Neben der griechischen Inschrift steht in hebräischen Buchstaben:

„shalôm“ (= „Friede“),

außerdem trägt die Inschrift den siebenarmigen Leuchter. Danach steht fest, daß Faustina Jüdin war. Zugleich aber sind auch zwei Theatermasken abgebildet: daraus ist zu schließen, daß Faustina Schauspielerin war.

Der kulturelle Prioritätsanspruch des Assimilationsjudentums

Die Assimilation hieß auf der einen Seite willige Aufnahme der Kultur- und Zivilisationselemente der gesamten Umwelt. Auf der anderen Seite bedeutete das aber keineswegs Anerkennung der kulturellen Überlegenheit der Andern. Die Verachtung der Andern und der Dünkel, in allem die eigene Privilegierung zu finden, führte zu den absurdesten Theorien, die dieses Assimilationsjudentum über seine angebliche kulturelle Priorität aufstellte:

159. „Von uns sind die Gesetze auch allen anderen Menschen gebracht worden, und man hat sie immer mehr zum Muster genommen. Als erste haben sich die Philosophen bei den Griechen, während sie scheinbar an ihren heimatlichen Satzungen festhielten, in ihren Handlungen und in ihrer Philosophie an jenen [Moses] angeschlossen.“ Josephus.

160. „Die echten Philosophen bei den Griechen haben ... unsrer wahren und geziemenden Meinung über Gott zugestimmt, von der auch Plato ausging.“ Josephus.

161. „Auch Heraklit äußert sich vortrefflich, welcher der Lehre des Moses folgt.“ Philo.

162. „Zeno scheint das Wort [Wird sich der Untüchtige beklagen] gleichsam aus der Quelle des jüdischen Gesetzes geschöpft zu haben.“ Philo.

163. „Plato nahm bekanntlich unsere Gesetzgebung zum Muster, und sicherlich kannte er ihre einzelnen Gesetze... Er war ja sehr wißbegierig, ebenso wie Pythagoras, der seiner Lehre viel von der unsrigen einverleibte... Ich glaube, daß Pythagoras, Sokrates, Plato, nachdem sie alles erforscht, schließlich dieser Lehre folgten...“ Aristobul (um 150 v. Chr.).
164. „So wird der Sabbath, das ist der Ruhetag, eingeführt. Auch Homer und Hesiod kennen ihn aus unseren Schriften und sagen von ihm, daß er heilig sei.“ Aristobul.
165. „So soll man zugeben, daß wir die besten Gesetze haben.“ Josephus.
166. „Die Griechen nennen ihn [Moses] in seinem Mannesalter Musaëus. Dieser Moses wurde des Orpheus Lehrer. Als reifer Mann schenkte er den Menschen viele nützliche Dinge: er erfand Schiffe und Maschinen zum Steintransport, ferner die ägyptischen Waffen, die Bewässerungsmaschinen, Kriegswerkzeuge und die Philosophie.“ Artapanus (1. Jhdt. v. Chr.).
167. „Abraham sei mit seiner ganzen Familie zu dem Ägypterkönig Phareton gegangen und habe diesen die Astrologie gelehrt... Abraham, der sich in der Astrologie auszeichnete, sei nach Phönizien gezogen und habe die Phönizier in der Astrologie unterrichtet.“ Artapanus.
168. „Mose sei der erste Weise gewesen und habe zuerst den Juden die Buchstabenschrift übermittelt. Von den Juden hätten sie die Phönizier übernommen, von den Phöniziern die Griechen.“ Eupolemus (um 150 v. Chr.).

Der Geschäftsjude

Allerlei Berufe

169. Das Rechenbuch des jüdischen Kaufmanns in Luxor

Aus der Zeit um 200 v. Chr. und aus der Gegend von Theben (= Luxor) in Oberägypten stammt ein Papyrus in aramäischer Sprache, der fast nur Namen und Geldbeträge enthält. Es ist das Rechenbuch eines jüdischen Kaufmannes, offenbar in der Hauptsache mit jüdischen Kunden.

Einige der Namen, die nicht ägyptisch, sondern jüdisch sind:

Chanina,	Obadja,
Chaggai,	Sacharja,
Jehuda,	Simeon,
Jonathan,	Schabtai u. a.
Nathan,	

170. Hausierer. Inschrift aus Konstantina im oberen Euphratgebiet über zwei Juden:

„Isaak der Arzt“ und
„Kajumas der Hausierer [wörtlich: der Alleshändler].“

Ch. Clermont-Ganneau [französischer Forscher]: „Les métiers respectifs des deux personnages ainsi associés dans l'inscription sont assez caractéristiques de leur race.“

171. Wursthändler. Jüdische Inschrift aus Rom:

„Alexander, der Wursthändler aus der Markthalle, der 30 Jahre lebte ...“

172. Leinenhändler. Papyrus aus Mittelägypten, 25/24 v. Chr.:

Kaufvertrag eines Mannes, dessen Name nicht mehr leserlich ist, der aber als „Jude“ bezeichnet wird, über Leinen und Kleidungsgegenstände.

173. Inschrift über einen kappadozischen Juden:

„Isaak ... der Leinenhändler.“

174. Ölhändler

Ein ägyptischer Papyrus nennt Theophilos und Pyrrhias, die Ölhändler aus dem Judendorfe Samaria in Ägypten (vgl. Nr. 24).

175. Juweliere

In der Hauptsynagoge von Alexandrien hatten die Silber- und Goldschmiede ihre besonderen Plätze neben den anderen Handwerken.

176. Eine Inschrift aus Syrien:

„... Isaak der Goldschmied.“

177. Parfümteur. Inschrift aus Corycos in Cilicien:

„... Julius der Parfümteur (Salbenkoch), Sohn des Julius des Ältesten ...“

178. Der jüdische Fabrikant aus Hierapolis

Aus der Inschrift auf dem Grabmal des Publius Aelius Glykon in Hierapolis:

„... Dem Vorstand der Zunft der Purpurfärber übergab er als Kranzgeld 200 Denare, damit von den Zinsen jedem etwas gegeben werde ... [für die Bekränzung] am jüdischen Passahfest. Ebenso hinterließ er der Genossenschaft der Teppichfabrikanten 150 Denare als Kranzgeld ... [für die Bekränzung] am jüdischen Pfingstfest.“

Daß Glykon selbst Jude war, steht nach dieser Inschrift außer Zweifel. Nicht ebenso sicher, aber doch sehr wahrscheinlich ist, daß er zu den genannten wichtigen Genossenschaften oder doch zu einer von ihnen gehörte; mindestens aber ist in diesen Geschäftskreisen das jüdische Element stark vertreten und steht Glykon in enger Geschäftsverbindung mit ihnen.

Über einen am oberen Tigris, in Adiabene und den Nachbargegenden, reisenden Handelsjuden Ananias, vgl. Nr. 116.

179. Seehandel

Mitte des 6. Jhdts. n. Chr.: Die Juden spielen eine hervorragende Rolle im Seehandel von Neapel. Als Belisar im byzantinischen Krieg die Stadt belagert, garantieren die Juden die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln über See. Bei der Belagerung selbst verteidigten sie die Seeseite.

180. 581 n. Chr.: Jüdische Schiffsbesitzer fahren mit ihren Schiffen und treiben Handel zwischen Nizza und Marseille.

181. 598 n. Chr.: Ein Jude Nostamnus in Palermo ist zugleich Kaufmann und Schiffsbesitzer.

Großgrundbesitz

182. 321 n. Chr.: Die Heranziehung der Kölner Juden zu den Munizipalämtern setzt voraus, daß sie in größerer Zahl Grundbesitzer gewesen sein müssen. Im allgemeinen kommen nur solche für die Aufnahme in die städtischen Kurien in Frage. Vgl. Nr. 66.

183. Wahrscheinlich 418 n. Chr.: Der Synagogenvorsteher Theodor in Mahon auf Menorca besitzt umfangreiche Güter sowohl in Menorca wie in Majorca. Sein Bruder, der Jude Meletius, ist gleichfalls Inhaber eines Landgutes auf Menorca. Vgl. Nr. 56.

184. 594 n. Chr.: Juden haben umfangreiche Landgüter in der Umgebung der Stadt Luni in Toscana.

185. Sklavenhandel

In einem seiner Briefe behandelt Papst Gregor I. ausführlich die Frage der „Sklaven, welche die Juden an der Grenze von Gallien kaufen“, und daß er

„nach reiflicher Überlegung ein Verbot dieses Handels für notwendig halte“.

Die dabei genannte „Grenze von Gallien“ kann nur die germanische Grenze sein, im rheinischen Gebiet, gegen Holland, vielleicht auch Britannien; es handelt sich also um einen umfassenden Sklavenhandel mit germanischen Sklaven und Sklavinnen in jüdischer Hand. Aus dem Brief Gregors ergibt sich, daß z. B. von den Neapeler Juden Sklavenzüge in regelmäßigem Jahresturnus organisiert waren.

„Handel mit aus den entfernteren Gegenden Galliens und Germaniens geholten Arbeitskräften“; „die in verschiedenen Ländern verstreuten Juden waren die gegebenen Vermittler für diesen Handel“: so umschreibt der jüdische Historiker Simon Dubnow den Sklavenhandel, den diese Handelsjuden an der germanischen Grenze trieben.

Steuer-, Münz- und Geldjuden

186. Der antike Rothschild

Der Titel des „Alabarchen“ bedeutet in Ägypten das Amt des obersten Zoll- und Steueraufsehers. Vielleicht, wenn die Form „Arabarch“ ursprünglich ist (was aber nicht feststeht), meint er dieses Amt auf der arabischen (d. h. auf der östlichen) Seite des Nil. Jedenfalls handelte es sich um eine der finanz- und wirtschaftspolitisch wichtigsten Stellungen im damaligen Ägypten. Es scheint ihr die gesamte Erhebung der Wege- und Flußgelder und Zölle unterstellt gewesen zu sein.

Sie war mehrfach im Besitz von Juden. Der Alabarch Alexander (der Bruder des Philosophen Philo von Alexandrien),

„der durch Vornehmheit und Reichtum sich vor allen Einwohnern Alexandriens auszeichnete“,

war zugleich ein „alter Freund“ des Kaisers Claudius und der Vermögensverwalter von dessen Mutter Antonia. Er war ein Finanzmann größten Formates; Ulrich Wilcken hat ihn einen „antiken Rothschild“ genannt.

Sein Nachfolger im Amt des Alabarchen, Demetrius, ebenfalls einer der reichsten Männer von Alexandrien, ist wiederum Jude.

187. Der Freigelassene als Zolleinnehmer

Inscription aus Aquileja:

„Lucius Ajacius Dama, Freigelassener des Publius, Jude, Zolleinnehmer...“

Da der Name „Dama“ ein syrischer Name ist, handelt es sich vermutlich um einen syrischen Juden, der zuerst Sklave des Publius war, von diesem freigelassen wurde, und der es danach zum Zolleinnehmer brachte.

Steuerpächter in Oberägypten

188. Bei Theben (= Luxor) in Oberägypten haben sich eine Vielzahl von beschriebenen Tonscherben (Ostraka) aus dem 2. Jhdt. v. Chr. gefunden, die Steuerquittungen enthalten. Unter den Namen der Steuerpächter, die die Quittungen ausstellten, befinden sich nicht wenige jüdische Namen, z. B.:

Abielos,

Josepos und Josepios,

Sambathaïos und Sambas (Erweichung von Sabbathaïos),

Simon (mindestens sechsmal).

Natürlich sind nicht nur die Träger solcher ausgesprochen jüdischer Namen Juden, sondern auch hinter den griechischen Namen stehen noch manche Juden, die wir dann freilich nicht mehr im einzelnen nachweisen können.

Die Steuerpacht im ptolemäischen Ägypten war ein sehr einträgliches Geschäft. Der Pächter erhielt, wenn er die bei der Pacht vereinbarte Summe abgelieferte, nicht nur alle Überschüsse, sondern auch noch eine Gratifikation von 10 v. H. Andererseits mußte er die Pachtsumme garantieren, so daß für die Übernahme der Steuerpacht zunächst einmal ein größeres Kapital notwendig war, das die Juden offenbar besaßen oder sich beschafften.

Hafen- und Flußkontrolle

Es handelt sich bei der „Fluß- und Hafenwache“ in Ägypten offenbar nicht um die militärische Bewachung, sondern um die Kontrolle der ordnungsmäßigen Eintreibung von Zöllen und Abgaben auf den Wasserstraßen.

Josephus berichtet:

189. „Man ließ [unter der römischen Herrschaft] den Juden die von den früheren Königen ihnen anvertrauten Ämter, nämlich die ganze Fluß- und Hafenkontrolle.“ Der Text („fluminis custodiam totiusque custodiae“) ist möglicherweise im letzten Wort verderbt, aber in seinem Sinn eindeutig klar.

190. Ostrakon aus der Zeit des Kaisers Trajan:
„Antonius Malchaeus, der Aufseher der Hafenkontrolle [im Nilhafen] von Syene [= Assuan].“

Antonius Malchaeus ist nach Ulrich Wilcken als Jude mit römischem Bürgerrecht anzusehen.

Im Merowingerreich

191. 6. Jhdt. n. Chr.: Münzprägungen merowingischen Geldes durch Träger jüdischer Namen in Paris, Châlons-sur-Saône, Viviers, St. Liziers, Mâcon.
192. 581 n. Chr.: Der jüdische Finanzmann Priscus an der königlichen Tafel in Paris.
193. 584 n. Chr.: Der Jude Armentarius kommt als Steuereinnehmer und Geldverleiher nach Tours.

Der Roman des ägyptisch-syrischen Steuerjuden

194. Josephus erzählt eine breit ausgeschmückte romanhafte Geschichte von Josephus, dem Sohn des Tobias. Er habe z. Zt. des ägyptischen Königs Ptolemaeus III. Euergetes (247—222 v. Chr.) die gesamten Steuern des ägyptischen Syrien für 22 Jahre in Pacht gehabt. Wie weit die Einzelheiten historisch sind, bleibt dahingestellt, aber jedenfalls ist die von dem Juden über den Juden erzählte Geschichte typisch.

Als junger Mann leiht sich der Tobiade Josephus das Geld für die Reise nach Ägypten und versteht es, sich in Alexandrien und Memphis an den König heranzumachen. Es wird gerade die Steuerpachtung für das syrische Gebiet ausgegeben, 8000 Talente sind geboten. Der Jude bietet das Doppelte, 16000 Talente, und verspricht gleichzeitig, die Güterkonfiskation gegen diejenigen durchzuführen, die sich gegen das königliche Haus vergehen. Der König gibt ihm den Zuschlag.

Nachdem er sich nochmals 500 Talente geliehen hat — er ist also offenbar völlig mittellos —, sich zudem vom König 2000 Soldaten hat zuteilen lassen, bricht er nach Syrien auf und beginnt in Askalon damit, daß er 20 Vornehme verhaften, hinrichten und ihre Güter konfiszieren läßt. Die so gewonnenen 1000 Talente schickt er dem König, der nunmehr, von seiner Tüchtigkeit restlos überzeugt, ihm unbegrenzte Vollmachten erteilt. Nachdem er auch in Skythopolis ebenso mit Gewalt vorgegangen ist, wagt niemand mehr, gegen ihn sich aufzulehnen, und die Erpressung der Steuergelder vollzieht sich von nun an reibungslos.

„Als er nun auf diese Weise viel Geld zusammengebracht hatte und ihm nach Bezahlung der Steuerpacht noch ein schöner Gewinn verblieb, verwendete er diese Mittel zur Befestigung seiner Macht, da er es für klug hielt, mit seinem Reichtum die Grundlagen für sein Glück zu legen. So schickte er unter der Hand dem König und der Königin und deren Günstlingen und allen Mächtigen am Hof Geschenke, um sich ihr Wohlwollen zu erhalten. Und dieses sein Glück genoß er 22 Jahre lang.“

Jüdische Geldleiher

195. Ein aramäischer Papyrus aus dem 4. Jhdt. v. Chr. aus Oberägypten stellt eine Schuldurkunde dar, in der alle vorkommenden Namen des Schuldners, des Gläubigers und der Zeugen auf Juden weisen, z. B.:

Achio, Gemarja, Maleachi, Machseja, Sacharja, Uqban u. a.

Ein Jude leiht seinem Rassengenossen zinslos, sichert sich aber um so nachdrücklicher.

196. Ägyptischer Papyrus des Jahres 182 v. Chr.:

„... Apollonios, Sohn des Protogenes, Jude von Geburt, hat geliehen an Sostratos, Sohn des Neoptolemos, Jude von Geburt, 2 Talente 3000 Drachmen Kupfergeld ohne Zins für 1 Jahr von dem oben geschriebenen Datum, gegen Verpfändung seines Hauses und Hofes und aller seiner Besitztümer in Apias ... (folgen die genauen Maße von Haus und Areal).

Sostratos soll das Darlehen an Apollonios im Lauf des Jahres bezahlen, und wenn er es nicht, wie vereinbart, bezahlt, so soll Apollonios das Recht haben, in Übereinstimmung mit dem Vertrag das Verpfändete zu beanspruchen. Sostratos wird dem Apollonios das Pfand garantieren und wird dafür sorgen, daß es unbelastet, unverpfändet, ohne Haftbarkeit für irgendeine andere Schuld und frei von der Königsabgabe ist. Andernfalls oder wenn in Bezug auf das Pfand irgendeine Gefährdung eintritt, wird Sostratos auf der Stelle seine Schuld an Apollonios bezahlen, mitten im Jahr; und wenn er es nicht, wie vereinbart, bezahlt, hat Sostratos das Darlehen auf der Stelle verwirkt, vermehrt um die Hälfte und für die Zeitüberschreitung um Zinsen in Höhe von 2 Drachmen pro Mine und Monat (d. h. 2 v. H. monatlich oder 24 v. H. jährlich).

Apollonios ist ca. 35 Jahre alt, groß, honigfarbig (d. h. entweder blond oder: von gelbbrauner Hautfarbe), mit hellen Augen und abstehenden Ohren. Sostratos ist ca. 35 Jahre alt, mittelgroß, honigfarbig (wie oben), ...mit einer Narbe über der rechten Augenbraue.“

197. In anderen Fällen hat der Jude auch von dem Rassengenossen unbedenklich von vornherein 24 v. H. Zinsen genommen.

Die kleinasiatischen und ägyptischen Finanzjuden

198. „Mithridates (gest. 63 v. Chr.) schickte nach Kos und ließ das Geld beschlagnahmen, das Kleopatra daselbst niedergelegt hatte, ebenso die 800 Talente der Juden.“ Strabo.

Josephus, der diese Nachricht Strabos aufbewahrt hat, meint, es handle sich um Tempelgelder, die von den kleinasiatischen Juden gesammelt waren. Es ist aber in diesem Falle wahrscheinlicher, daß es in Wirklichkeit private Vermögensschätze der reichen Juden aus Kleinasien waren, die sie auf der Insel Kos in Sicherheit gebracht zu haben meinten, weil diese in ihrem Asklepieion ein Asyl hatte. Der ägyptischen Königin Kleopatra werden vermutlich ihre jüdischen Berater, die sie nach dem Bericht des Josephus hatte, denselben Aufbewahrungsort angeraten haben. Der enge Zusammenhang der ägyptischen und der kleinasiatischen Finanzjudenschaft wird deutlich erkennbar.

„Hüte dich vor den Juden!“

199. Ein alexandrinischer Brief vom 4. August des Jahres 41 n. Chr.:

Herakleides ist in großen Geldnöten. Sein Gläubiger Ptollarion droht, ihn von Haus und Hof zu verjagen. Ein Freund, Sarapion, schreibt an Herakleides, er möge doch alles dransetzen, den harten Gläubiger noch zu erweichen;

„vielleicht gelingt es dir doch noch, sein Mitleid zu gewinnen.
Und wenn nicht, dann jedenfalls: hüte auch Du Dich vor den Juden,
wie alle andern!“

Das kann nur als Warnung vor den Geldjuden verstanden werden: Hüte Dich,
von ihnen Dir Geld zu leihen und ihrem Wucher anheimzufallen!

Spitzbuben

900 v. H. Gewinn

200. Josephus erzählt über Johannes von Gischala, einen der Führer im Aufstand
gegen die Römer, folgende Geschichte:

„Er behauptete, die Juden, die in Caesarea Philippi wohnten, die auf Befehl des königlichen Statthalters, der dort residierte, die Stadt nicht verlassen durften, hätten mit folgender Bitte zu ihm geschickt: Sie könnten kein rituell reines Öl bekommen — er möge ihnen solches besorgen, daß sie nicht gezwungen seien, von Griechen hergestelltes Öl zu benützen und sich dadurch zu verunreinigen.

Das sagte Johannes aber nicht aus religiösen Gründen, sondern aus offener Gewinnsucht. Er wußte nämlich, daß in Caesarea 2 Xesten (1 Xeste = $\frac{1}{2}$ Liter) 1 Drachme kosteten, in Gischala aber 80 Xesten 4 Drachmen. Deshalb ließ er alles Öl, das dort lagerte, hinüberbringen.“ Josephus.

Ostjuden betrügen eine Römerin

201. „Ein Jude war aus seiner Heimat geflohen, weil er angeklagt war, sich gegen gewisse Gesetze vergangen zu haben, und Strafe zu gewärtigen hatte; er war überhaupt ein übler Mensch. Damals hielt er sich in Rom auf, tat so, als ob er die Weisheit der mosaischen Gesetze auszulegen verstünde, und verband sich gleichzeitig mit drei andern, die ganz derselben Art waren. Die vier beredeten Fulvia, eine von den vornehmen Damen, die sich zum jüdischen Gesetz hielt und sich von ihnen unterweisen ließ, sie solle Purpur und Gold an den Tempel in Jerusalem schicken. Sie aber nahmen es und behielten es für sich selber, für ihre eigenen Zwecke: dazu hatten sie es nämlich von Anfang an verlangt. Als Tiberius von Saturninus, dem ihm befreundeten Gatten der Fulvia, auf Veranlassung der Frau die Sache erfuhr, befahl er, die ganze Judenschaft habe Rom zu verlassen.“ Josephus.

Der Jude beim Pferdehandel

202. In einem Papyrusbrief des 2. Jhdts. v. Chr. beschwert sich der Nichtjude Menon bei seinem Bruder Hermokrates über einen Juden — „dessen Namen ich nicht weiß“ —. Menon hatte eine Stute gekauft, die ihm der Jude bringen sollte; der scheint ihn aber betrogen zu haben:

„Wir schreiben Dir, da er das Pferd bei uns nicht abgeliefert hat, auch die Transportkosten nicht verrechnet hat, — damit Du im Bilde bist.“

Einige Interpreten des Papyrus glaubten den Namen des Juden mit „Danoulos“ (= Daniel) angegeben; doch ist die Lesung ohne Namen wahrscheinlicher. Menon muß, weil er den Namen des Juden nicht weiß, an Hermokrates schreiben, der offenbar Beziehungen zu jenem hat.

Ganz Israel bürgt füreinander!

203. In einem Papyrus des Jahres 217 v. Chr. führt eine Frau aus dem Dorfe Alexandronesos in Mittelägypten (der Name der Frau ist nicht mehr leserlich) Klage über den Juden Dorotheos (griechische Form des Namens Jonathan; vgl. Nr. 152), daß er ihr den Mantel gestohlen habe.

„Als ich es bemerkte, da floh Dorotheos und legte den genannten Mantel in der Synagoge der Juden hin und nahm sich mehrere der Juden, die dort waren, als Zeugen, daß er ihm gehöre. Als dann aber Lezelmis (ein Nichtjude) dazukam und dieser ihm auf den Kopf zusagte, er habe den Mantel gestohlen, da gab Dorotheos den Mantel dem Synagogendiener Nikomachos, bis die Sache vor Gericht entschieden wäre.“

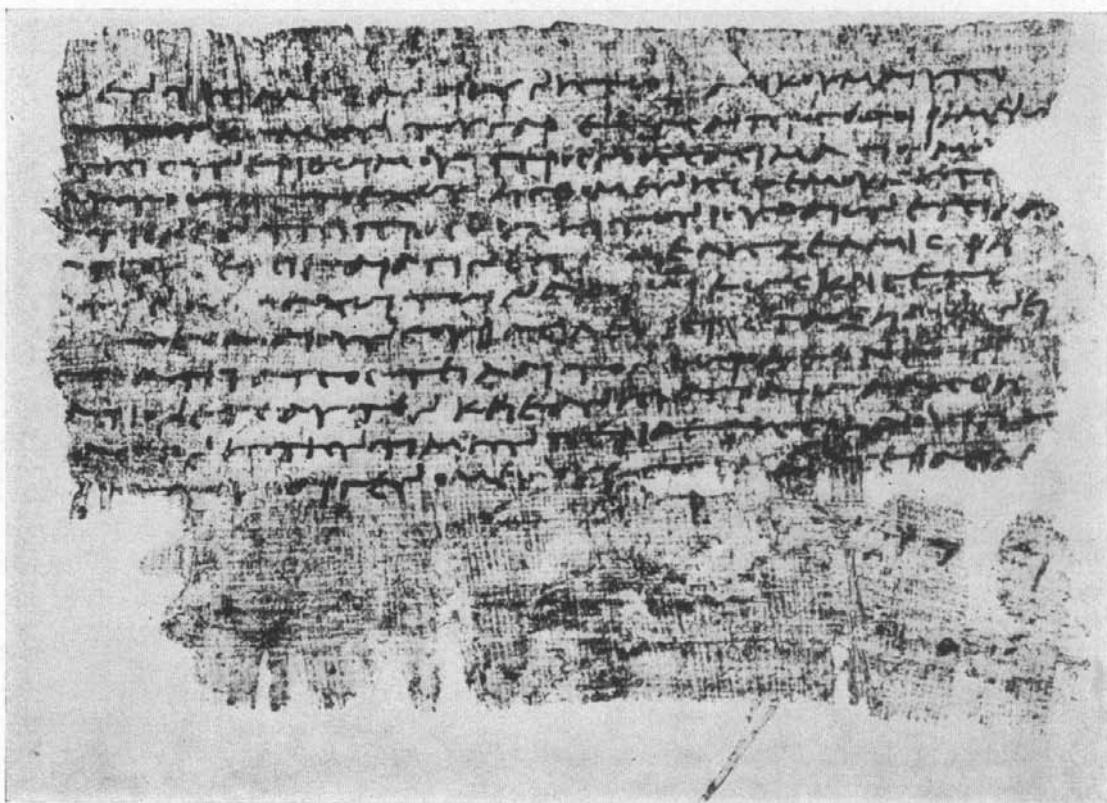


Abb. 46. Pap. Magdola 35: Die Beschwerde über den Manteldiebstahl des Juden Dorotheos

Die Behörde schützt sich gegen jüdische Steuerhinterziehung

204. Im Todesfall erlischt die Kopfsteuer-Verpflichtung für die verstorbene Person. Im Jahre 100 n. Chr. stirbt in dem Dorf Apollonias im Gau Arsinoë der Judenknaabe Josef, Sohn der Sara. Der Tod muß vom Dorfschreiber amtlich festgestellt und eidlich erhärtet werden: offenbar rechnet die Regierung mit der Möglichkeit, daß der jüdische Vater durch eine falsche Todesanzeige eine Steuerhinterziehung versucht.

„(Todesanzeige des Vaters:) An den Königlichen Schreiber. Von Soteles, Sohn des Josef, Sohnes des Theomnas, von der Mutter Erotion, aus dem

Dorf Apollonias. Mein Sohn Josef, von der Mutter Sara, ... ist gestorben im Monat Tybi im gegenwärtigen 4. Jahr unsres Kaisers Trajan, unsres Herrn. Deshalb beantrage ich, daß er unter die Toten gerechnet wird. (Befehl des Königlichen Schreibers:) An den Dorfschreiber. Wenn er tot ist, so ist das handschriftlich festzustellen und, wie es sich gehört, eidlich zu erhärten ...“

Der Jude drückt sich von der Feldarbeit

205. Um 100 n. Chr.: Harpokration in Arsinoë (Mittelägypten) schreibt in einem Papyrus an seinen Bruder Sabinos:

„... Da kam der Jude Theuphilos und beschwerte sich, daß er zur Feldarbeit verwendet werde; er wolle zu Sabinos gehen. Aber er hat mir vorher nichts davon gesagt, daß er entlassen werden wolle. Ganz plötzlich, heute, hat er es mir gesagt ...“

Schiebungen des jüdischen Sklavenhändlers

206. Zur Zeit Gregors I. war es den Juden verboten, christliche Sklaven zu halten; ebenso, wenn ein heidnischer Sklave zum Christentum übertrat, mußte ihn der jüdische Besitzer hergeben. Der Jude Basilius, einer der führenden Sklavenhändler von Neapel, kommt, wie Gregor I. in einem Brief vom Jahr 599 entrüstet schildert, auf einen schlaun Ausweg. Er läßt seine Söhne ihrerseits zum Christentum übertreten und beschließt danach, diesen Söhnen

„einige Sklaven in der Form eines Geschenkes zu dem Zweck zu überlassen, daß sie unter diesem Vorwand ihm selber dienen sollten, während er nur dem Namen nach nicht mehr ihr Herr wäre, und daß sie dann später, wenn sie etwa ihre Zuflucht zur Kirche nehmen und Christen werden wollten, nicht in Freiheit gesetzt, sondern ihren bisherigen Herren zurückgestellt würden.“

Einfluß und Beziehungen

„Die Ersten in der Stadt“

207. Inschrift aus Venosa in Apulien:

„Faustina, Tochter des Faustinos, Vaters der Gemeinde ..., Urenkelin von Faustinos, Vaters der Gemeinde, Enkelin von Vitos und Asella, die die Ersten in der Stadt waren.“

208. Die Inschrift aus Akmonia in Phrygien (vgl. Nr. 149) berichtet über die Erneuerung der Synagoge, die ursprünglich von Julia Severa erbaut war. Diese Frau ist durch andere Inschriften und durch Münzen aus der Zeit des Nero als eine der vornehmsten Damen dieser Stadt bekannt; auf Münzen Neros und der Poppaea wird sie zusammen mit ihrem Gemahl Servenius Capito genannt. Das Judentum spielt also in dieser kleinasiatischen Stadt eine Rolle in den allerhöchsten Kreisen der Gesellschaft.

209. Wahrscheinlich 418 n. Chr.: Der jüdische Synagogenvorstand Theodor (vgl. Nr. 56) ist in der politischen Gemeinde von Mahon auf Menorca „Defensor“ und führt den Titel „Patronus“. Ein anderer Jude, Caecilianus, ist gleichfalls zum „Defensor“ gewählt. Der Bruder Theodors, Meletius, hat die Tochter des ehemaligen Statthalters der Provinz („qui nuper hanc provinciam rexit“), des „Ritters“ Lectorius, geheiratet, Artemisia, die eine strenge Jüdin ist. Entweder Lectorius war selbst Jude, oder, was wahrscheinlicher ist, seine Tochter Artemisia wurde Proselytin und heiratete einen Juden. Jedenfalls wird der Fall gar nicht als etwas ganz Außergewöhnliches berichtet; so mögen ähnliche Verschwägerungen auch sonst vorgekommen sein.

Jüdische Ritter

210. In Sepphoris in Galiläa, einem der Mittelpunkte des talmudischen Schriftgelehrtentums, fand sich eine Inschrift:

„Gelasius, des Gelehrten, des hochedlen Ritters, Sohn des Ritters Aëtius, und Juda, des sidonischen Synagogenvorstehers, ... Surerianus Afer (?), des hochedlen Synagogenvorstehers von Tyrus.“

211. Jüdische Grabschrift aus Haifa, aus spätrömischer Zeit:

„Namosas, Sohn des Menahem, hochedler Ritter und Legat.“

212. Als der Statthalter Florus (1. Jhdt. n. Chr.) in Palästina einen Judenaufruch niederzuschlägt, läßt er unter den Rädelsführern

„auch einige Männer geißeln und kreuzigen, die dem Ritterstande angehören; sie waren ihrer Abstammung nach Juden, bekleideten aber trotzdem diese römische Würde.“
Josephus.

Hauptmann der Wachleute

213. Inschrift des 2. Jhdt. v. Chr. aus Athribis im südlichen Nildelta:

„Für den König Ptolemaeus und die Königin Kleopatra:
Ptolemaeus, Sohn des Epikydes, Hauptmann der Wachleute, und die Juden von Athribis (erbauten) die Synagoge dem Höchsten Gotte.“

Centenarius

214. Inschrift aus Jaffa:

„Thanchûm, Sohn des Simon, Enkel des Benjamin, des Centenarius aus Parembolê.“

Parembolê: entweder irgendein Militärlager, oder — wahrscheinlich — Name einer Stadt bei Assuan, nahe der äthiopischen Grenze, links des Nil.

Centenarius: Titel eines höheren römischen Beamten mit speziellen Regierungsaufträgen.

Oberarzt

In den griechischen Städten gab es öffentliche Ärzte mit dem Titel „archiatroi“ = „Oberärzte“, die von der Stadtkasse bezahlt wurden und von allen Lasten befreit waren. Mehrfach haben Juden diese Stellungen inne.

215. Jüdische Inschrift aus Ephesus:
„Julios ... Oberarzt ...“
216. Inschrift aus Venosa in Apulien:
„Faustinos, Synagogenvorstand, Oberarzt, Sohn des Isaak ...“

Städtische Ämter

217. Seit Septimius Severus (193—211) wurden Juden auch in Italien zu den öffentlichen Ämtern der Städte zugelassen.

„Beziehungen“ und Macht

Die Juden weihen ihre Synagogen den ägyptischen Königen

218. 3. Jhdt. v. Chr., Inschrift aus Schedia, östlich Alexandrien:
„Für den König Ptolemaeus und die Königin Berenike, seine Schwester und Frau, und die Kinder:
(erbauten) die Juden die Synagoge.“
219. Etwa 37 v. Chr., Inschrift aus Alexandrien:
„Für die Königin und den König:
dem großen, erhörenden Gott erbaute Alypos die Synagoge.“
Über eine Inschrift aus der Synagoge von Athribis: vergl. Nr. 213.

Der ägyptische König verleiht einer Synagoge das Asylrecht

220. Inschrift, wahrscheinlich des Ptolemaeus III. Euergetes (246—221 v. Chr.):
„Der König Ptolemaeus Euergetes (verleiht) der Synagoge Asylrecht.“
- Die Inschrift wurde später nochmals erneuert, wieder
„auf Befehl der Königin und des Königs“.
Die erneuerte Inschrift befindet sich heute im Berliner Ägyptischen Museum. Sie ist in Unterägypten gefunden worden; wo die Synagoge selbst einst stand, ist nicht bekannt.

Jüdische Machthaber in Ägypten

221. „Ptolemaeus (VI.) Philometor (181—145 v. Chr.) und seine Gemahlin Kleopatra vertrauten ihre ganze Regierung Juden an, und die Befehlshaber ihrer gesamten Heeresmacht waren die beiden Juden Onias und Dositheos.“ Josephus.
222. „Um diese Zeit ging es nicht nur den in Jerusalem und Judäa wohnenden Juden sehr gut, sondern auch denen in Alexandrien und Ägypten und Cypern. Die Königin Kleopatra (die Tochter Ptolemaeus' VI., um 100 v. Chr.) nämlich sagte sich los von ihrem Sohn Ptolemaeus Lathuros und ernannte zu Generälen Chelkias und Ananias, die Söhne des Onias, der im Bezirk von Heliopolis den jüdischen Tempel nach dem Muster dessen in Jerusalem erbaut hatte ... Ihnen übergab Kleopatra das ganze Heer, und sie tat nichts ohne ihre Zustimmung.“ Josephus.

Eine — leider stark verstümmelte — Inschrift aus derselben Zeit (heute im Berliner Museum) enthält mit der Verleihung eines goldenen Kranzes ein Ehrendekret, entweder für den jüdischen General Chelkias selbst oder für dessen Sohn.

Mardochai

223. Das Buch Esther schildert den Machttraum des Judentums. Sein Repräsentant ist der Jude Mardochai, der Pflegevater der Esther. Der Triumph des Buches ist die Erhöhung des Juden und die Vernichtung seines nichtjüdischen Feindes und Gegenspielers Haman.

„Da fragte der König (Achasveros): Was soll mit dem Manne geschehen, dem der König gern Ehre erweisen möchte? Da dachte Haman bei sich: Wem wird der König gern Ehre erweisen wollen außer mir? So sprach denn Haman zum König: Wenn der König gern jemand Ehre erweisen möchte, so bringe man ein königliches Gewand herbei, mit welchem der König bekleidet war, und ein Roß, welches der König geritten hat und auf dessen Kopf eine königliche Krone angebracht ist, und übergebe das Gewand und das Roß einem von den Fürsten des Königs, den Edlen, damit man den Mann, dem der König gern Ehre erweisen möchte, damit bekleide und ihn auf dem Roß auf dem Stadtplatz umherreiten lasse und vor ihm her ausrufe: So geschieht dem Manne, dem der König gern Ehre erweisen möchte! Da sprach der König zu Haman: Hole eilends das Gewand und das Roß, so wie du gesagt hast, und tue so mit dem Juden Mardochai, der im Tore des Königs sitzt; unterlasse nichts von alledem, was du gesagt hast! Da holte Haman das Gewand und das Roß, bekleidete Mardochai damit und ließ ihn auf dem Stadtplatz umherreiten und rief vor ihm aus: So geschieht dem Manne, den der König gern ehren möchte!“

Eben diese Szene: der Jude Mardochai auf dem königlichen Roß einherprangend, ist auf einem der Wandbilder der Synagoge von Dura gemalt (Abb. 21 u. 48), woraus man sehen kann, wie dieser Machttraum zum religiösen Grundbesitz dieses Judentums gehörte, an den es sich auch in seinen Gotteshäusern immer wieder erinnerte.

Josephus und Vespasian

224. Zu Beginn des jüdischen Feldzuges war Josephus als Befehlshaber der aufständischen Juden Kommandant von Jotapata in Galiläa. Nach dem Fall der Festung versteckt er sich mit vierzig andern Juden in einer Zisterne. Die andern wollen lieber sich selbst den Tod geben als den Römern in die Hände fallen; auch Josephus soll dasselbe tun. Mit listiger Überredung bringt er sie schließlich dahin, daß jeder der Vierzig losen und daß in der Reihenfolge des Loses immer der Nächste den Vorhergehenden niederstoßen soll, — und weiß es so einzurichten, daß er selbst einer der beiden zuletzt übrigbleibenden ist.

„Und da er weder von dem Los getroffen werden noch, wenn er als letzter übrigblieb, seine Hand mit dem Mord seines Volksgenossen beflecken wollte, überredete er auch jenen, sein Leben zu retten“ — und sich den Römern zu ergeben.

Er verfehlt nicht, in dem Bericht viel von seiner eigenen Tapferkeit zu reden:

„... daß die römischen Feldherrn den Josephus um seiner Tapferkeit willen mehr bewunderten als haßten.“

Als er vor Vespasian, der damals noch Feldherr des Kaisers Nero war, gebracht wird, rettet er sein Leben durch eine Ansprache folgenden Inhaltes:

Er sei für Vespasian nicht ein gewöhnlicher Kriegsgefangener, sondern ein Bote wichtiger Dinge. „Hätte ich nicht einen Auftrag von Gott für dich,

so hätte ich gewußt, nach dem Gesetz der Juden und wie es für einen Feldherrn sich ziemt, zu sterben.“ „Du, Vespasian, wirst Kaiser und Imperator werden, du und ebenso dieser dein Sohn (Titus) . . . Du wirst als Kaiser nicht bloß mein Herrscher werden, sondern zugleich über die ganze Erde und das Meer und alles Menschengeschlecht. Nimm mich in um so strengere Strafe, wenn ich dies leichtfertig im Namen Gottes rede!“

Die von Josephus selbst berichtete Erzählung ist zweifellos historisch, zumal auch Sueton Ähnliches andeutet. Charakteristisch ist sowohl die Verlogenheit, mit der er seine Kampfgefährten sterben läßt, sich selber aber durchlaviert; als die Schamlosigkeit, mit der er seine Feigheit hinter großen Worten verbirgt; als die Gerissenheit, mit der er sich die Gunst Vespasians — unter Berufung auf Gottes Auftrag — erschmeichelt. Tatsächlich hat er nicht nur sein Leben gerettet, sondern den Rest des Feldzuges bis zur Vernichtung Jerusalems auf Seiten der Römer mitgemacht.

Über die weitere Gestaltung seiner Beziehungen zu den Kaisern berichtet er selbst in seiner Lebensbeschreibung:

25.

„Als wir nach Rom kamen, erfuhr ich viel Fürsorge von Vespasian. Er gab mir sogar Unterkunft in dem Haus, das er vor seiner Thronbesteigung bewohnt hatte, schenkte mir das römische Bürgerrecht und gewährte mir ein Jahresgehalt. Bis an sein Lebensende blieb er bei diesen Ehrungen gegen mich . . .“
„Mein Verhältnis zu den Kaisern blieb dasselbe. Als Vespasian gestorben und Titus zur Regierung gekommen war, erwies mir dieser gleiche Ehre wie sein Vater. Beschuldigungen, die öfters gegen mich erhoben wurden, wies er zurück. Ihm folgte Domitian: er vermehrte noch die Gunstbezeugungen gegen mich . . . Für meine Ländereien in Judäa gewährte er mir Steuerfreiheit, was für den, dem es zuteil wird, eine besondere Auszeichnung bedeutet. Auch seine Gemahlin Domitia war meine Wohltäterin.“

Judenfreundinnen und Jüdinnen am Kaiserhof

26.

Livia, die Frau des Augustus. In ihrer Umgebung hatte eine jüdische Sklavin namens Akme, wie die Erzählung des Josephus beweist, erheblichen Einfluß. Sie schrieb geheime und auch gefälschte Briefe in politischen Angelegenheiten. Unter den Fälschungen waren auch Briefe der jüdischen Prinzessin Salome (Schwester des Herodes I.): die Fälschung setzt voraus, daß ein solcher Briefwechsel stattgefunden hat, daß also eine freundschaftliche Beziehung zwischen der Jüdin und der Kaiserin bestand.

Daß dem in der Tat so war, wird durch die andre Tatsache bestätigt, daß Salome die Livia zu ihrer Erbin nach ihrem Tode einsetzte.

Und ebenso ist die freundliche Haltung der Kaiserin dem Judentum gegenüber durch zahlreiche Geschenke bekräftigt, goldne Schalen, Mischkrüge und andere wertvolle Weihgeschenke, die sie dem Tempel in Jerusalem verehrte.

27.

Eine andere Freundschaft zwischen einer Römerin des kaiserlichen Hauses und einer Jüdin war die der Frau des älteren Drusus, Antonia, Mutter des Claudius, Großmutter des Caligula, mit Berenike, der Tochter jener Salome, Mutter des jüdischen Königs Agrippa I. Auch diese Beziehung ist durch Josephus

fest beglaubigt; sie war von politischer Bedeutung, weil sie dem Agrippa seinerseits den Weg bahnte für seine nahe Verbindung mit dem Enkel und mit dem Sohn Antonias — den Kaisern Caligula und Claudius.

Ein anderer Beleg für die enge Verflochtenheit derselben Antonia mit dem Judentum ist die Tatsache, daß sie den Juden Alexander, den alexandrinischen Alabarchen, zu ihrem Vermögensverwalter machte, jenen „antiken Rothschild“ (vgl. Nr. 186).

Die ganze jüdische Verfilzung wird einerseits daran klar, daß der Sohn Alexanders wieder die Tochter des eben genannten Agrippa heiratete, andererseits aber, daß auch für Alexander die Beziehung zur Kaiserin-Mutter das Sprungbrett hin zum Kaiser selbst war, dessen „alter Freund“ er genannt wurde.

228. Agrippina, die zweite Frau des Claudius (nach dem Tode der Messalina). Als ein Streit zwischen Juden und Samaritern vor dem Kaiser in Rom ausgetragen wurde, so erzählt Josephus,

würden die Samariter „den Juden gegenüber recht bekommen haben“, wenn nicht die Kaiserin — ihrerseits auf Bitten des jüdischen Königs Agrippa II. — den Kaiser „überredete“, zugunsten der Juden zu entscheiden und ihre Gegner hinrichten zu lassen oder zu verbannen.

229. Dem entspricht die Schilderung eines alexandrinischen Papyrus, wie der Kaiser ein anderes Mal die Gesandtschaften der alexandrinischen Juden und Antisemiten empfangen habe, wobei er angeblich die Führer der antisemitischen Partei zum Tode verurteilt habe: auch hier ist Agrippina mit ihrem Hofdamen bei der Verhandlung anwesend.

Die Bedeutung dieser weiblichen Einflüsse durch die kaiserliche Mutter und die kaiserliche Gemahlin auf den Kaiser Claudius ist um so höher anzuschlagen, als wir aus einem noch nicht lange bekanntgewordenen Briefe des Kaisers wissen, daß Claudius an sich nicht unbedingt judenfreundlich war, vielmehr auch sehr strenge Worte gegen die Übergriffe der Juden finden konnte; vgl. Nr. 260.

230. Poppaea, die Frau des Nero, scheint gradezu als Proselytin zum Judentum übergetreten zu sein. Aus diesem Grunde wurde sie bei ihrem Tode, wie Tacitus ausdrücklich hervorhebt, einbalsamiert und nicht nach der römischen Sitte verbrannt, denn dies war für den jüdischen Ritus streng verboten.

Josephus rühmt, wie sie ihren Einfluß kräftig zugunsten der Juden ausübte. Einmal erzählt er, wie der Hohepriester und zehn jüdische Gesandte nach Rom reisen und vom Kaiser gnädig empfangen werden und volle Erfüllung ihrer Wünsche finden;

„(er tat es) seiner Frau Poppaea zu Gefallen, die für die Juden gebeten hatte.“

Ein anderes Mal ist es Josephus selbst, der nach Rom reist, durch einen jüdischen Schauspieler Alityros Zugang zur Kaiserin findet, um ihr die Wünsche der Judenschaft persönlich vorzutragen.

„Außer der Erfüllung der Bitten aber erhielt ich große Geschenke von Poppaea, und so kehrte ich nach Hause zurück.“

231. Eine besonders anschauliche Schilderung des projüdischen Wirkens einer Kaiserin gibt ein weiterer alexandrinischer Papyrus (vgl. Nr. 241). Hier ist es Plotina, die Frau des Trajan, von der, als eine jüdische und eine griechische Gesandtschaft aus Alexandrien vor den Kaiser nach Rom kommen, es heißt:

„Plotina aber machte sich an die Senatoren heran, daß sie gegen die Alexandriner auftreten und den Juden helfen sollten . . . Der Kaiser grüßte die Juden auf das freundlichste, da er von Plotina schon gewonnen war . . .“

Ob gerade dieser Vorgang von dem wesentlich jüngeren Papyrus historisch korrekt geschildert oder erdichtet ist, ist unerheblich: er ist typisch (vgl. Nr. 241).

Die kaiserliche Mätresse

232. Neben die Kaiserinnen tritt die jüdische Mätresse des Kaisers, die um ein Haar selbst Kaiserin geworden wäre: Berenike, die Geliebte des Titus. Diese bigotte Jüdin hatte zwei Ehen und allerlei Liebschaften — darunter vor allem die mit ihrem Bruder Agrippa II. — hinter sich, als sie in Palästina das Verhältnis mit Titus, dem ihre Heimat unterjochenden römischen Feldherrn und Kaisersohn, begann. Bald danach, im Jahre 75, kam sie dann nach Rom selbst und lebte dort ganz mit Titus zusammen auf dem Palatin.

233. Nach Suetons Bericht war die allgemeine Meinung, Titus habe ihr die Hochzeit versprochen; jedenfalls, wie Dio Cassius sagt:

„führte sie sich in jeder Weise auf, als ob sie schon seine Frau wäre.“

Der Skandal war so groß, daß die Empörung der öffentlichen Meinung in Rom den Titus zwang, ihr den Laufpaß zu geben. Ein paar Jahre später, als Titus Kaiser geworden war, kam sie noch einmal nach Rom zurück, wurde aber wiederum, diesmal endgültig, vom Kaiser nach Hause geschickt.

Jüdische Sklavinnen am Kaiserhof

Der Einfluß der antiken Frau beginnt bei den Sklavinnen. In der Umgebung der Kaiserin Livia — der Frau des Augustus — war die Jüdin Akme, die durch die Kaiserin und auch unmittelbar ihren politischen Einfluß und ihre Intrigen auszuüben suchte, vor allem durch geheime und teilweise gefälschte Briefe (vgl. Nr. 226).

234. Wieviel es sonst noch an jüdischen Sklavinnen in der Umgebung der Kaiser und Kaiserinnen gab und welche Rolle sie spielten, entzieht sich im einzelnen unserer Kenntnis. Nur dies steht fest, daß es ihrer nicht wenige gewesen sein können.

Wenn unter den jüdischen Inschriften aus Rom nicht weniger als 11 den Namen „Flavia“, 11 andere den Namen „Julia“, 3 den Namen „Claudia“ tragen, dann dürften die meisten der Namensträgerinnen Freigelassene der kaiserlichen Familien sein, deren Namen sie angenommen haben.

235. Neapeler Inschrift aus der Zeit des Claudius oder Nero:

„Claudia Aster (= Esther), Kriegsgefangene aus Jerusalem“ und
„Tiberius Claudius Masculus, Freigelassener des Augustus“.

Es ist aus der Inschrift zu schließen: die palästinische Jüdin Esther war Sklavin und Freigelassene des kaiserlichen Hauses. Wie diese jüdischen Sklavinnen und Freigelassenen am Hofe sich auswirkten, dafür ist jene Akme das beste Beispiel.

„Oft zurückgedrängt, sind sie aufs stärkste gewachsen“

Rom

236. Unter Tiberius und unter Claudius wurden die Juden aus Rom vertrieben; aber jedesmal waren sie nach kurzer Zeit wieder da. Teilweise wanderten sie einfach in die Nachbarschaft, etwa in die 16 Meilen von Rom entfernte Stadt Aricia; es wird uns erzählt über

„die Juden, die nach Aricia gegangen waren, wenn sie aus der Stadt Rom vertrieben wurden.“

Von dort konnten sie dann im rechten Augenblick, meist sehr bald, sich wieder in die Hauptstadt selbst hereinmachen.

237. Ihre Geschichte in der Stadt Rom — wie anderwärts — kann in die Worte des Dio Cassius zusammengefaßt werden:

„Oft zurückgedrängt, sind sie doch aufs stärkste gewachsen, so daß sie selbst die volle Freiheit der Ausübung aller ihrer Bräuche durchsetzten.“

Cypern

238. In Cypern wurden die Juden, infolge ihres Aufstandes unter Trajan (vgl. Nr. 331 ff.), radikal und, wie man meinte, für alle Zeiten vertrieben. Noch um das Jahr 230 n. Chr., als Dio Cassius schrieb, galt:

„In der Folge wurde jedem Juden verboten, die Insel zu betreten. Selbst wenn einer von ihnen, vom Sturm an ihre Küste verschlagen, sich auf die Insel rettet, muß er sterben.“

Aber schon bald nach des Dio Cassius Bericht, wenig über hundert Jahre nach ihrer Austreibung, sind sie schon wieder unbehindert auf der Insel.

239. Noch aus dem 3. Jhdt. stammt eine in Cypern gefundene Inschrift:
„Weihgabe des Rabbi Attikos.“

240. Etwa derselben Zeit, um das Jahr 300 n. Chr., gehört eine andere Inschrift an, aus Golgoi auf Cypern, aus der hervorgeht, daß es um diese Zeit dort nicht nur eine Synagoge gab, sondern daß diese reparaturbedürftig war, also schon wieder ein gewisses Alter hatte:

„Jose der Ältere, Sohn des Synesius, erneuerte das ganze Gebäude der Synagoge.“

Man kann, was wir über die Juden auf Cypern im Altertum wissen, dahin zusammenfassen:

1. eine stattliche Judenschaft macht sich breit (Nr. 17);
2. es geht ihnen außerordentlich gut (vgl. Nr. 16);
3. trotzdem sind sie nicht zufrieden, machen einen Aufstand und ermorden eine Viertelmillion Nichtjuden (vgl. Nr. 331 ff.);
4. sie werden vertrieben, und die Insel wird ihnen bei Todesstrafe verboten (Nr. 238);
5. nach wenig über hundert Jahren sind sie wieder da, haben ihre Synagoge, und es ist alles wie vorher.

„Es ist uns ein Schmerz, daß dein Staatsrat voller Juden sitzt!“

241. Eines der bittersten antisemitischen Dokumente des Altertums ist der Papyrus Oxyrrhynchos X 1242, ein Papyrus des beginnenden 3. Jhdts. n. Chr., der beschreibt, wie zwei Gesandtschaften — eine der Juden und eine der Alexandriner — vor den Kaiser in Rom kommen, um ihren Streit vor ihm auszutragen. Ob der Vorgang unter Trajan, in dessen Zeit die Szene zurückverlegt ist, sich so abgespielt hat, kann eine offene Frage bleiben; jedenfalls ist er in jeder Hinsicht für die Kaiserzeit als typisch empfunden worden: sowohl wie der Kaiser die Juden bevorzugt, als wie die Kaiserin für sie agitiert (vgl. Nr. 231), als endlich, wie aus den Nichtjuden die Erbitterung hervorbricht.

Der Papyrus schildert in der ersten Spalte, daß die Alexandriner eine Kommission bilden, die bestimmt ist, nach Rom zu fahren und die Beschwerden über die Juden dem Kaiser persönlich vorzutragen. Als die Juden das erfahren, wählen sie ebenfalls Gesandte, die gleichfalls nach Rom fahren. In der zweiten Spalte fährt der Text fort:

II. „... Gegen Ende des Winters landeten sie in Rom. Der Kaiser hörte, daß Gesandtschaften der Juden und der Alexandriner angekommen seien, und bestimmte einen Ort, sie beide zu hören. Plotina aber (die Kaiserin) machte sich an die Senatoren heran, daß sie gegen die Alexandriner auftreten und den Juden helfen sollten. Die Juden traten als erste ein und grüßten den Kaiser Trajan, der Kaiser grüßte sie seinerseits auf das freundlichste, da er von Plotina schon gewonnen war. Danach traten die alexandrinischen Gesandten ein. Auch sie grüßten den Kaiser, er aber erwiderte ihren Gruß überhaupt nicht, sondern sagte: Begrüßt ihr mich, als ob ihr eines Grußes würdig wärt, da ihr doch so Böses gegen die Juden getan habt? ...“ (folgt eine Lücke im Papyrus).

III. „... ob du den Tod ebenso verachtest, wie du mir unverschämt antwortest? — Hermaiskos: Es ist uns ein Schmerz, daß dein Staatsrat voller Juden sitzt! — Der Kaiser: Siehe, ich sage dir zum zweitenmal, Hermaiskos, du vertraust auf deine Geburt und antwortest mir unverschämt. — Hermaiskos: Inwiefern habe ich dir unverschämt geantwortet, mächtiger Kaiser; erkläre es mir! — Der Kaiser: Weil du aus meinem Staatsrat eine Judensache gemacht hast. — Hermaiskos: Ist dir denn die Judensache unangenehm? Dann kehre um und hilf deinen eigenen Leuten und höre auf, die gottlosen Juden zu verteidigen ...“

Tatsächliche und gefälschte Privilegien

Sonderprivilegien

Ulrich Wilcken: „... daß die Juden immer sehr loyale Anhänger des jeweiligen Machthabers waren und sich dadurch nach und nach wichtige Privilegien zu sichern wußten.“

Politeuma

242. Inschrift aus Berenike in Cyrenaika:
„Es beschlossen die Obersten und das ‚Politeuma‘ (= Bürgerschaft) der Juden in Berenike . . .“
243. Der Aristeasbrief über die alexandrinische Judenschaft:
„Es standen auf die Priester und die Ältesten . . . derer von dem ‚Politeuma‘ und die Obersten der Gemeinde . . .“

Das Wort „Politeuma“ zeigt, daß die jüdische Kolonie in diesen Gegenden neben die übrige Bürgerschaft gestellt ist, mit einer eigenen selbständigen Existenz.

Ethnarch und Gerusia

244. „(In Alexandrien) haben sie ihren eigenen Ethnarchen, der das Volk regiert und Gericht hält und für Erfüllung der Verpflichtungen und Befolgung der Verordnungen sorgt, wie der selbständige Herrscher eines Staates.“ Josephus.
245. „Unsere ‚Gerusia‘ (= Ratsversammlung), die der Kaiser Augustus zur Verwaltung der jüdischen Angelegenheiten einsetzte . . .“ Philo.

Es ergibt sich, wie immer die Verhältnisse im einzelnen lagen, daß die Juden, obwohl sie — wenn auch fälschlich (vgl. Nr. 256 ff.) — das Bürgerrecht zu besitzen behaupteten, dennoch in und neben der übrigen Stadt einen selbständigen Kommunalverband bildeten. Das ist grade in Alexandrien um so beachtenswerter, als diese Stadt selbst — im Unterschied von fast allen hellenistischen Städten — lange Zeit keinen eignen städtischen Senat, also keine eigentliche selbständige Gemeindeverwaltung hatte, vielmehr diese erst unter Septimius Severus erhielt.

Eignes Gericht

246. Schreiben des Proquästors und Proprätors Lucius Antonius, Sohn des Marcus, über die Juden in Sardes:
„Sie erklärten mir, sie hätten, entsprechend ihren heimischen Gesetzen, von jeher ihre eigne Versammlung und ihr eignes Gericht, vor dem sie ihre Angelegenheiten regelten und ihre Streitigkeiten richteten.“

Eigne Strafgewalt und eignes Archiv

247. Die Grabschrift einer jüdischen Familie in Hierapolis in Kleinasien bestimmt, daß, wenn jemand widerrechtlich in der Grabstätte begraben wird, die Straf-

summe der „Kolonie der in Hierapolis wohnhaften Juden“ erstattet werden soll (vgl. auch Nr. 130); eine Abschrift dieser Bestimmung sei „deponiert im Archiv der Juden“. Man erkennt daran, eine wie fest organisierte Judenschaft es in einer solchen vorderasiatischen Provinzstadt gab: nicht nur, wie namhaft ihre Zahl gewesen sein muß, sondern auch, daß sie sich einer großen Freiheit in bezug auf die Verwaltung ihrer Angelegenheiten erfreuten.

Befreiung vom Gerichtszwang am Sabbath

248.

Erlaß des Kaisers Augustus:

„... daß sie am Sabbath oder am Vorabend von der neunten Stunde an keine Bürgschaft für ein Erscheinen vor Gericht mehr zu geben brauchen.“

Befreiung vom Wehrdienst

Es ist ein Irrtum, zu meinen, daß das Judentum an sich und von Haus aus unkriegerisch wäre. Die Makkabäerkämpfe, die Eroberungskriege der Hasmonäer, die leidenschaftlichen und verzweifelten Untergangskämpfe des Jüdischen und des Bar-Kochba-Krieges sind ebenso ein Gegenbeweis wie die vielfache Verwendung von Juden für soldatische Zwecke durch die ägyptischen Herrscher (vgl. Nr. 21, 221 ff.). Um so charakteristischer ist, daß der Übergang in ein Weltjudentum an diesem Punkte einen völligen Wandel herbeigeführt hat. Von der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. an fehlt so gut wie jede Spur militärischer Qualitäten im gesamten Judentum; sie sind offenbar in den politischen, geistig-kulturellen und rassischen Umschichtungsprozessen, die zu einem Weltjudentum führten, restlos untergegangen. Bezeichnend ist, wie schon im 1. Jhd. v. Chr. in Kleinasien und Syrien der Wehrdienst als eine durch Privilegien, die man sich verschafft, abzuwehrende Last angesehen wird.

249.

Dolabella, römischer Statthalter von Syrien und Kleinasien (43 v. Chr.):

„Alexander, Sohn des Theodoros, Gesandter des Hyrkan, Sohn des Alexander, des Hohenpriesters und Fürsten der Juden, hat mir mitgeteilt, seine Landsleute könnten nicht Kriegsdienst tun, da sie am Sabbath weder Waffen tragen noch marschieren dürften, auch ihre üblichen und gewohnten Speisen sich nicht verschaffen könnten. Ich gewähre ihnen daher Befreiung vom Kriegsdienst, wie das auch meine Vorgänger getan haben . . .“

250.

Lucius Lentulus, römischer Konsul (49 v. Chr.):

„Juden, die römische Bürger sind, die in Ephesus ihre jüdische Religion halten und pflegen, befreie ich ihrer Religion wegen vom Kriegsdienst.“
„Der Konsul Lucius Lentulus hat die in Kleinasien wohnenden Juden vom Kriegsdienst befreit.“

251.

Beschluß in Delos:

„Der Legat Markus Piso hat, als er in unserer Stadt weilte und dort die Aushebung leitete, uns und viele andere Bürger zusammengerufen und uns befohlen, daß keiner der Juden, die römische Bürger seien, zum Kriegsdienst genötigt werden dürfe, weil der Konsul Lucius Cornelius Lentulus

die Juden ihrer Religion wegen vom Kriegsdienst befreit habe. Dem haben wir zu gehorchen.“

252. „Einen ebensolchen Beschluß über die Juden haben auch die Leute in Sardes gefaßt.“ Josephus.

Die Stellung zu den Ehrenämtern

Die städtischen Ehrenämter waren in der späteren Kaiserzeit nicht nur Ehre. Ihre Inhaber hafteten mit Person und Vermögen für die Steuereingänge. Je mehr sie so zur Bürde und zur Last wurden, desto weniger legte der Jude Wert darauf, an der Ehre teilzuhaben.

253. Schon Rabbi Jochanan bar-Nappacha (um 250 n. Chr.) sagte:
„Wenn man dich zum Ratsmitglied vorschlägt, so suche dir lieber die Jordanwüste zum Nachbar (= wandere aus).“

Die Nachricht über die Kölner Juden vom Jahr 321 (vgl. Nr. 66) ist uns dadurch erhalten, daß Kaiser Konstantin die frühere Befreiung der Juden von der Berufung in die Kurien (d. h. in die städtischen Ämter) aufhob.

Es ergibt sich, daß bis dahin die Juden weithin sich das Privilegium der Befreiung von den Kurialämtern verschafft hatten.

Auch von Konstantin werden noch in einem Nachtrag des Jahres 331 wenigstens die synagogalen Amtsträger befreit.

... aber gleichzeitig Anspruch auf volle Gleichberechtigung

254. Gleichzeitig, während sie sich diese Sonderstellung schaffen und erhalten, sind die Juden peinlich darauf bedacht, daß nicht etwa ihre allgemeinen Rechte verkürzt werden. Sie wachen eifersüchtig über ihre bürgerliche Gleichberechtigung und weisen hin auf die

„Isonomia (= Rechtsgleichheit), die ihnen die früheren Könige erwiesen hätten.“ Josephus.

255. Es ist eine tödliche Beleidigung in ihren Augen, wenn der alexandrinische Statthalter Flaccus aus ihrer Sonderstellung meint, die logische Konsequenz ziehen zu sollen, und

„ein Edikt erläßt, in dem er uns für Fremde und Beisassen erklärt.“ Philo.

Fälschungen

Das gefälschte Bürgerrecht

Die tatsächlichen Privilegien genügen den Juden nicht. Seit dem 1. Jhdt. erhoben sie in Alexandrien auch den Anspruch auf das volle Bürgerrecht, wie es die von Alexander einst angesiedelten Macedonier besaßen. Sie wollten einerseits ihre Privilegien und Sonderrechte ungeschmälert behalten, anderseits jenen völlig gleich sein.

Um den Anspruch glaubhafter zu machen, wurde er auf Alexander selbst zurückgeführt:

256. „Alexander hat ihnen ihren Platz zur Ansiedlung gegeben und ihnen mit den Macedoniern gleichen Rang verliehen.“ Josephus.

In Wirklichkeit war ihnen schon früh das Jurisdiktions- und das Wohnrecht zugebilligt worden. „Von Recht und Wohnungsbefugnis gelangt Josephus in raschem Übergang zu Vollrecht und Bürgertum“, unter „Entstellung des wahren Sachverhältnisses“ (Th. Mommsen).

257. Höchst charakteristisch für die „Flunkereien des Josephus“ (W. Schubart) ist die Art, wie er Julius Caesar zitiert. Großartig erklärt er:

„So hat Caesar Julius den Juden in Alexandrien auf einer ehernen Säule bekanntgegeben, daß sie alexandrinische Bürger seien. Daraus will ich den Beweis ziehen . . .“

Anschließend zitiert er nicht weniger als acht verschiedene judenfreundliche Erlasse Caesars, von denen aber bei genauerem Zusehen keiner auch nur eine Silbe über das Bürgerrecht enthält. Sie handeln von den sonstigen Privilegien und Rechten („Dikaiômata“) der Juden, — unversehens macht er daraus das Bürgerrecht.

258. Es gibt einen alexandrinischen Papyrus vom Jahr 5/4 v. Chr., der sehr anschaulich in diese Versuche der Judenschaft, sich das Bürgerrecht zu erschleichen, hineinsehen läßt. Es handelt sich um den Entwurf einer Eingabe an den alexandrinischen Statthalter aus der Zeit des Kaisers Augustus. Als Text war zunächst geschrieben:

„. . . des Helenos, Sohnes des Tryphon, des Alexandriner“,
was offenbar heißen sollte, daß der Genannte alexandrinischer Bürger sei. Das letzte Wort ist aber in dem Papyrustext durchgestrichen und darübergeschrieben:

„. . . des Juden, von denen aus Alexandrien.“

Damit ist der Versuch, den der Jude gemacht hatte, entlarvt: er ist nicht „Alexandrin“, sondern „Jude aus Alexandrien“.

Ein angebliches königliches Sklavenbefreiungsdekret

259. teilt der Aristeasbrief mit:

„Auf Befehl des Königs sollen alle, die mit unserm Vater nach Syrien und Phönizien zu Felde gezogen sind, die bei dem Zuge durch das jüdische Land jüdische Personen zu Gefangenen gemacht haben und diese in die Stadt Alexandrien und in das Land Ägypten brachten oder an andere verkauften, diese sofort entlassen. Ebenso sollen die entlassen werden, die schon vorher da waren oder später eingeführt wurden. Sie sollen von den Besitzern für jeden Kopf sofort 20 Drachmen erhalten, die Soldaten bei der Löhnung, die übrigen bei der königlichen Bank. Denn nach unsrer Meinung wurden sie gegen den Willen unsres Vaters und widerrechtlich zu Gefangenen gemacht . . .“

„. . . haben wir hiemit den Befehl gegeben, alle jüdischen Personen, die in unserm Reich bei irgendeinem und auf irgendeine Weise Sklavendienste tun, gegen den festgesetzten Preis freizulassen.“

Niemand soll in der Sache saumselig verfahren, sondern drei Tage nach der Veröffentlichung dieses Befehles übergebe man die Listen den dafür aufgestellten Beamten und schaffe zugleich die Sklaven zur Stelle. . . . Jeder Beliebige kann die Ungehorsamen anzeigen, mit der Wirkung, daß ihm der Schuldige verfällt. Dessen Eigentum aber verfällt dem königlichen Fiskus.“

Die anschließende Erzählung berichtet noch: die Worte

„die schon vorher da waren oder später eingeführt wurden“

seien vom König

„in seiner Großmut und Hochherzigkeit“

eigenhändig in den ihm vorgelegten Entwurf eingefügt worden: so sehr trat der König für die Juden ein! Die Fälschung ist um so raffinierter, als sie genau den Kanzleistil der ptolemäischen Könige wiedergibt.

Kaiser Claudius warnt die Juden

260. In einem erst in neuester Zeit bekanntgewordenen Papyrus ist uns ein Brief des Kaisers Claudius aus dem Jahr 41 n. Chr. erhalten, in dem der Kaiser auch zu den alexandrinischen Streitigkeiten zwischen Juden und Griechen Stellung nimmt. Auf der einen Seite ist er, der nicht eigentlich judengegnerisch eingestellt und judenfreundlichen Einflüssen nicht unzugänglich war (vgl. Nr. 227—229), unwillig über die Unruhen und spricht dies den Alexandrinern unverhohlen aus. Um so eindrucklicher ist es, wenn grade dieser Kaiser fortfährt:

„Auf der andern Seite befehle ich den Juden, sich nicht mit andern Dingen, als sie bisher hatten, abzugeben; in Zukunft nicht, wie wenn sie in zwei verschiedenen Städten wohnten, zwei Gesandtschaften zu schicken (was bisher niemals üblich war!); nicht in den gymnastischen Wettspielen mitkämpfen zu wollen; vielmehr aus dem, was sie haben, Gewinn zu ziehen, sich in einer Stadt, die ihnen nicht gehört, erfreuen zu dürfen an allen guten Dingen; vor allem, nicht fremde Juden einzuführen und einzuladen, die aus Syrien und Ägypten angesegelt kommen: damit ich nicht einen schlimmeren Verdacht schöpfe.

Wenn sie das alles nicht beherzigen, dann werde ich in jeder Weise sie als solche behandeln, die eine allgemeine Pest über den Erdkreis bringen.“

Internationalismus und Zionismus

Neben dem Anspruch auf Privilegien und Gleichberechtigung und neben aller Assimilation steht unvermittelt, aber zum Wesen dieses Weltjudentums gehörig, die gleichzeitige Aufhebung der Bindungen an die jeweilige Gaststätte, ihre Unterordnung unter ein internationalistisches, kosmopolitisches Judesein, das seinen Ausdruck in einer zwar nicht mehr völkisch-staatlichen, aber ideell-symbolisch um so wirksameren zionistischen Bindung findet.

261. „Als Hauptstadt haben sie ihre Heilige Stadt (Jerusalem) . . ., als Vaterstädte aber sehen sie die an, in denen sie jeweils geboren und aufgezogen sind.“ Philo.

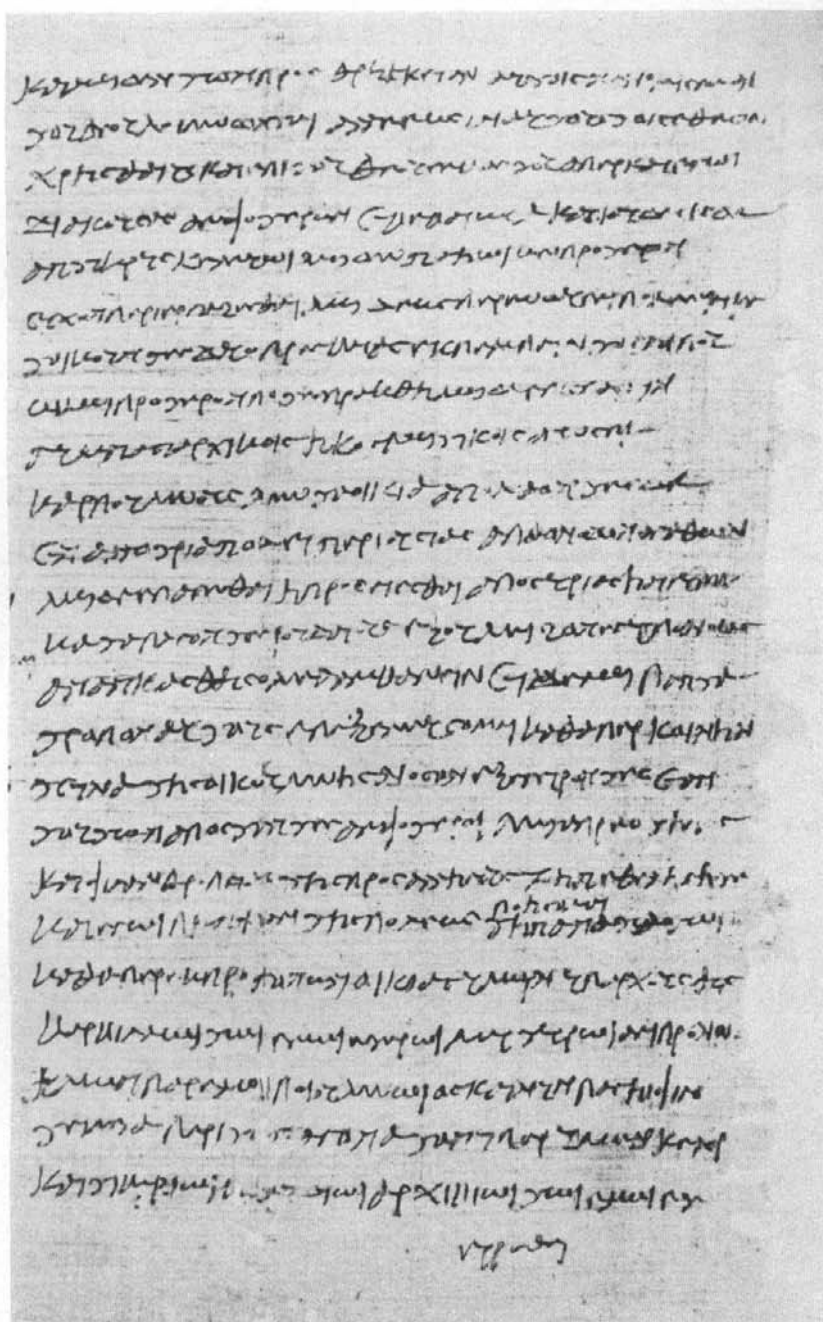


Abb. 47. Aus dem Brief des Kaisers Claudius an Alexandrien (Kolumne V).
Die die Juden betreffenden Sätze stehen auf Zeile 4 ff.

Pilgerwesen

262. „Viele Tausende aus viel tausend Städten wallfahrten zu jedem Feste nach dem Tempel, die einen zu Lande, die andern zur See, aus Osten und Westen, Norden und Süden.“ Philo.
263. Unter Nero ließ der Statthalter Gessius eine Zählung der Bevölkerung Jerusalems während der Pilgerzeit vornehmen. Sie soll, ungerechnet die Unreinen

und die Nichtjuden, 2,7 Millionen Menschen ergeben haben, insgesamt also wohl an die 3 Millionen. In der Zahl sind Pilger und reguläre Einwohner Jerusalems zusammengerechnet.

Diese von Josephus überlieferten Zahlen sind sicherlich weit übertrieben; sie zeigen aber auf jeden Fall, daß man mit sehr erheblichen Pilgerziffern rechnen muß.

Grabstätten in Palästina

Viele Diasporajuden aus aller Welt Ländern ließen sich, wie sich aus zahlreichen Grabschriftfunden bestätigt hat, in der Umgebung Jerusalems begraben.

264. Adiabene—Jerusalem. Nach dem Tode des Königs Izates und seiner Mutter Helena (vgl. Nr. 116):
„sandte Monobazos ihre Gebeine nach Jerusalem und ließ sie in den drei Pyramiden beisetzen, die seine Mutter schon zu ihren Lebzeiten hatte erbauen lassen, drei Stadien von der Stadt entfernt.“ Josephus.
265. Babylon—Palästina. Inschrift aus Jaffa:
„Abbomari, Sohn des Acha, Levit, Bäcker aus Babylonien.“
266. Seleucia—Palästina. Inschrift aus Jaffa:
„Theodotos, Sohn Alexanders, aus Seleucia.“
267. Kappadozien—Palästina. Inschrift aus Jaffa:
„Jakob der Kappadozier.“
268. Alexandrien—Palästina. Inschriften aus Jaffa:
„Ezechias, Sohn des Isa, Synagogenverwalter aus Alexandrien.“
„Justus Ruben, Trödler aus Alexandrien.“
269. Cyrenaica—Palästina. Inschrift aus Jaffa:
„. . . Ruben, Sohn des Jakob, aus Pentapolis.“
Pentapolis ist eine Landschaft in der Cyrenaica.
270. Capua—Jerusalem. Inschrift aus Jerusalem:
„Maria, Frau des Alexander, aus Capua.“
271. Neapolis—Palästina. Inschrift aus Jaffa:
„. . . Manaem und El . . . , die Neapolitaner.“
Welche der zahlreichen Städte namens „Neapolis“ gemeint ist, läßt sich nicht mehr entscheiden.

Stiftungen, Tempelschatz, Tempelsteuer

272. „König Monobazos ließ die Griffe aller für den Versöhnungstag bestimmten Geräte aus Gold anfertigen. Seine Mutter Helena ließ über dem Eingang des Heiligtums einen goldenen Leuchter anbringen.“ Talm.

273. Ein Alexandriner namens Nikanor stiftete Türen des inneren Tempelvorhofes.
„Sie waren aus reinem Kupfer und leuchteten wie Gold.“ Talm.
274. Die Metallbeschläge der neun Tore des Vorhofes, massive Gold- und Silberverkleidung, hatte der alexandrinische Alabarch Alexander anfertigen lassen. Josephus.
275. „Niemand wundre sich über den Reichtum der Schätze, die in unserm Tempel aufgehäuft sind, denn seit langen Zeiten haben alle Juden und Proselyten über die ganze Erde hin, in ganz Asien und Europa, an den Tempel ihre Abgaben entrichtet.“ Josephus.
276. „Als Einkunftsquelle hat der Tempel nicht nur einige Grundstücke, sondern er hat andre, viel größere, die niemals zerstört werden können. Denn solange das Menschengeschlecht dauert, werden immer auch die Einkunftsquellen des Tempels bewahrt bleiben, da sie fortdauern mit der ganzen Welt.
Es ist nämlich verordnet, daß alle, die über zwanzig Jahre alt sind, jährlich Abgaben entrichten . . . Wie es aber bei einem so zahlreichen Volke zu erwarten ist, sind die Abgaben überaus reichlich. Fast in jeder Stadt ist eine Kasse für die heiligen Gelder, an welche die Abgaben entrichtet werden. Und zu bestimmten Zeiten werden Männer nach der Vornehmheit ihres Geschlechtes mit der Überbringung der Gelder betraut. Aus jeder Stadt werden die Vornehmsten ausgewählt, um die Hoffnung eines jeden unversehrt hinaufzubringen. Denn auf der gesetzlichen Entrichtung der Abgaben beruht die Hoffnung der Frommen.“ Philo.
277. Die babylonischen Tempelgelder
„In Babylon liegt eine Stadt Nehardea, volkreich und, neben anderen Vorzügen, ein fruchtbares, ausgedehntes Gebiet besitzend. Von Feinden kann sie nicht eingenommen werden, weil der Euphrat sie von allen Seiten umfließt und einschließt und sie außerdem mit starken Mauern umgeben war. Von demselben Fluß wird auch die Stadt Nisibis umströmt.
Auf die natürliche Festigkeit dieser Orte nun verließen sich die babylonischen Juden. Hier deponierten sie die Doppeldrachme, die jeder einzelne nach dem Herkommen zu zahlen hatte, sowie alle übrigen Stiftungen. Diese beiden Städte dienten ihnen sozusagen als Schatzhäuser.
Von hier aus wurde dann das Geld von Zeit zu Zeit nach Jerusalem geschafft, und zwar übernahmen, aus Furcht vor den Räubereien der Parther, viele Tausende den Transport und die Bedeckung.“ Josephus.
278. L. Flaccus und die jüdische Tempelsteuer
L. Flaccus war 62/61 v. Chr. Statthalter von Kleinasien. Zwei Jahre später war er in einen Prozeß verwickelt (59 v. Chr.), in dem ihn Cicero verteidigte.
„Während alljährlich namens der Juden aus Italien und aus allen Provinzen Summen Goldes ausgeführt zu werden pflegen, ließ Flaccus ein Edikt ergehen, in dem er Asien dafür sperrte. Wer, ihr Richter, sollte dies nicht wahrhaft loben, um so mehr als oftmals schon der Senat — am schärfsten unter meinem Konsulat — entschieden hat, daß diese Goldausfuhr zu verbieten sei. Es war rechtmäßige Strenge, diesem barbarischen Aberglauben zu widerstehen, und höchste Würde, diesen Judenhäufen, der ständig in den Volksversammlungen randaliert, nicht als Staat anzuerkennen . . .

In Apamea hat man das Gold öffentlich — bei dem Versuch, es auszuführen, — festgehalten: fast hundert Pfund Gold sind auf dem Forum vor dem Prätor abgewogen worden, durch Sex. Caesius, einen römischen Ritter, einen untadeligen und unbestechlichen Mann; in Laodicea über zwanzig Pfund durch L. Peducaeus, unsern Richter; in Adramyttium ebenfalls ein Betrag durch Cn. Domitius; endlich in Pergamum einiges.“

Man sieht, um welche großen Beträge es sich handelt, die von der kleinasiatischen Judenschaft aufgebracht und ausgeführt wurden. Zugleich aber ist der Fall Flaccus eines der lehrreichsten Beispiele für die schon im antiken Weltjudentum geltende Solidarität des „Ganz Israel bürgt füreinander“, sowie dafür, daß diese Solidarität sich auswirkt in dem wütenden Gesamtangriff auf den, der es wagt, diesem Weltjudentum an irgendeiner Stelle zu nahe zu treten (vgl. Nr. 286).

Privilegierung der Tempelsteuer

Tatsächlich gelang es den Juden, die Genehmigung für die Ausfuhr des Tempelgeldes zu erreichen.

Aus Erlassen des Kaisers Augustus:

279. „... daß ihre Tempelgelder unantastbar sind, daß es ihnen frei steht, dieselben nach Jerusalem zu schicken und sie den dortigen Schatzmeistern abzuliefern.“

„Die Juden, wo sie auch wohnen, sollen, wenn sie nach ihrer alten Gewohnheit die Tempelgelder nach Jerusalem bringen, darin nicht gehindert werden.“

280. Agrippa an den Magistrat von Ephesus:

„Ich befehle, daß die Sammlung und Aufbewahrung der Tempelgelder, die zu dem Heiligtum in Jerusalem hinaufgebracht werden, von den Juden in Kleinasien entsprechend dem hergebrachten Brauch geübt werden darf.“

281. Agrippa an den Magistrat von Cyrene:

„Die Juden in Cyrene, wegen derer schon Augustus den damaligen Prätor von Libyen, Flavius, und die andern Beamten der Provinz angewiesen hat, daß man sie nicht hindern dürfe, ihrem Brauch entsprechend die Tempelgelder nach Jerusalem zu schicken....“

282. Der Prokonsul C. Norbanus Flaccus an den Magistrat von Sardes:

„Der Caesar hat mir geschrieben, daß die Juden, die ihrem Brauche gemäß Tempelgelder sammeln, nicht gehindert werden dürfen, diese Gelder nach Jerusalem zu schicken.“

Das palästinische Patriarchat

283. In jüdischen Inschriften von Stobi (Bulgarien), Argos (Griechenland), Catania (Sizilien) werden die „Patriarchen“ als höchste Autorität genannt, womit nur das palästinische Patriarchat gemeint sein kann, die Zentralinstanz des Gesamtjudentums auch nach der Zerstörung des Tempels; ihre „Abgesandten“ spielen eine Rolle in einer Inschrift von Venosa.

284. Ein aus Mailand vom 11. 4. 399 datierter Erlaß des Kaisers Honorius nimmt Stellung zu den in Oberitalien regelmäßig durchgeführten Gold- und Silbersammlungen für den jüdischen „Patriarchen“ in Palästina und versucht, die Ablieferung der Gelder an jenen zu verbieten.

Jüdische Solidarität

285. „Keinem zu zeigen den Weg, der nicht dasselbe wie sie glaubt,
Nur den beschnittenen Mann zur labenden Quelle zu führen.“ Juvenal.

286. „Wenn ein Statthalter in seiner Provinz den Juden zu nahe trat, durfte er sicher darauf rechnen, nach der Heimkehr in Rom von der Menge ausgepiffen zu werden“ (Jüdischer Wirtschaftshistoriker Georg Karo in den „Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums“). Das klassische Beispiel ist der Prozeß des Flaccus, dessen öffentliche Verhandlung, wie Ciceros Verteidigungsrede zeigt, die römischen Juden zu beeinflussen suchen.

„Nun kommen wir zu dem Vorwurf, der sich auf das jüdische Volk bezieht. Es ist kein Zufall, daß dieser Prozeß nicht weit von den Aurelianischen Stufen stattfindet; denn diese Beschuldigung ist es, um deretwillen von dir, Laelius (dem Ankläger), dieser Platz und dieser Volkshaufen gewählt wurde. Du weißt ja nur zu gut, was für eine Menge sie (die Juden) sind, wie sie zusammenhalten, welchen Einfluß sie auf die Versammlungen haben. Deshalb will ich nur mit ganz leiser Stimme reden, so daß mich nur die Richter hören können; denn es fehlt nicht an solchen, die diesen Volkshaufen gegen mich und gegen jeden redlichen Menschen aufwiegeln würden, und das will ich ihnen lieber nicht erleichtern.“

Wenige Zeilen später (vgl. Nr. 278) spricht Cicero nochmals von

„dem Judenhaufen, der ständig in den Volksversammlungen randaliert.“

Die „Aurelianischen Stufen“ sind die das Tribunal („tribunal Aurelianum“) rings umgebenden Steinstufen, die ein beliebter Versammlungsort für allerlei müßiges Gesindel waren. „Dieser Ort nun wurde mit Vorliebe auch von den Juden aufgesucht, welche, abgesehen von der Gelegenheit zum Ruhen und Niedersetzen, auch diejenige zu Bettel und Verdienst, welche der Marktverkehr und das politische Getriebe auf dem Forum bot, dorthin locken mochte“ (du Mesnil).

287. Tacitus über die Juden

„Denn der jüdische Staat ist dadurch gewachsen, daß die übelsten Elemente, ihre vaterländische Religion verachtend, Abgaben und Spenden dort zusammenschleppten. Zudem halten sie untereinander fest zusammen, sind auch unter sich von bereitwilliger Freigebigkeit, während sie alle anderen Menschen wie Feinde hassen. Sie essen für sich, schlafen nicht mit Fremden, enthalten sich, so geil das Volk auch sonst ist, aller fremden Weiber; — unter ihnen selber dagegen ist alles erlaubt. Um ein Unterscheidungszeichen zu besitzen, haben sie die Beschneidung eingeführt. Wer zu ihrer Sekte übergeht (und Proselyt wird), muß dasselbe tun; und als erstes bringen sie ihm bei, die Götter verachten, sein Vaterland verleugnen, Eltern, Kinder und Geschwister verachten. Dabei betreiben sie aufs äußerste die Vermehrung ihres Volkes (durch das Proselytentum) . . .“

- Abb. 186. Kopf aus gelbem Ton. Geschwungene Nasenflügel. Aus Kôm Firin. H.: 6,2 cm.
- Abb. 187. Kopf aus weißem Ton. Perdrizet: „Peut-être caricature du typ Juif.“ Aus Unterägypten. H.: 8,4 cm.
- Abb. 188. Stark karikierter Kopf aus Unterägypten. H.: 4,3 cm.
- Abb. 189. Kopf aus Unterägypten. Vielleicht negrider Einschlag (Nase, Lippen, Haar). H.: 5,4 cm.
- Abb. 190. Kopf aus Memphis. Fleischpartien rot. Haar schwarz bemalt. Fl. Petrie: „It probably represents the Syrian or Jewish trader.“
- Abb. 191. Kopf aus Memphis. Fl. Petrie: „Hebrew head ... on the ground of resemblance to a modern Jewish type, coming from Germany.“



Abb. 186



Abb. 187



Abb. 188



Abb. 189



Abb. 190



Abb. 191

Sonstige Groteskköpfe

Abb. 192. Terrakottakopf: aus Kleinasien, vielleicht Ephesus. Geblähte Nasenflügel. H.: 3 cm.

Abb. 193. Kopf aus rotem Ton. Herkunft unbekannt. H.: 4 cm.

Abb. 194. Gefäßausguß aus rotem Ton. Geblähte Nasenflügel. H.: 6,3 cm.



Abb. 192a



Abb. 192b



Abb. 193



Abb. 194a



Abb. 194b

Abb. 195. Kopf aus gelbbraunem Ton. Herkunft unbekannt. H.: 3,5 cm.

Abb. 196. Terrakottenkopf aus Athen. H.: 7 cm.

Abb. 197. Dasselbe. H.: 8,2 cm.

Abb. 198. Terrakottenkopf. Gelber Ton, dunkelroter Überzug.



Abb. 195



Abb. 196



Abb. 197



Abb. 198

Abb. 199. Hälfte eines Kopfes im Profil. Aus hellrotem Ton. Wahrscheinlich aus Italien. H.: 3,9 cm.

Abb. 200. Hälfte eines Kopfes aus bräunlich-grauem Ton. Modell zur Anfertigung eines Gefäßes, vielleicht einer Öllampe; Ausguß am Scheitel des Kopfes. Wahrscheinlich aus Griechenland. H.: 7 cm.

Abb. 201. Dasselbe.

Abb. 202. Ähnliche Gußform. Aus Kleinasien. H.: 16 cm.



Abb. 199



Abb. 200



Abb. 201



Abb. 202

Sklaven

Abb. 203. Terrakotte: Aufgehängter Sklave. Aus Priene. H.: 19,5 cm.

Abb. 204. Terrakotte: Gefäßfigur eines Sklaven. Krumme Beinstellung. Aus Pompeji, Casa di Giulia Felice. H.: 30 cm.



Abb. 203



Abb. 204

Theatermasken

Abb. 207. Theatermaske mit Warze.

Abb. 208. Theatermaske.

Abb. 209. Theatermaske mit Warze.

Abb. 210. Theatermaske.



Abb. 207 a



Abb. 207 b



Abb. 208



Abb. 209



Abb. 210

Mimen

Abb. 211. Statuette eines Mimen.

Abb. 212. Statuette zweier Mimen, der eine mit markiertem Busen. Wahrscheinlich aus dem alexandrinischen Ägypten.



Abb. 211



Abb. 212

Abb. 213. Tonlampe mit drei mimischen Figuren, die mittlere krummnasig. Inschrift auf der Rückseite: „mimologoi“. Gefunden am Abhang der Akropolis. 3. Jhdt. v. Chr. C. Watzinger: „... daß die drei Personen ... nur Darsteller des Mimos sein können.“

Abb. 214. Bronzestatuetten eines Grotesktänzers.

Abb. 215. Bronzekopf eines Mimen, mit Phallus auf dem Kopf und Warzen im Gesicht.



Abb. 213



Abb. 214



Abb. 215

Karikaturen aus dem vorkolumbischen Mexiko,
aus Deutschland und Frankreich

Abb. 216. Nach Original im Besitze des Verf. E. Fischer, ausgegraben bei Mexiko-Stadt von Prof. Dr. K. A. Haberer (†).

Abb. 217. Desgleichen.

Abb. 218. Desgleichen.

Abb. 219. Desgleichen.

Abb. 220. Desgleichen.

Abb. 221. Desgleichen.



Abb. 216



Abb. 217



Abb. 218



Abb. 219



Abb. 220



Abb. 221

Abb. 222. Giebel - Ziegelfigur (grünglasierter Ton) aus Schwaben, Anfang 15. Jhdt.

Abb. 223. Fastnachts - Holzmaske (sog. Tschuddig) nach altem Vorbild aus Elzach (Schwarzwald).

Abb. 224. Steinfigur aus dem „Letzten Gericht“ vom Mittelportal der Kathedrale von Bourges.

Abb. 225. Steinfigur vom Südportal der Kathedrale von Chartres.



Abb. 222



Abb. 223



Abb. 224



Abb. 225

Quellennachweise und Anmerkungen

Ein Teil der Quellennachweise ist in das Verzeichnis der Abbildungen eingearbeitet. Die Ziffern beziehen sich bei Teil I auf die Laufnummern des Textes, bei Teil II und III auf die Anmerkungszahlen.

Erster Teil: Zeugnisse zum antiken Weltjudentum

Die jüdische Ausbreitung über die antike Welt

Vgl. Forschungen I S. 44 ff.; V S. 290 ff.; IX; Kuhn, Weltjudentum; Preisker S. 290 ff.; Rosen-Bertram S. 22 ff., 69 ff., 152 ff.; Schürer III S. 1—188.

1. Strabo, zitiert bei Jos. Ant. 14,115. — 2. Jos. Bell. 7,43. — 3. Ph. Leg. 281 f. — 4. Jos. Ap. 2,282. — 5. Literatur über die Zahlen: Forschungen I S. 46 Anm. 7; Kittel, Hist. Vor. S. 22; Bevan, History S. 111. — Eine planmäßige Bearbeitung der Ausbreitungsbelege des vormittelalterlichen Judentums habe ich in Forschungen V S. 290—310 zu veröffentlichen begonnen; ich setze sie in Forschungen IX fort. — 6. Orosius Hist. 3,7. — 7. Jos. Ant. 11,133. — 8. Vgl. Teil II S. 99 ff.; ferner Forschungen IV S. 239 ff. — 9. Excavations S. 390. — 10. Excavations S. 388. — 11. Jos. Bell. 7,43. — 12. Jos. Bell. 2,560. — 13. Ph. Leg. 245. — 14. Jos. Ant. 12,149. — Zur Echtheitsfrage vgl. Schürer III S. 12 Anm. 29. — 15. J. H. St. 28 (1908) S. 195 ff. Nr. 29 (A. W. van Buren); 29 (1909) S. 130 (H. Vincent). — 16. Jos. Ant. 13,284. — 17. Ph. Leg. 282. — 18. Diodor Hist. I 36,6. Zum Text vgl. Wilcken Ostr. I S. 489. — Jos. Bell. 2,385. — 19. Ph. Flacc. 43. — 20. 3. Makk. 4,15—20. — 21. Arist. 12 f. Zur Frage der Geschichtlichkeit: Schürer III S. 34; Willrich S. 22 ff. — 22. Hecataeus, bei Jos. Ap. 1,194. — 23. Jos. Ant. 14,131. — 24. Pap. Tebtunis Nr. 882 = III 2 (1938) S. 139 f. Vgl. U. Wilcken, A. P. F. 13 (1939) S. 217. — 25. Brit. Mus. Pap. III (1907) S. 183. — 26. Eusebius, Theoph. 9. — Über Alexandrien: Ammianus Marcellinus 22,16,7; Dio Chrysostomus, Or. 32,36. — 27. Jos. Ap. 2,33. 35. — 28. Jos. Ant. 19,281. — 29. Ph. Leg. 132. — 30. Ph. Flacc. 55. — Vgl. Mommsen V S. 489. — 31. Jos. Ap. 2,44. — 32. Strabo, zitiert bei Jos. Ant. 14,115. 118. — 33. Delattre; Schürer III S. 54. — 34 f. C. I. L. VIII Nr. 12457; Schürer II S. 510, 517; III S. 54; Monceaux S. 366 ff. Nr. 138 f. — 36. Monceaux S. 370 Nr. 148. — 37. Vgl. Schürer III S. 55. — 38. Monceaux S. 372 f. Nr. 152; Ph. Berger, Bull. Archéol. du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques, 1892 S. 64 ff. — 39. Frey S. 504 ff. Nr. 694. — 40. 1. Makk. 15,23. — 41. Frey S. 518 Nr. 718. — 42. 1. Makk. 15,23. — 43. Frey S. 523 ff. Nr. 725. — 44. Jos. Ant. 14,213. 231 f. — 45. Frey S. 525 ff. Nr. 726 ff. — 46. 1. Makk. 15,23. — 47. Jos. Vit. 427. — 48. Jos. Ant. 17,327; Bell. 2,103. — 49. Ph. Leg. 152 ff. Vgl. Vogelstein-Rieger I S. 1 ff. — 50. Frey S. 6—390, 597 ff. — 51. Frey S. LXX—LXXXI. — 52. Frey S. LVIII—LXI. — 53. Frey S. 376—383 Nr. 515—525. — 54. Becker S. 21 ff., 70 ff.; Frey S. 471 Nr. 655. — 55. Becker Tfl. XXVI. — 56. Forschungen V S. 292 f. Das im Mittelalter verlorene Schreiben des Severus wurde von Caesar Baronius — dem Vater der neueren katholischen Kirchengeschichtsschreibung, gest. 1607 — in Rom aufgefunden und zum Jahr 418 mitgeteilt. Der Text: A. Theiner, Caesaris Baronii Annales Ecclesiastici VII (1866) S. 116 ff.; ferner M. P. L. 20 Sp. 731—746; 41 Sp. 821—832. Es ist für unsere Darstellung gleichgültig, ob etwa — wofür jedoch stichhaltige Gründe nicht vorliegen — das Schreiben jüngeren Datums ist; so E. Hübner, in: Pauly-Wissowa II (1896) Sp. 2827. Vgl. jedoch die Ansetzung auf 418 bei O. Bardenhewer, in: Wetzer-Welte, Kirchenlexikon² XI (1899) Sp. 223 f.; K. Bihlmeyer, in: Lexikon für Theologie und

Kirche IX (1937) Sp. 510. Sonstige Literatur bei U. Chevalier, Répertoire des Sources Historiques du Moyen-Âge² II (1907) Sp. 4221. — 57. Lev. r. 29 zu 23,24. — 58. b. Jeb. 63 a. — 59. M. Baba B. 3,2. — 60. Forschungen V S. 294. — 61. Frey S. 474 f. Nr. 661. — 62. Forschungen V S. 299. — 63. Forschungen V S. 299. — 64. Frey S. 479 f. Nr. 668. — 65. Forschungen IV S. 250–259. — 66. Forschungen V S. 297. — 67. Forschungen V S. 304. — 68. Frey S. 492 Nr. 681. — 69. Forschungen V S. 307 f.; Frey S. 493–502 Nr. 682–691. — 70. Latyscheff II S. 154 Nr. 304; Frey S. 498 Nr. 687. — 71. Wilcken Ostr. II S. 330 Nr. 1233. — 72. Frey S. 248 f. Nr. 317. — 73. Frey S. 287 f. Nr. 370. — 74. Frey S. 282 Nr. 362. — 75. Frey S. 366 f. Nr. 502. — 76. Frey S. 365 f. Nr. 501. — 77. Frey S. 22 Nr. 25. — 78. Frey S. 232 ff. Nr. 296. — 79. Frey S. 104 f. Nr. 147. — 80. Frey S. 12 f. Nr. 7. — 81. Frey S. 313 Nr. 408. — 82. Frey S. 516 Nr. 715. — 83. Frey S. 491 Nr. 680. — 84. Frey S. 458 Nr. 640. — 85. Vgl. Nr. 241. — 86. Vogt Tfl. 68 oben. — 87. Vgl. Nr. 260. — 88. Frey S. 461 f. Nr. 644. — 89. Jos. Vit. passim. — 90. Jos. Bell. 2,398.

Rassenreinheit und Rassenmischung

Vgl. Forschungen II S. 30–62; Kittel, Hist. Vor. 7–43.

91. Esr. 9,12. — 92. Neh. 10,31. — 93. Esr. 10,3. — 94. Esr. 10,16–44. — 95. Neh. 13,3; Kahn und Ehrenpreis: vgl. Kittel, Hist. Vor. S. 8. — 96. Jub. 30,7. — 97. Test. XII: Test. Levi 9,10. — 98. Tobit 4,12. — 99. S. Deut. § 215 zu 21,15. — 100. b. Jeb. 45 b. — Zum Ganzen vgl. Forschungen II S. 39 ff. — 101. b. Ab. z. 36 b; M. Sanh. 9,6. — 102. b. Jeb. 47 b. — Über die Proselytenehen vgl. Forschungen II S. 45 ff. — 103. Hor. Sat. I 4,143. — 104. Matth. 23,15. — 105. Jos. Bell. 7,45. — 106. Jos. Ap. 2,282. — 107. J. Euting, S. B. A. 1885 S. 683 Nr. 64; Clermont-Ganneau, Arch. Res. I S. 418 f. Möglicherweise ist zu übersetzen: „Die Anzünderin (der Sabbathlampen)“. — 108. Frey S. 459 Nr. 642. — 109. Frey S. 40 f. Nr. 68. — 110. Frey S. 158 f. Nr. 222. — 111. Frey S. 383 f. Nr. 523. — 112. Frey S. 201 Nr. 285. — 113. Frey S. 9 Nr. 5. — 114. B. Paribeni, in: Not. Sc. 1921 S. 358 ff.; Frey S. 363 f. Nr. 499; vgl. Leipoldt S. 17 f. — 115. Juv. Sat. 14, 96–106. Nach der Übersetzung von Hertzberg und Teuffel. — 116. Jos. Ant. 20,17 ff. — 117. Jos. Bell. 6,356 f.; vgl. 2,520. — 118. b. Jeb. 45 b. — 119. b. Qid. 68 b. — 120. b. Jeb. 45 a. — 121. Frey S. 512 f. Nr. 709. — 122. Ph. Leg. 155. — 123. M. Ex. 12,44. — 124. b. Jeb. 48 b. — 125. j. Jeb. 8 d. — 126. P. R. El. 29. — 127. b. Jeb. 47 b. — 128. b. Pes. 113 a. — 129. Frey S. 19 f. Nr. 21. — 130. R. E. J. 7 (1883) S. 161 ff. (S. Reinach). — 131. Frey S. 495 f. Nr. 683. — 132. Frey S. 181 f. Nr. 256. — 133. Frey S. 340 f. Nr. 462. — 134. Cicero, De Prov. Procons. 5,10. — 135. Num. r. 16 zu 14,19; Cant. r. zu 1,6. — 136. j. Beza 60 c. Die Übersetzung paraphrasiert den Text. Vgl. M. Schwab, Le Talmud de Jérusalem VI (1883) S. 110; etwas anders, aber schwerlich richtig D. Ehrmann, Aus Palästina und Babylon (1880) S. 175 (Nr. 164); 275 (Nr. 164). Über „Germanische Sklaven bei jüdischen Besitzern“ vgl. meinen demnächst in der Historischen Zeitschrift erscheinenden Aufsatz. Über Einschläge nordischen Blutes in den jüdischen Rassenkörper: Günther S. 225 ff. und 268. — 137. Hefele II S. 780 ff.; Mansi IX S. 111 ff.: Canon 31. — 138. Hefele III S. 36 ff.; Mansi IX S. 931 ff.: Canon 16. — 139. Hefele III S. 48 ff.; Mansi IX S. 977 ff.: Canon 14. — 140. b. Qid. 71 b. — 141. b. Qid. 69 b und 71 a.

Der Assimilationsjude

142. Bericht des Klearchos, bei Jos. Ap. 1,180. — 143. Jos. Ap. 2,38 f. — 144. 3. Makk. 1,3. — 145. Jos. Ant. 20,100. — 146. Oxyrrh. Pap. I Nr. 43. — 147. Ditt. Or. Nr. 73 f.; Schürer III S. 50. — 148. Frey S. 513 f. Nr. 710 f.; Juster II S. 327 f.; Fouilles de Delphes, III. Epigraphie, Texte par G. Colin (1909 ff.) II S. 270 f. Nr. 247. — 149. Rev. Arch. 3. Sér. 12 (1888 II) S. 225 f. Nr. 13; 41 (1902) S. 357; W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia I 2 (1897) S. 649 ff. Nr. 559 (Münzen: S. 638 f., 650; weitere Inschriften: S. 637 ff. Nr. 530, S. 647 Nr. 550); Revue des Études Anciennes 3 (1901) S. 272; 4 (1902) S. 270; Schürer III S. 20. — 150. 1. Makk. 1,14 f. — 151. Jos. Ant.

12,241. — 152. Vgl. die Namenregister bei Frey S. 605–626; ferner H. J. Leon, The Names of the Jews in the Ancient Rome, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 59 (1928) S. 216. — 153. S. Lev. zu 18,3 (Acharê mô't 13). — 154. Ph. Ebr. 177. — 155. Deißmann S. 391 f. — 156. Jos. Vit. 16. — 157. Mart. Sat. 7,82. — 158. Frey S. 198 f. Nr. 283. — 159. Jos. Ap. 2,280 f. — 160. Jos. Ap. 2,255 f. — 161. Ph. Leg. All. 1,107. — 162. Ph. Omn. Pr. Lib. 53. Vgl. Bertram, Philo S. 81 ff. — 163/64. Zitiert bei Eus. Praep. Ev. 13,12. — 165. Jos. Ap. 2,278. — 166/67. Zitiert bei Eus. Praep. Ev. 9,27; 9,18. — 168. Zitiert bei Eus. Praep. Ev. 9,26.

Der Geschäftsjude

169. Proceedings of the Society of Biblical Arch. 29 (1907) S. 260 ff. — 170. Clermont-Ganneau, Arch. Or. 5 (1902) S. 369; vgl. B. C. H. 26 (1902) S. 201 Nr. 50. — 171. Frey S. 148 f. Nr. 210. — 172. A. P. F. 5 (1913) S. 388 f. Nr. 208. — 173. P. E. F. Quart. Stat. 1900 S. 118 Nr. 18. — 174. Fl. Petrie Pap. II (1893) Nr. 28 Kol. II Z. 9, VIII Z. 4 f. — 175. b. Sukka 51 b. — 176. Le Bas-Waddington S. 526 Nr. 2295 („Cet orfèvre était sans doute un Juif“). — 177. Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France V 10 (1889) S. 225. — 178. Revue de l'Instruction Publique en Belgique, 16, Nouv. Sér. 11 (1869) S. 1 ff.; Philologus 32 (1873) S. 380 f.; Jbch. des Deutschen Arch. Inst., Erg.-Heft IV: Hierapolis (1898) S. 174 Nr. 342 (vgl. S. 46); Schürer III S. 17 f. — 179. Procop. Bell. Goth. I 8 f.; vgl. den Reisebericht des Synesius, Epist. 4 (M. P. G. 66, 1327 ff.). Vgl. Karo S. 61, 462 f. — 180. Forschungen V S. 303. — 181. Gregor I., Epist. IX Nr. 40 (II S. 68). — 182. Vgl. Nr. 66. Dazu Karo S. 34. — 183. Vgl. Nr. 56. — 184. Gregor I., Epist. IV Nr. 21 (I S. 255). — 185. Gregor I., Epist. IX 104 (II S. 111 f.); Dubnow IV, S. 52,34. — 186. Jos. Ant. 19,276; 20,100. Vgl. U. Wilcken, in: Hermes 30 (1895) S. 490; Schürer III S. 132 f. Anm. 42; Jos. Ant. 20,147. — 187. Frey I S. 459 f. Nr. 643. — 188. Wilcken, Ostr. I S. 523 f., 532 ff., 535 ff. — 189. Jos. Ap. 2,64. — Zum Charakter der „Hafenwache“ vgl. Wilcken Ostr. I S. 283 f. — 190. Wilcken, Ostr. I S. 273; II Nr. 302 ff., 1276. — 191. Forschungen V S. 302 ff. — 192. Forschungen V S. 303. — 193. Forschungen V S. 303. — 194. Jos. Ant. 12,167 ff. — 195. Schürer III S. 31; dort weitere Lit. — 196. Pap. Tebtunis Nr. 817 = III 1 (1933) S. 314 ff. — 197. z. B. Pap. Tebtunis Nr. 818 = III 1 (1933) S. 318 ff. aus dem Jahr 174 v. Chr. — 198. Jos. Ant. 14,111 f. Vgl. Ant. 13,349. Ferner: R. E. J. 16 (1888) S. 204 ff. — 199. Pap. Berl. Mus. 10527: B. G. U. IV 1079; vgl. Wilcken, Antis. S. 10. — 200. Jos. Vit. 74 f. — 201. Jos. Ant. 18,81 ff. — 202. Pap. Grenfell I (1896) Nr. 43; Wilcken, Chrest. I 2 Nr. 57. — 203. J. Lesquier, Pap. de Magdola (1912) S. 184 ff. Nr. 35; Th. Reinach, Les Juifs d'Alexandronèse, in: Mélanges Nicole, p. 451–459; U. Wilcken, in: A. P. F. 3 (1906) S. 309; 4 (1907/8) S. 54 f. — 204. B. G. U. IV Nr. 1068. — 205. Fayum Pap. (Grenfell-Hunt-Hogarth) S. 279 Nr. 123. — 206. Gregor I., Epist. IX 104 (II S. 111 f.).

Einfluß und Beziehungen

207. Frey S. 438 ff. Nr. 611. — 208. Vgl. Nr. 149. — 209. Vgl. Nr. 56. — 210. P. E. F., 1895, S. 354 Nr. 186; Clermont-Ganneau, Études II S. 34; Musée Belge 6 (1902) S. 55 f. Nr. 112. — 211. Comptes Rendus des Séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 1905, I S. 345 ff. — 212. Jos. Bell. 2,308. — 213. Ditt. Or. Nr. 96; R. E. J. 17 (1888) S. 235 ff.; B. C. H. 13 (1889) S. 178 ff.; Schürer III S. 43,132. — Ditt. Or. Nr. 101 berichtet über einen Anbau an dieselbe Synagoge. — 214. J. Euting, S. B. A. 1885, S. 682 Nr. 57; Clermont-Ganneau, Arch. Res. II 137–141. Zu „Centenarius“ vgl. Pauly-Wissowa III S. 1925. — 215. E. L. Hicks, The Collection of Ancient Greek Inscriptions in the British Museum, III 2 Ephesos (1890) S. 263 Nr. 677. — 216. Frey S. 434 f. Nr. 600; vgl. über die Stellung der „Oberärzte“: Pauly-Wissowa II S. 464 ff. — 217. Schürer III S. 135 Anm. 47. — 218/19. A. P. F. 2 (1903) S. 541 Nr. 15; S. 559 Nr. 41. — 220. C. I. L. III Nr. 6583. — 221. Jos. Ap. 2,49. — 222. Jos. Ant. 13,284 ff. Inschrift: A. P. F. 2 (1903) S. 554 Nr. 36. — 223. Esth. 6,6–11. — 224/25. Jos. Bell. 3,340 ff.; Vit. 423 ff. — 226. Jos. Ant. 17,141; 18,31; Bell. 1,641; 5,562; Ph. Leg. 319. — 227. Jos. Ant. 18,143;

19,276. — 228. Jos. Ant. 20,135 f. — 229. B. G. U. II 511 Kol. II. Vgl. Wilcken, Antis. S. 20 ff. — 230. Jos. Ant. 20,195; Vit. 16; Tac. Annal. 16,6. — 231. Pap. Oxyrrh. X 1242 Kol. II; vgl. Nr. 241. — 232/33. Jos. Ant. 20,145; Juv. Sat. 6,156 ff.; Tac. Hist. 2,2; Dio Cass. Hist. 66,15 ff.; Suet. Tit. 7; Aurel. Vict. Epit. 10. — 234. G. Kittel, in: Hist. Zeitschr. 163 (1940/41) S. 328. — 235. Frey S. 410 f. Nr. 556. — 236. Jos. Ant. 18,83; Suet. Claud. 25; Orosius 7,6,15; Scholiast zu Juvenal 4,117. — 237. Dio Cass. Hist. 37,17. — 238. Dio Cass. Hist. 68,32. — 239. Le Bas-Waddington III S. 640 Nr. 2776; R. E. J. 48 (1904) S. 191 ff. — 240. Athena 22 (1910) S. 417 ff.; R. E. J. 61 (1911) S. 285 ff. Vgl. Hist. Zeitschr. 163 (1940/41) S. 331 f. — 241. Pap. Oxyrrh. X 1242.

Tatsächliche und gefälschte Privilegien

Zitat aus Wilcken, Antis. S. 6. — 242. C. I. G. III Nr. 5361. — 243. Arist. 310. — 244. Jos. Ant. 14,117; vgl. Schürer III S. 71 f., 76 f. — 245. Ph. Flacc. 74. — 246. Jos. Ant. 14,235. — 247. Jbch. des Deutschen Arch. Inst., Erg.-Heft IV: Hierapolis (1898) S. 138 Nr. 212 (vgl. S. 46). — 248. Jos. Ant. 16,163. — 249. Jos. Ant. 14,226. — 250. Jos. Ant. 14,228. 230. 234. 240. — 251/52. Jos. Ant. 14,231 f. — 253. j. Sanh. 26 b. — 254. Jos. Ant. 16,160. — 255. Ph. Flacc. 54. — 256. Jos. Ap. 2,35; Bell. 2,487. Mommsen V S. 491 Anm. 1. — 257. Jos. Ant. 14,188; vgl. W. Schubart, in A. P. F. 5 (1913) S. 38. — 258. B. G. U. IV 1140; Wilcken, Chrest. Nr. 58; W. Schubart, in A. P. F. 5 (1913) S. 38, 108 f., 119. Lit. zur ganzen Frage: Wilcken, Antis. S. 7 Anm. 3; Bell. S. 10 ff. — 259. Arist. 22 ff. — 260. Pap. Brit. Mus. 1912 Kol. V Z. 88—100; Bell. S. 25. — 261. Ph. Flacc. 46. — 262. Ph. Spec. Leg. I 69. — 263. Jos. Bell. 6,423 ff. Vgl. aber Jeremias I S. 89 ff. — 264. Jos. Ant. 20,95. — 265. J. Euting, S. B. A. 1885 S. 684 Nr. 72. — 266. Rev. Bibl. N. S. 1 (1904) S. 82 Nr. 2. — 267. P. E. F., Quart. Stat. 1893 S. 290 Nr. 7. — 268. Clermont-Ganneau, Arch. Res. II S. 133 ff. Nr. 1; ders., Arch. Or. IV (1901) S. 147 f. — 269. Clermont-Ganneau, Arch. Res. II S. 143 f. Nr. 4. — 270. Rev. Bibl. II (1902) S. 106 f. — 271. Clermont-Ganneau, Arch. Res. II S. 145 Nr. 6. — 272. M. Jom. 3, 10. — 273. b. Jom. 38 a; vgl. M. Jom. 3, 10. — 274. Jos. Bell. 5,205. — 275. Jos. Ant. 14,100. — 276. Ph. Spec. Leg. I 76 ff. — 277. Jos. Ant. 18,311 f. — 278. Cicero, Pro Flacco 28. Bei Adramyttium ist der Betrag in der handschriftlichen Überlieferung ausgefallen. — 279/82. Jos. Ant. 16,162 ff. — 283. Frey S. 504 ff. Nr. 694; S. 518 f. Nr. 719; S. 466 f. Nr. 650; S. 438 f. Nr. 611. — 284. Cod. Theodos. XVI. 8,14 (S. 890). — 285. Juv. Sat. 14,103 f. — 286. Karo S. 27. — Cicero, Pro Flacco 28. A. du Mesnil, Ciceros Rede für L. Flaccus (1883) S. 161. — 287. Tac. Hist. 5,5.

Die Menschenfeinde

Vgl. vor allem die grundlegende Abhandlung: Kuhn, Ursprung.

288. Jos. Bell. 2,488. — 289. Strabo, bei Jos. Ant. 14,117. — 290. Oxyrrh. Pap. II Nr. 335; vgl. I Nr. 100. — 291. Fl. Petrie Pap. I S. 43 Anm. — 292. Jub. 22,16. — 293. b. Sanh. 104 a. — 294. Arist. 139. — 295. Tanch. Buber Nâso' 13 p. 16a. — 296. Deut. r. 5 zu 16,18. — 297. Lev. r. 23 zu 18,3. — 298. Num. r. 2 zu 2,32. — 299. Deut. r. 1 zu 2,31. — 300. Deut. r. 1 zu 2,31 Ende. — 301. b. Ab. z. 64 a; 20 a. — 302. Tanch. Buber Schemini 10 p. 14 b. — 303. b. Sanh. 98 b. — 304. Peskt. r. 10 p. 35 b. — 305. Tanch. Wajjescheb § 1 p. 44 b. — 306. b. Baba M. 114 b und öfters. — 307. Tanch. Bamidbar § 19 p. 51 b; vgl. Num. r. 4 zu 3,40. — 308. M. Ex. 22,30. — 309. b. Baba Q. 113 a. — 310. S. Dt. 344 zu 33,3; b. Bek. 13 b. — 311. b. Baba Q. 113 b; M. Maksch. 2,8. — 312. j. Baba Q. 4 b. — 313. b. Baba Q. 113 b. — 314. T. Ab. z. 2,8 f. — 315. T. Ab. z. 3,3. — 316. T. Baba M. 2,33; b. Ab. z. 26 a/b. — 317. M. Ex. 21,14. — 318. b. Sanh. 57 a. — 319. M. Sanh. 9,2. — 320. M. Ex. 14,7. Parallelisten bei Kuhn, Ursprung S. 227 Anm. 2. — 321. Esth. 8,10—9,19. Luther: Weimarer Ausgabe, Tischreden III (1914) S. 302, Nr. 3391 b (Frühjahr 1533). — 322. Schulchan Aruch, Orach Chajjim, letzter Abschnitt. An dieser Stelle ist ausnahmsweise ein Text einer späteren Zeit verwendet, der schon für die Stimmung auch der Frühzeit völlig typisch ist, zugleich aber das ungebrochene Nachwirken dieser Purim-Stimmung durch die Jahrtausende zeigt. — 323. b. Meg. 7 b. — 324. M. Meg. 1,1 ff. — 325. Tanch. Debarim § 3 p. 100 a. — 326. Peskt. 5 p. 45 b (Wilna 1925). — 327. Ex. r. 9 z. 7,25. — 328. Peskt.

7 p. 60 a/b. — 329. Eus. Hist. Eccl. 4,2. — 330. Orosius, Hist. 7,12. — 331. Dio Cass. Hist. 68,32. — 332. Eus. Chron. 2 p. 164 Schöne. — 333. Orosius, Hist. 7,12. — 334. B. G. U. 889 Z. 22 f.; Wilcken, Antis. S. 19. — 335. Pap. Bremen Nr. 40; Wilcken, Antis. S. 14 ff.; Wilcken, Chrest. I 2 Nr. 16. — 336. Num. r. 2 zu 2,32. — 337. Midr. Ps. 2 § 14. — 338. Sib. 4,145 ff. — 339. Ex. r. 31 zu 23,20. — 340. Midr. Qoh. 2,8; Peskt. r. 36 Ende p. 162 b.

Antike Judengegnerschaft

Zitat aus Mommsen V S. 519; aus U. Wilcken, in: Hermes 30 (1895) S. 486. Vgl. ferner: Bogner; Bludau; Kuhn, Weltjudentum; Leipoldt; Stähelin; Wilcken.

341. Jos. Ap. 2,91 ff. Ebenda 2,80; 1,229. 289 ff. Vgl. auch Diod. 34,1; Tac. Hist. 5,3 f. — 342. Midr. Thr. 1,11. — 343. Ph. Flacc. 29. 34. 36 ff.; vgl. Bell, A. O., S. 18. — 344. Eka r., Einl. 17; ebenda zu 3,14. — 345. Claudius Rutilius Namatianus, De Reditu Suo 377–398, nach der Übersetzung von Itasius Lemniacus (1872). — 346. Tac. Hist. 5,5. — 347. Ammianus Marcellinus 22,5. — 348. Seneca, zitiert bei Augustin, Civ. Dei 6,11. — 349. Zusätze zu Esth. 2,4 f. — 350. b. Ab. z. 10 b.

Zweiter Teil: Die ältesten jüdischen Portraits

Möglichkeit und Tatsache jüdischer Portraits im Altertum

1) Zum Ganzen vgl. die Abhandlung: „Die ältesten jüdischen Bilder. Eine Aufgabe für die wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit“, in: Forschungen IV S. 237–249. — 2) Vgl. etwa: Propyläen-Weltgeschichte I (1930) S. 409 ff. (Abt.: Die Völker des vorderen Orients); Günther passim. — 3) Kuhn, Problem S. 35. — 4) b. Ab. z. 42 b. — 5) Beyer-Lietzmann S. 26 und Tfl. 14 b und Tfl. 5; zu letzterem vgl. Z. N. W. 31 (1932), S. 44 f. — 6) Vgl. Th. W. II, S. 385, dort weitere Hinweise. Einige gute Abbildungen charakteristischer bildloser jüdischer Münzen bei Beyer-Lietzmann Tfl. 30. — 7) Vgl. P. Thomsen, Kompendium der palästinischen Altertumskunde (1913), S. 96 f. (§ 37, IIe, 2: Kopf des Herodes Agrippa I.; § 37, II d: Kopf des Augustus oder des Tiberius auf einer Münze des Herodes Philippus). — 8) j. Ab. z. 42 c. — 9) Jos. Bell. 1,413 f.; 2,266. — 10) Vgl. vor allem den offiziellen Ausgrabungsbericht in Excavations. Dort auch einige bunte Reproduktionen von Bildern: Tfl. LI–LIII. Eine Gesamtübersicht über die vier Wände: Tfl. XLVII–L. Weitere Abbildungen vor allem in Rev. Bibl. 43 (1934) Tfl. III–V; XXXI–XXXIV. Vgl. ferner die neuesten Publikationen: Rostovtzeff und du Mesnil, sowie den bedeutenden Aufsatz von Watzinger in: Die Welt als Geschichte 2 (1936). — 11) Excavations, p. 332 ff. — 12) So Watzinger S. 410. — 13) So Watzinger S. 410. — 14) Vgl. Th. W. II, S. 482, 29 ff. — 15) S. 410; vgl. Th. W. II, S. 482 Anm. 19. — 16) Vgl. Wilcken, Portraits S. 2. — 17) Vgl. Wilcken, ebd.; Buberl S. 20. — 18) Lev. r. 14 zu 12,2. — 19) Mek. Ex. zu 15,11. — 20) Jos. Ant. 15,26 f. — 21) J. Strzygowski, Eine Grabanlage in Palmyra vom Jahre 259 und ihre Gemälde, in: Orient oder Rom (1901) S. 1–32. — 22) Die Inschriften sind veröffentlicht in: Zeitschr. f. Assyriologie 4 (1902) S. 214–219. M. Sobernheim, der sie veröffentlichte, zog keine Schlüsse über ihre Herkunft. — 23) Zuerst S. de Ricci in der Besprechung des Strzygowskischen Buches: Rev. Arch., 4 sér. I (1903 I), p. 99 f. — 24) J. Juster, Les Juifs dans l'Empire Romain I (1914), S. 195 Anm. 9; 479 Anm. 1; Cohn-Wiener S. 97 ff. — 25) Gen. r. 100 zu 50,2 f. — 26) b. Taanith 5 b. — 27) Gen. r. 100 zu 50,26. — Auch die Erzählung von der Witwe des Rabbi Eleazar, die fürchtete, ihr Mann werde vielleicht wegen eines Zerwürfnisses mit den anderen Rabbinen nicht mit gebührenden Ehren begraben werden und die deshalb seine Leiche angeblich 18 bzw. 22 Jahre lang – natürlich einbalsamiert – auf dem Söller aufbewahrte, läßt nicht den Eindruck entstehen, als ob die Frau etwas irgendwie Ungebührliches an der Leiche getan habe. b. Baba m. 84 b. — 28) M. Ab. z. 1,3. — 29) Tac. Ann. 16,6. — 30) Vgl. über Poppaea Teil I, Nr. 230. — 31) S. Krauß, Talmudische Archäologie II (1911) S. 55. — 32) Vgl. Teil I Nr. 146 f. — 33) Wilcken, Portraits S. 3; Mitteilungen aus der Sammlung des Pap. Erzherzog Rainer IV (1888), S. 13 ff.; Führer durch die Ausstellung Pap. Erzherzog Rainer (1894), S. 8 f. Nr. 36 ff.

Rassenkundliche Prüfung von achtzig Mumienportraits

³⁴⁾ Eugen Fischer, Anthropologische Bemerkungen zu den Masken, in: Georg Karo, Schachtgräber von Mykenai (1931); ders., Anthropologische Bemerkungen zu den Goldmasken aus den Schachtgräbern von Mykenai, in: Zeitschr. f. Ethn. 62 (1931); ders., Zur Rassenfrage der Etrusker, S. B. A., Phys.-math. Kl. XXV (1938). — ³⁵⁾ L. Bertholon et E. Chantre, Recherches anthropologiques dans la Berbérie orientale (Lyon 1912); Egon Freiherr v. Eickstedt, Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit (1934; 2. Aufl. im Ersch.); Eugen Fischer, Sind die alten Kanarier ausgestorben?, in: Zeitschr. f. Ethn. 62 (1931); Keiter, Deutsche und Berber, in: Zeitschr. f. Morph. und Anthr. 33 (1935). — ³⁶⁾ Eugen Fischer, Rassenentstehung und älteste Rassengeschichte der Hebräer, in: Forschungen III S. 121–136. — ³⁷⁾ Chr. v. Krogh, Ein dinarisches Rassenmerkmal, Zeitschr. Rassenk. 8 (1938). — ³⁸⁾ George Montandon, Comment reconnaître le Juif? — Les Juifs en France Nr. 1 (Paris 1941).

Dritter Teil: Die ältesten Karikaturen des Weltjudentums

Judenkarikaturen aus dem Altertum

¹⁾ Zum Ganzen vergleiche den Aufsatz: „Die ältesten Judenkarikaturen. Die Trierer Terrakotten“, in: Forschungen IV S. 250–259. — ²⁾ Rabbiner A. Altmann, Das früheste Vorkommen der Juden in Deutschland, die Juden im römischen Trier, Trierer Zeitschrift 6, 1931 S. 123 Anm. 124. — ³⁾ Brieflich an Kittel. — ⁴⁾ Tac. Hist. 5,5; vgl. Teil I Nr. 287. — ⁵⁾ Petr. Sat. 102. Vgl. ferner die weiteren, Forschungen IV S. 256 genannten Zitate. — ⁶⁾ Vgl. Teil I Nr. 241 u. a. — ⁷⁾ Vgl. Teil I Nr. 186. — ⁸⁾ Vgl. Scheffer-Boichorst's grundlegende Abhandlung. — ⁹⁾ Zum Theaterwesen der Antike vgl. vor allem die beiden Abhandlungen von M. Bieber. Ferner: G. Kittel, Die Judenkarikatur im Altertum als Gegenstand von Theaterwitz und Posse, in: Hist. Zeitschr. (demnächst). — ¹⁰⁾ Vgl. Teil I Nr. 121.148. — ¹¹⁾ Vgl. Teil I Nr. 51. 122. — ¹²⁾ Vgl. H. Reich, in: Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, 13 (1904) S. 730. — ¹³⁾ Vgl. Teil I Nr. 343. — ¹⁴⁾ Paulus- und Antoninusakten; vgl. Bell, A. O., S. 40 f.; Weber, S. 81 f.; von Premerstein, Hermes, S. 277. — ¹⁵⁾ Vgl. Teil I Nr. 347. — ¹⁶⁾ Or. XXXII, I 292,86 Arn., vgl. Reich a. a. O., S. 727.

Rassenkundliche Prüfung der antiken Judenkarikaturen

¹⁷⁾ Vgl. E. Fischer, in: Zeitschr. f. Ethn. 62 (1931) (s. Teil II, Anm. 35).

Verzeichnis der Abbildungen

Farbiges Bild: Vgl. Abb. 82.

Erster Teil: Zeugnisse zum antiken Weltjudentum

- Karte am Schluß des Buches: Die Ausbreitung des Judentums bis zum Ende des Altertums. Karte nach Kittel, Hist. Vor., Beilage. Die wissenschaftlichen Einzelbelege für den europäischen Teil der Karte sind in Forschungen V S. 290 ff. und in Forschungen IX gegeben.
- Abb. 1: Die Kultgeräte der Juden im Triumphzug des Titus. Relief vom Titusbogen in Rom. Nach Fratelli Alinari, Florenz, Nr. 5840.
- Abb. 2: Rekonstruktion des siebenarmigen Leuchters aus dem Jerusalemer Tempel. Nach dem Relief vom Titusbogen in Rom. Nach: Jüdisches Lexikon IV (1930) S. 114.
- Abb. 3: Jüdische Lampe aus Palästina. Nach Cohn-Wiener S. 100 Abb. 59.
- Abb. 4: Jüdische Lampe aus Ephesus. Nach Forschungen in Ephesos IV/2 (1937) Tfl. XII Nr. 164.
- Abb. 5: Jüdische Lampe aus Alexandrien. Nach Reifenberg Tfl. 63, I.
- Abb. 6: Jüdische Lampe aus Karthago. Nach Delattre S. 43.
- Abb. 7: Jüdische Lampe aus Syrakus. Nach Cohn-Wiener S. 105 Abb. 64.
- Abb. 8: Jüdische Lampe aus Ostia. Nach Frey S. 465.
- Abb. 9: Jüdische Lampe aus Trier. Photo des Rheinischen Provinzialmuseums in Trier.
- Abb. 10: Jüdische Lampe aus Steinamanger. Nach D. Iványi, Die pannonischen Lampen, in: Dissertationes Pannonicae, Series 2 Nr. 2 (1935), Textband S. 106 Nr. 986, Tflband Tfl. XL. 5.
- Abb. 11: Jüdischer Ring aus Bordeaux. Nach: Dictionnaire d'Arch. Chrétienne I 2 (1907) S. 2212 Nr. 746.
- Abb. 12: Jüdischer Ring aus Sardinien. Nach Frey S. 472 Nr. 657.
- Abb. 13: Jüdische Gemme aus Spalato. Nach Fr. Bulić, in: Vjesnik za arheologiju i historiju Dalmatinsku 49 (1926/27) S. 118 Abb. 1.
- Abb. 14: Jüdische Gemme aus Steinamanger. Nach: Az izr. magyar irodalmi tarsulat kiadványai, 53 (1931) S. 146 ff.
- Abb. 15: Jüdische Bronzeplatte aus Italien. Nach Frey S. 464 Nr. 648.
- Abb. 16: Jüdisches Siegel aus Avignon. Nach Frey S. 479 Nr. 667.
- Abb. 17: Aramäische Bauinschrift aus der Synagoge von Dura. Nach Excavations Tfl. XXXIV, 1.
- Abb. 18: Griechische Bauinschrift der Synagoge von Dura. Nach Excavations Tfl. XXXV, 1.
- Abb. 19: Synagoge von Dura. Rekonstruktion. Nach Rostovtzeff Tfl. XX.
- Abb. 20: Synagoge von Dura: Nordwand und Nordteil der Westwand. Nach Rostovtzeff Tfl. XXI.
- Abb. 21: Synagoge von Dura: Südliche Hälfte der Westwand. Nach Rostovtzeff Tfl. XXII.
- Abb. 22: Alexandrien in der römischen Kaiserzeit. Karte nach H. Guthe; nach Kittel, Hist. Vor. S. 19 (ein anderer Versuch, eine Karte des antiken Alexandriens zu rekonstruieren, bei Bevan, History, Beilage).
- Abb. 23: Mosaikfußboden aus der Synagoge von Naro. Nach Cohn-Wiener S. 116 Abb. 73.

- Abb. 24: Inschrift aus Volubilis in Mauretanien. Nach Bull. Arch. du Comité des Travaux Historiques, 1892, Tfl. XIII.
- Abb. 25: Türinschrift einer Synagoge in Korinth. Nach Deißmann S. 13 Abb. 2.
- Abb. 26: Ruinen einer Synagoge auf Delos. Nach Sukenik Tfl. X.
- Abb. 27: Synagoge auf Delos: Sitz des Synagogenvorstehers. Nach Sukenik Abb. 19.
- Abb. 28: Jüdische Inschrift aus der Katakombe am Monteverde in Rom. Nach Müller-Bees Nr. 47.
- Abb. 29: Deckengewölbe aus der jüdischen Katakombe Torlonia in Rom. Nach Beyer-Lietzmann Tfl. 4.
- Abb. 30: Wandbild aus der jüdischen Katakombe Torlonia in Rom. Nach Beyer-Lietzmann Tfl. 12.
- Abb. 31: Jüdisches Goldglas aus Rom, Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Nach Beyer-Lietzmann Tfl. 29.
- Abb. 32: Jüdisches Goldglas aus Rom. Nach Frey S. 379 Nr. 517.
- Abb. 33: Aus der jüdischen Katakombe auf Malta. Nach Becker Tfl. XXV 3.
- Abb. 34: Hebräische Inschrift aus Tortosa. Nach Frey S. 474 f. Nr. 661.
- Abb. 35: Hebräische Inschrift aus Arles. Nach Frey S. 479 f. Nr. 668.
- Abb. 36: Jüdische Inschrift aus Oescus. Nach G. I. Kazarow, Monuments antiques de Bulgarie, in: Bull. de la Soc. arch. Bulgare 3 (1912/13) Nr. 3, S. 195, Abb. 106.
- Abb. 37: Jüdische Inschrift aus Panticapaeum. Nach Latyscheff Vol. II, S. 154 Nr. 304.
- Abb. 38: Jüdische Inschrift aus der Katakombe am Monteverde in Rom. Nach Müller-Bees Nr. 176.
- Abb. 39: Jüdische Inschrift aus der Katakombe am Monteverde in Rom. Nach Müller-Bees Nr. 116.
- Abb. 40: Jüdische Inschrift aus Mailand. Nach Frey S. 461 Nr. 644.
- Abb. 41: Jüdische Inschrift aus der Katakombe Torlonia in Rom. Nach Beyer-Lietzmann Nr. 47 Tfl. 18.
- Abb. 42: Jüdische Grabschrift des Sigismundus aus der Katakombe am Monteverde in Rom. Nach Frey S. 363 f. Nr. 499.
- Abb. 43: Jüdische Inschrift aus der Katakombe Torlonia in Rom. Nach Beyer-Lietzmann Nr. 44 Tfl. 18.
- Abb. 44: Inschrift aus dem Theater in Milet. Nach Deißmann S. 392 Abb. 82.
- Abb. 45: Jüdische Inschrift auf die Schauspielerin Faustina, von der Via Appia in Rom. Nach Frey S. 198 f. Nr. 283.
- Abb. 46: Pap. Magdola Nr. 35. Nach Mélanges Nicole, Tfl. bei S. 451.
- Abb. 47: Papyrus. Brit. Mus. 1912: Aus dem Brief des Claudius an Alexandrien, Kol. V. Nach Bell, Tfl. I.
- Abb. 48: Wandbild aus der Synagoge von Dura: Mardochai. Nach Rev. Bibl. 43 (1934) Tfl. XXXIII 2.
- Abb. 49: Wandbild aus der Synagoge von Dura: Esther. Nach Rev. Bibl. 43 (1934) Tfl. XXXIII 1.
- Abb. 50: Wandbild aus der Synagoge von Dura: Der Untergang der Ägypter im Roten Meer. Nach Rostovtzeff Tfl. XXIV.

Zweiter Teil: Die ältesten jüdischen Portraits

Möglichkeit und Tatsache jüdischer Portraits im Altertum

- Abb. 51: Die Paradieswiese (?). Aus der jüdischen Katakombe Torlonia in Rom. Nach Beyer-Lietzmann Tfl. 14 b. Zur Deutung und zum Fehlen einer Menschendarstellung: ebenda S. 26.
- Abb. 52: Sonne, Tierkreisbilder und Jahreszeiten. Mosaik aus der Synagoge von Beth-Alpha. Nach Sukenik, Beth Alpha Tfl. X.
- Abb. 53: Türsturz von der Synagoge in Tell-Hûm. Nach Kohl-Watzinger S. 12 Abb. 18.

- Abb. 54: Skizze der Reste eines von orthodoxen Juden zerstörten Mosaik aus der Synagoge von Ain-ed-Duk: Sonne, Tierkreis und Jahreszeiten. Nach Sukenik, Beth Alpha S. 54 Abb. 49.
- Abb. 55: Dasselbe, linke untere Ecke: Die zerstörte Figur des Frühlings. Nach Sukenik, Beth Alpha Tfl. 5 a.
- Abb. 56: Ebenda: Reste eines von orthodoxen Juden zerstörten Mosaik: Daniel in der Löwengrube. Nach Sukenik Tfl. XVIIIa.
- Abb. 57: Deckenbild aus der jüdischen Katakombe der Vigna Randanini in Rom: Fortuna. Nach Frey S. CXXII.
- Abb. 58: Deckenbild aus der jüdischen Katakombe der Vigna Randanini in Rom: Victoria. Nach Frey S. CXXI.
- Abb. 59: Jüdisches Mosaik auf Malta: Samson und Dalila. Nach Becker Tfl. XXVI. Ausführliche Beschreibung und Erörterung des Samson-Mosaiks bei Becker S. 77-94.
- Abb. 60: Sarkophag eines Juden aus der Vigna Randanini in Rom. Nach Beyer-Lietzmann Tfl. 27.
- Abb. 61: Tempelbild aus Dura: Ein Oberpriester. Nach Kittel, Rel. Gesch. S. 26 Abb. 15.
- Abb. 62: Tempelbild aus Dura: Der Gottesdienst des römischen Tribunen Julius Terentius vor den palmyrenischen Göttern. Nach Kittel, Rel. Gesch. S. 28 Abb. 17.
- Abb. 63-64: Köpfe aus der Synagoge von Dura. Nach Rev. Bibl. 43 (1934) Tfl. XXXII bis XXXIII.
- Abb. 65-67: Gestalten aus der Synagoge von Dura. Nach Photo C. H. Kraeling.
- Abb. 68: Mumie mit Mumienportrait. Nach Kairo: Cat. Gén. Tfl. XXXIV Nr. 33 222.
- Abb. 69: Jüdisches Mumientäfelchen. Nach J. Euting, Notulae Epigraphicae, in: Florilegium dédié à M. de Vogüé (1909) S. 235 Abb. 1.
- Abb. 70: Jüdisches Mumientäfelchen auf Saul. Nach: Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire, Vol. XVIII: Greek Inscriptions, by J. G. Milne (1905) S. 99 f. Nr. 33011.

Rassenkundliche Prüfung von achtzig Mumienportraits

I. Merkmale der orientalischen und vorderasiatischen Rasse

- Abb. 71: Würzburg, Martin-von-Wagner-Museum (= Drerup Tfl. 16 Nr. 26).
- Abb. 71a: Berlin-Dahlem, Sammlung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie.
- Abb. 72: Petrie, Haw. Portf. XII 51.
- Abb. 72a: Berlin-Dahlem, Sammlung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie.
- Abb. 73: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,6 (= Drerup Tfl. 6 Mitte, Nr. 11).
- Abb. 74: Petrie, Haw. Portf. XXVI 3.
- Abb. 75: Petrie, Roman Portr. IX/T.
- Abb. 76: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,8 (= Drerup Tfl. 7 Nr. 12).
- Abb. 77: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,46 (= Buberl Tfl. 44 Nr. 46).
- Abb. 78: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,3 (= Buberl Tfl. 3).
- Abb. 79: Paris, Louvre, Collection Antique Nr. MNC 1694 (Drerup Tfl. 10 rechts Nr. 17).
- Abb. 79a: Berlin-Dahlem, Sammlung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie.
- Abb. 80: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,38 (= Buberl Tfl. 38).
- Abb. 81: Paris, Louvre, Coll. Antique Nr. 2732 bis (= Drerup Tfl. 15 rechts Nr. 25).
- Abb. 82: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,19 (= Buberl Tfl. 19).
- Abb. 83: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 10 126.
- Abb. 84: München, Ägypt. Sammlung Nr. 4.
- Abb. 85: Wien, Kunsthist. Mus. I 8004.
- Abb. 86: Petrie, Haw. Portf. XIII 45.
- Abb. 87: Wien, Kunsthist. Mus. X 303.
- Abb. 88: Kairo: Cat. Gén. XXXXII Nr. 33 259.
- Abb. 89: Altertumssammlung Mannheim (= Buberl Tfl. 35).
- Abb. 90: Kairo: Cat. Gén. XXXXII Nr. 33 261.

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 91: Bull. of the Fogg-Art-Mus. Vol. 2 Nr. 1 Abb. 1.
Abb. 92: Kairo: Cat. Gén. XXXXI Nr. 33 258.
Abb. 93: Kairo: Cat. Gén. XXXVI Nr. 33 233.
Abb. 94: A. Muñoz = L. Pollak, Pièces de Choix de la Coll. du Comte Stroganoff I (1912)
Abb. 95: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 13 277. [Tfl. XLVIII.
Abb. 96: Wien, Kunsthist. Mus. X 302.
Abb. 97: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,36 (= Buberl Tfl. 36).
Abb. 98: Wien, Kunsthist. Mus. X 301.
Abb. 99: Kairo: Cat. Gén. XXXVII Nr. 33 235.
Abb. 100: Drerup Tfl. 10 links Nr. 16 (Moskau).
Abb. 101: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,34 (= Buberl Tfl. 34).
Abb. 102: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,13 (= Buberl Tfl. 13).
Abb. 103: Kairo: Cat. Gén. XXXIX Nr. 33 248.
Abb. 104: Petrie, Haw. Portf. XIX 54.
Abb. 105: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,9 (= Buberl Tfl. 9).
Abb. 106: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,18 (= Buberl Tfl. 18).
Abb. 107: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 17 900.
Abb. 108: Sammlung O. Stadler, Jestetten (= Buberl Tfl. 39).
Abb. 109: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,22 (= Buberl Tfl. 22).
Abb. 110: Kairo: Cat. Gén. XXXXII Nr. 33 263.
Abb. 111: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,26 (= Buberl Tfl. 26).
Abb. 112: Sambon Tfl. XI.
Abb. 113: Buberl Tfl. 28 (= Graf Nr. 40).
Abb. 114: Kairo: Cat. Gén. XXXVIII Nr. 33 244.
Abb. 115: Museum Leyden (= Buberl Tfl. 31).
Abb. 116: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,30 (= Buberl Tfl. 30).
Abb. 117: Petrie, Roman Portr. VIII 00.
Abb. 118: Sammlung O. Stadler, Jestetten (= Buberl Tfl. 40).
Abb. 119: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,32 (= Buberl Tfl. 32).
Abb. 120: Drerup Tfl. 20 links Nr. 33 (Detroit, USA.).

II. Merkmale der mediterranen Rasse

- Abb. 121: München, Ägypt. Sammlung Nr. 3.
Abb. 122: Drerup Tfl. 1 links Nr. 1 (Moskau).
Abb. 123: Wien, Nat. Bibl., Originalphotographie. Vgl. Pap. Erz. Rainer, Führer durch die Ausstellung (1894) Tfl. XX.
Abb. 124: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,5 (= Buberl Tfl. 5).
Abb. 125: Drerup Tfl. 11 Nr. 18 (Cambridge, USA.).
Abb. 126: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,2 (= Buberl Tfl. 2).
Abb. 126a: Berlin-Dahlem, Sammlung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie.
Abb. 127: Hildesheim, Pelizäus-Mus. Nr. 3067.
Abb. 128: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 19 722.
Abb. 129: Stuttgart, Altertums-Sammlung Nr. 130 (= Drerup Tfl. 2 Nr. 3).
Abb. 130: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,14 (= Buberl Tfl. 14).
Abb. 131: Petrie, Haw. Portf. X/VV.
Abb. 132: Stuttgart, Altertums-Sammlung Nr. 131 (= Drerup Tfl. 3 Nr. 4) („Irene, Tochter des Silanos“).
Abb. 133: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 11 411 (= Drerup Tfl. 1 rechts Nr. 2) („Aline, die auch Tenos heißt, Tochter des Herodes“).
Abb. 134: Kairo: Cat. Gén. XXXVIII Nr. 33 243.

III. Merkmale der alpinen Rasse

- Abb. 135: Petrie, Haw. Portf. XXII/2.
Abb. 136: Sambon Tfl. V.
Abb. 137: Petrie, Haw. Portf. XXIII/JJ.

- Abb. 138: Th. G. Allen, Handbook of the Egyptian Coll., Chicago (1923) S. 161 Nr. 224 799.
Abb. 139: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 22 441.
Abb. 140: Stuttgart, Altertums-Sammlung Nr. 135.
Abb. 141: Berlin, Antiquarium Nr. 31 161,42 (= Buberl Tfl. 42).
Abb. 142: Sambon Tfl. XIII.

IV. Merkmale der dinarischen Rasse

- Abb. 143: Petrie, Roman Portr. VII A/18.
Abb. 144: Kairo: Cat. Gén. XXXVII Nr. 33 236.
Abb. 145: Acad. des Inscr. et Belles Lettres, Comptes rendus, 1908 S. 800 Abb. 3.
Abb. 146: Kairo: Cat. Gén. XXXXII Nr. 33 264.

V. Negride Einschläge

- Abb. 147: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 11 673.
Abb. 148: Berlin, Ägypt. Mus. Nr. 11 651.
Abb. 149: Kairo: Cat. Gén. XXXVIII Nr. 33 242.
Abb. 150: Drerup Tfl. 15 links Nr. 24 (New York).

Dritter Teil: Die ältesten Karikaturen des Weltjudentums

Trierer Terrakotten

• Sämtlich aus Trierer Töpfereien des 2., bzw. 3. Jhdts. n. Chr. stammend, aus gelb-
rotem Trierer Ton. Heute im Rhein. Landesmuseum in Trier, dessen Inventarnummern
angegeben sind.

- Abb. 151: Trier, G 545.
Abb. 152: Trier, 12,523.
Abb. 153: Trier, 08,931 a.
Abb. 154: Trier, 3534.
Abb. 155: Trier, 918.
Abb. 156: Trier, St. 8169.
Abb. 157: Trier, Phot. B 733.
Abb. 158: Trier, 4942.
Abb. 159: Trier, Phot. RC 38,23/4. Beschreibung der Gruppe in Forschungen IV S. 254 ff.
Abb. 160: Trier, ST 14 750.
Abb. 161: Trier, 1499.
Abb. 162: Trier, ST 14 746.
Abb. 163: Trier, 20 458.
Abb. 164: Trier, ST 14 991.
Abb. 165: Trier, 16 010.
Abb. 166: Trier, Phot. RC 38,23/4.
Abb. 167: Trier, PM 12,558. Vgl. Forschungen IV S. 255.

Trierer Gesichtsausgüsse

- Abb. 168: Trier, 09,674.
Abb. 169: Trier, 14,162.
Abb. 170: Trier, 19 621 a.
Abb. 171: Trier, G 529.

Trierer Bronzen

- Abb. 172: Trier, Phot. RD 38,12.
Abb. 173: Trier, 5017.
Abb. 174: Trier, 31,354. Original in Trier gefunden, aber heute in Donaueschingen;
in Trier befindet sich ein Abguß.

Weitere krummnasige Stücke aus Rheinischen Museen

- Abb. 175: Altertummuseum der Stadt Mainz. Nach: Mainzer Zeitschr. 7 (1921) S. 49 Tfl. VI 1,2.
Abb. 176: Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Römisch-Germanische Abt. Nr. N 3201.
Abb. 177: Landesmuseum Luxemburg Kat. Nr. 850.
Abb. 178: Bonn, Rheinisches Landesmuseum Nr. 15 752.
Abb. 179: Bonn, Rheinisches Landesmuseum Nr. A 63.
Abb. 180: Bonn, Rheinisches Landesmuseum Nr. 889.

Alexandrinische Köpfe

- Abb. 181: Stuttgart, Sammlung Sieglin. Nach Vogt Tfl. 68 oben.
Abb. 182: Ebenda. Nach Vogt Tfl. 69,3.
Abb. 183: Museum der Bildenden Künste, Budapest. Nach Oroszlán Abb. 29.
Abb. 184: Ebenda. Nach Oroszlán Abb. 30.
Abb. 185: Stuttgart, Sammlung Sieglin. Nach Vogt Tfl. 66,2.
Abb. 186: Cairo, Sammlung Fouquet. Nach Perdrizet Nr. 465 Tfl. CXII links unten.
Abb. 187: Ebenda. Nach Perdrizet Nr. 449 Tfl. CVIII links unten.
Abb. 188: Ebenda. Nach Perdrizet Nr. 469 Tfl. CXII oben Mitte.
Abb. 189: Ebenda. Nach Perdrizet Nr. 463 Tfl. CIX, zweite Reihe von unten, rechts.
Abb. 190: Nach Petrie, Memphis I S. 16 Tfl. XXXVI Nr. 20.
Abb. 191: Nach Petrie, Memphis II S. 17 Tfl. XVIII Nr. 72.

Sonstige Groteskköpfe

- Abb. 192: Berlin, Antiquarium Nr. 7597,35.
Abb. 193: Frankfurt a. M., Liebighaus Nr. 570 (aus der Sammlung Furtwängler).
Abb. 194: Breslau, Archäologisches Museum der Universität.
Abb. 195: Frankfurt a. M., Liebighaus Nr. 571.
Abb. 196/7: Karlsruhe, Landesmuseum Nr. B 2657/8.
Abb. 198: München, Museum für antike Kleinkunst. Nach Bieber, Theaterwesen S. 177 Nr. 189; Tfl. 108,4.
Abb. 199: Museum der Bildenden Künste, Budapest. Nach Oroszlán Abb. 28.
Abb. 200: Ebenda. Nach Oroszlán Abb. 32.
Abb. 201: Ebenda. Nach Oroszlán Abb. 31.
Abb. 202: Paris, Coll. Jules Gréau. Nach Sambon Coll. théatr. S. 32 Nr. 275; Tfl. IX Abb. 275.

Sklaven

- Abb. 203: Berlin, Antiquarium Nr. 8630.
Abb. 204/5: Pompeji. Nach von Rhoden Tfl. XXXVI.
Abb. 206: Berlin, Antiquarium Nr. 6290.

Theatermasken

- Abb. 207: Budapest, Museum Aquinc. Nach Kuszinszky Abb. 318.
Abb. 208: Bonn. Nach Bieber, History S. 416 Abb. 547.
Abb. 209: Worms. Nach Bieber, History S. 147 Abb. 548.
Abb. 210: Köln. Nach Bieber, Theaterwesen Tfl. 108,1.

Mimen

- Abb. 211: New York. Nach Bieber, History Abb. 554 a.
Abb. 212: Mus. Hildesheim. Nach Bieber, Theaterwesen S. 177 Nr. 188; Tfl. 108,5.

Abb. 213: Athen, Nat. Mus. Nach C. Watzinger, in: Ath. Mitt. 26 (1901) Tfl. I.

Abb. 214: Florenz. Nach Bieber, History S. 420 Abb. 555.

Abb. 215: New York, Metropolitan Museum. Nach Bieber, History S. 418 Abb. 553.

Karikaturen aus dem vorkolumbischen Mexiko, aus Deutschland und Frankreich

Abb. 216–221: Aufnahmen nach Originalen im Besitz von Eugen Fischer, ausgegraben bei Mexiko-Stadt von Prof. Haberer.

Abb. 222: Aus Karl Simon, Figürliches Kunstgerät aus deutscher Vergangenheit (Verlag Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig) ohne Jahr.

Abb. 223: Privatsammlung E. Fischer.

Abb. 224: |

Abb. 225: | Die beiden Abbildungen aus Edition „Tel“ Paris 1938.

Abkürzungen

Abkürzungen einzelner Schriften antiker Autoren, einzelner Teile der talmudischen Literatur usw., soweit im Folgenden nicht aufgeführt, wie üblich.

A. P. F. = Archiv für Papyrusforschung.

Arist. = Aristeasbrief.

Ath. Mitt. = Mitteilungen des Kais. Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Mitteilungen.

B. C. H. = Bulletin de Correspondance Hellénique.

Becker = E. Becker, Malta Sotterranea, Studien zur altchristlichen und jüdischen Sepulkralkunst (1913).

Bell = H. I. Bell, Jews and Christians in Egypt (1924).

Bell, A. O. = Derselbe, Juden und Griechen im römischen Alexandria, in: Beihefte zum „Alten Orient“, Heft 9 (1926).

Bertram, Philo = G. Bertram, Philo und die jüdische Propaganda in der antiken Welt, in: Christentum und Judentum, Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses (1940) S. 81—105.

Bevan, History = E. Bevan, A History of Egypt under the Ptolemaic Dynasty (1927).

Beyer-Lietzmann = H. W. Beyer u. H. Lietzmann, Die jüdische Katakomba der Villa Torlonia in Rom (1930).

B. G. U. = Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin: Griechische Urkunden.

Bieber, History = Margarete Bieber, The History of the Greek and Roman Theater (Princeton 1939).

Bieber, Theaterwesen = Dieselbe, Die Denkmäler des Theaterwesens im Altertum (1920).

Bludau = Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria (1906).

Bogner = H. Bogner, Philo von Alexandrien als Historiker, in: Forschungen II S. 63—74.

Breasted = J. H. Breasted, Oriental Forerunners of Byzantine Painting (1924).

Buberl = P. Buberl, Griechisch-ägyptische Mumienbildnisse der Sammlung Th. Graf (1922).

C. I. G. = Corpus Inscriptionum Graecarum.

C. I. L. = Corpus Inscriptionum Latinarum.

Clermont-Ganneau, Arch. Or. = Ch. Clermont-Ganneau, Recueil d'Archéologie Orientale (1888 ff.).

Clermont-Ganneau, Arch. Res. = Derselbe, Archeological Researches in Palestine during the Years 1873—1874, I/II (1896—1899).

Clermont-Ganneau, Études = Derselbe, Études d'Archéologie Orientale = Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sect. IV fasc. 44, 113 (1895/97).

Cohn-Wiener = E. Cohn-Wiener, Die jüdische Kunst (1929).

Cumont = F. Cumont, Fouilles de Doura-Europos = Bibl. archéol. et historique IX 2 (Atlas) (1926).

Deißmann = A. Deißmann, Licht vom Osten⁴ (1923).

Delattre = A. L. Delattre, Gamart ou la Nécropole Juive de Carthage (1895).

Ditt. Or. = Orientis Graeci Inscriptiones Selectae, ed. W. Dittenberger (1902 ff.).

- Drerup = H. Drerup, Die Datierung der Mumienportraits, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Heft 1 (1933).
- Dubnow = S. Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes (1923 ff.).
- Excavations = The Excavations at Dura-Europos, Preliminary Report of Sixth Season of Work, October 1932 — March 1933 (1936).
- Forschungen = Forschungen zur Judenfrage, herausgegeben vom Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschlands, I (1937), II (1937), III (1938), IV (1940), V/VI (1941), VIII/IX (1942).
- Frey = J. B. Frey, Corpus Inscriptionum Judaicarum, Recueil des Inscriptions Juives qui vont du IIIe Siècle avant Jésus-Christ au VIIe Siècle de notre Ère, vol. I: Europe (1936).
- Graf = Sammlung Graf, meist bei Buberl.
- Günther = H. F. K. Günther, Rassengeschichte des jüdischen Volkes² (1930).
- Hefele = K. J. Hefele, Konziliengeschichte (1855 ff.; ² 1873 ff.).
- I. G. = Inscriptiones Graecae (1873 ff.).
- Jeremias = Joach. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu (1923 ff.).
- J. H. St. = Journal of Hellenic Studies.
- Jos. = Josephus.
- Jub. = Buch der Jubiläen.
- Kairo: Cat. Gén. = Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée de Caire. Vol. XXVI: Graeco-Egyptian Coffins, Masks and Portraits, par M. C. C. Edgar (1905).
- Karo = Georg Karo, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden (= Grundriß der Gesamtwissenschaft des Judentums = Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums), Band I: Das frühe und das hohe Mittelalter² (1924).
- Kittel, Rel. Gesch. = G. Kittel, Die Religionsgeschichte und das Urchristentum (1931).
- Kittel, Hist. Vor. = Derselbe, Die historischen Voraussetzungen der jüdischen Rassenmischung (1939).
- Kohl-Watzinger = H. Kohl u. C. Watzinger, Antike Synagogen in Galiläa (1916).
- Kuhn, Problem = K. G. Kuhn, Die Judenfrage als weltgeschichtliches Problem (1939).
- Kuhn, Weltjudentum = Derselbe, Weltjudentum in der Antike, in: Forschungen II, S. 9—29.
- Kuhn, Ursprung = Derselbe, Ursprung und Wesen der talmudischen Einstellung zum Nichtjuden, in: Forschungen III, S. 199—234.
- Kuszinszky = Balint Kuszinszky, Das große römische Töpferviertel in Aquincum bei Budapest, in: Budapest régiségei, Band XI (1932).
- Latyscheff = B. Latyscheff, Inscriptiones antiquae Orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae, vol. II (1890).
- Leipoldt = J. Leipoldt, Jesu Verhältnis zu Griechen und Juden (1941).
- Leipoldt, Antis. = Derselbe, Antisemitismus in der Alten Welt (1933).
- Makk. = Makkabäerbücher.
- Mansi = J. D. Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio (1759 ff.).
- Mélanges Nicole = Mélanges Nicole, Recueil de Mémoires de Philologie Classique et d'Archéologie, offerts à Jules Nicole (1905).
- du Mesnil = Comte du Mesnil du Buisson, Les Peintures de la Synagogue de Dura-Europos (1939).

- Mommsen = Th. Mommsen, Römische Geschichte V⁴ (1894).
- Monceaux = P. Monceaux, Enquête sur l'Épigraphie Chrétienne d'Afrique, II. Inscriptions Juives, Rev. Arch. 4. Sér. III (1904) S. 354—373.
- Müller-Bees = N. Müller, Die Inschriften der jüdischen Katakomba am Monte Verde zu Rom, nach des Verfassers Tode vervollständigt und herausgegeben von Dr. N. A. Bees (1919).
- Not. Sc = Notizie degli Scavi di Antichità.
- Oroszlán = Zoltán Oroszlán, Schauspielermasken und -darstellungen in der antiken Terrakottensammlung des Museums der Bildenden Künste in Budapest, Jahrbücher des Museums der Bildenden Künste in Budapest, Band IX (1940), S. 215—258.
- Pauly-Wissowa = Paulys Realenzyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaft, herausgegeben von G. Wissowa (1894 ff.).
- P. E. F. = Palestine Exploration Found.
- Perdrizet = P. Perdrizet, Les Terres cuites Grecques d'Égypte de la Collection Fouquet, Vol. II (1921).
- Petrie, Haw. Portf. = W. M. Flinders Petrie, The Hawara Portfolio: Paintings of the Roman Age = British School of Arch. in Egypt XXII (1913).
- Petrie, Memphis I = W. M. Flinders Petrie, Memphis I = British School of Arch. in Egypt XV (1909).
- Petrie, Memphis II = W. M. Flinders Petrie, Memphis II = British School of Arch. in Egypt XVII (1909).
- Petrie, Roman Portr. = W. M. Flinders Petrie, Roman Portraits and Memphis (IV) = British School of Arch. in Egypt XX (1911).
- Ph. = Philo von Alexandrien.
- Preisker = H. Preisker, Neutestamentliche Zeitgeschichte (1937).
- von Premierstein = A. von Premierstein, Zu den sogenannten alexandrinischen Märtyrerakten, in: Philologus, Supplementband XVI, Heft 2 (1923).
- von Premierstein, Hermes = Derselbe, Alexandriner und Juden vor Hadrian, in: Hermes 57 (1922) S. 266—316.
- R. E. J. = Revue des Études Juives.
- Reifenberg = A. Reifenberg, Denkmäler der jüdischen Antike, Bücherei des Schockenverlags Nr. 75/76 (1937).
- Rev. Arch. = Revue Archéologique.
- Rev. Bibl. = Revue Biblique.
- von Rohden = H. v. Rohden, Die Pompejanischen Terrakotten (= Die antiken Terrakotten I) (1880).
- Rosen-Bertram = F. Rosen-G. Bertram, Juden und Phönizier, Das antike Judentum als Missionsreligion und die Entstehung der jüdischen Diaspora (1929).
- Rostovtzeff = M. Rostovtzeff, Dura-Europos and its Art (1938).
- Sambon = A. Sambon, Comparaisons entre des Sculptures et des Peintures des premiers cinq Siècles de notre Ère (1932).
- Sambon, Coll. théatr. = Derselbe, Collection théâtrale (1911).
- S. B. A. = Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Phil.-Hist. Klasse.
- Scheffer-Boichorst = P. Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte der Syrer im Abendlande, in: Mitt. des Inst. für Österreichische Geschichtsforschung, VI (1885), S. 521—550 (= Gesammelte Schriften II, S. 187—224, in: Eberings Historische Studien 43).
- Schürer = E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi⁴ (1901 ff.).
- Stähelin = F. Stähelin, Der Antisemitismus des Altertums in seiner Entstehung und Entwicklung (1905).

Strack-Billerbeck = H. L. Strack u. P. Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch (1922 ff.).

Suet. = Sueton.

Sukenik = E. L. Sukenik, *Ancient Synagogues in Palestine and Greece* (1934).

Sukenik, Beth Alpha = Derselbe, *The Ancient Synagogue of Beth Alpha* (1932).

Tac. = Tacitus.

Talm. = Talmudische Überlieferung.

Test XII = Die Testamente der 12 Patriarchen (apokryphe jüdische Schrift).

Th. W. = Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hsgg. von G. Kittel (1933 ff.).

Vogelstein-Rieger = H. Vogelstein u. P. Rieger, *Geschichte der Juden in Rom I* (1896).

Vogt = J. Vogt, *Die Terrakotten der Griechisch-Ägyptischen Sammlung Ernst von Siegelin* (1921).

Watzinger = C. Watzinger, *Die Ausgrabungen in Dura-Europos*, in: *Die Welt als Geschichte*, II (1936), S. 397 ff.

Weber = W. Weber, *Gerichtsverhandlung vor Trajan*, in: *Hermes*, 50 (1915), S. 47—92.

Wilcken, Antis. = U. Wilcken, *Zum Alexandrinischen Antisemitismus*, in: *Abhandlungen der Philosophisch-historischen Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 27 (1909), S. 781—839 (= 1—59).

Wilcken, Chrest. = L. Mitteis und U. Wilcken, *Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde* (1912).

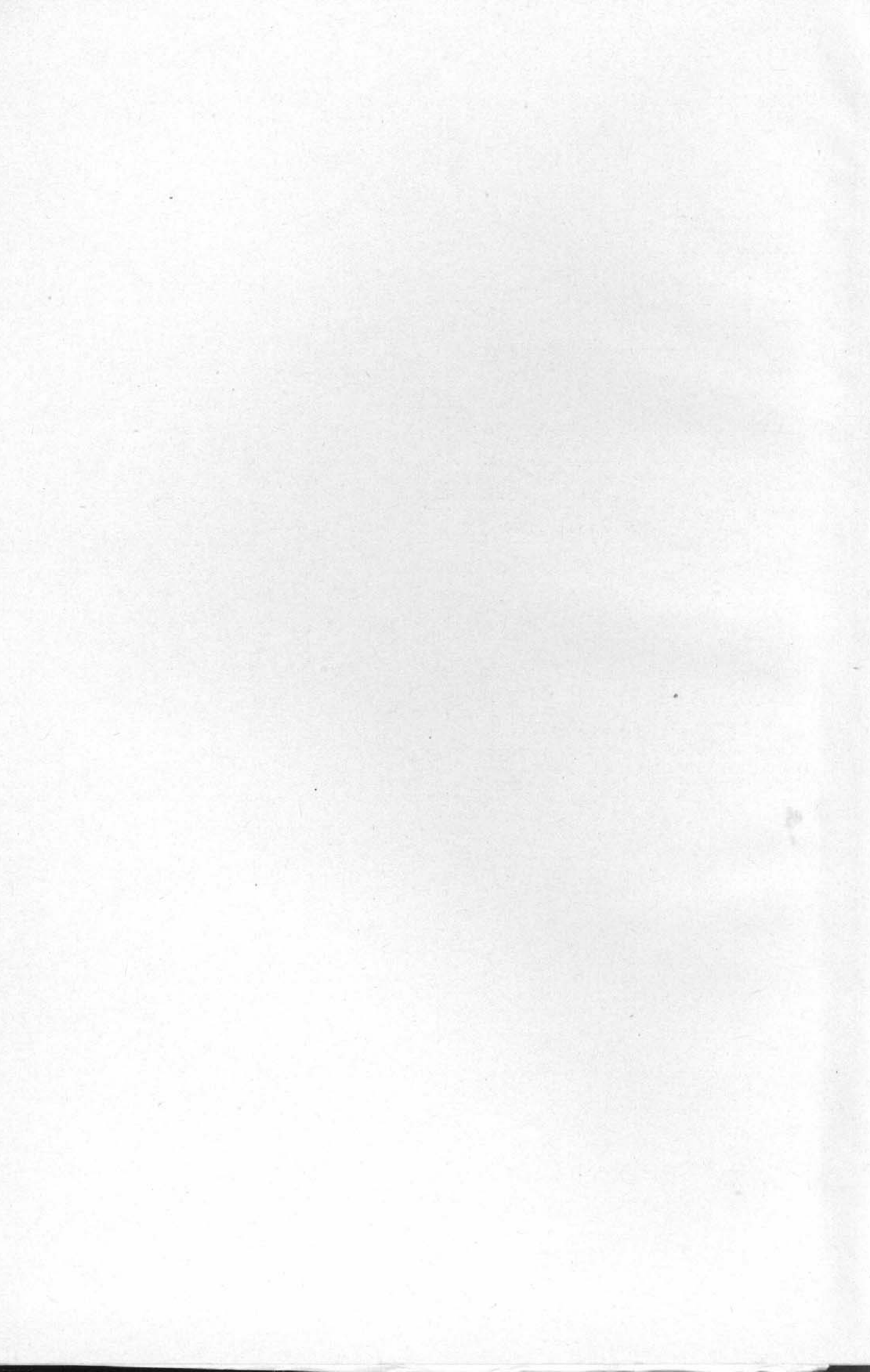
Wilcken, Ostr. = U. Wilcken, *Griechische Ostraka* (1899).

Wilcken, Portraits = U. Wilcken, *Die hellenistischen Portraits aus el-Fajjûm*, in: *Archäologischer Anzeiger*, Beiblatt zum Jbch. des Arch. Institutes, 1889, S. 1—7.

Willrich = H. Willrich, *Juden und Griechen vor der Makkabäischen Erhebung* (1895).

Z. N. W. = *Zeitschrift für Neutestamentliche Wissenschaft*.

Anzeigen
der Hanseatischen Verlagsanstalt
Hamburg



FORSCHUNGEN ZUR JUDENFRAGE

Bisher erschienen:

BAND I: Walter Frank: *Die deutsche Wissenschaft und die Judenfrage* / Gerhard Kittel: *Die Entstehung des Judentums und die Entstehung der Judenfrage* / Karl Georg Kuhn: *Die Entstehung des talmudischen Denkens* / Hans Bogner: *Die Judenfrage in der griechisch-römischen Welt* / Herbert Meyer: *Das Hehlerrecht der Juden und Lombarden* / Johannes Heckel: *Der Einbruch des jüdischen Geistes in das deutsche Staats- und Kirchenrecht durch Friedrich Julius Stahl* / Max Wundt: *Nathan der Weise oder Aufklärung und Judentum* / Johannes Alt: *Grundlagen und Voraussetzungen der wissenschaftlichen Bearbeitung der deutschsprachigen jüdischen Literatur* / Franz Koch: *Jakob Wassermanns Weg als Deutscher und Jude* / Wilhelm Stapel: *Die literarische Vorherrschaft der Juden in Deutschland 1918/33* / 206 S. Broschiert RM 12.—, gebunden RM 13.50

BAND II: Karl Georg Kuhn: *Weltjudentum in der Antike* / Gerhard Kittel: *Das Konnubium mit Nicht-Juden im antiken Judentum* / Hans Bogner: *Philon von Alexandrien als Historiker* / Max Wundt: *Das Judentum in der Philosophie* / Hans Alfred Grunsky: *Baruch Spinoza* / Franz Koch: *Goethe und die Juden* / Ottokar Lorenz: *Karl Marx* / Kleo Pleyer: *Das Judentum in der kapitalistischen Wirtschaft* / Wilhelm Ziegler: *Walther Rathenau* / Wilhelm Stapel: *Kurt Tucholsky* / Otmar Freiherr von Verschuer: *Was kann der Historiker, der Genealoge und der Statistiker zur Erforschung des biologischen Problems der Judenfrage beitragen?* / 232 S. Broschiert RM 13.50, gebunden RM 15.—

BAND III: Walter Frank: *»Apostata« Maximilian Harden und das wilhelminische Deutschland* / Erich Botzenhart: *Der politische Aufstieg des Judentums von der Emanzipation bis zur Revolution von 1848* / Karl Richard Ganzer: *Richard Wagner und das Judentum* / Eugen Fischer: *Rassenentstehung und älteste Rassengeschichte der Hebräer* / Otmar Freiherr von Verschuer: *Rassenbiologie der Juden* / Friedrich Burgdörfer: *Die Juden in Deutschland und in der Welt* / Karl Georg Kuhn: *Ursprung und Wesen der talmudischen Einstellung zum Nichtjuden* / Gerhard Kittel: *Die Abstammung der Mutter des Origenes* / 247 S. Broschiert RM 14.50, gebunden RM 16.—

BAND IV: Walter Frank: *Walther Rathenau und die blonde Rasse* / Hans Alfred Grunsky: *Die heutige Erkenntnis des jüdischen Wesens und ihr Erahnen durch den jungen Hegel* / Hans Behrens: *Moses Mendelssohn und die Aufklärung* / Otto Höfler: *Friedrich Gundolf und das Judentum in der Literaturwissenschaft* / Bruno Thüring: *Albert Einsteins Umsturzversuch der Physik und seine inneren Möglichkeiten und Ursachen* / Josef Roth: *Die katholische Kirche und die Judenfrage* / Clemens August Hoberg: *Die geistigen Grundlagen des Antisemitismus im modernen Frankreich* / Wilhelm Ziegler: *Das Weltjudentum in der Neuzeit* / Gerhard Kittel: *Die ältesten jüdischen Bilder* / Gerhard Kittel: *Die ältesten Judenkarikaturen. Die »Trierer Terrakotten«* / 272 S. Broschiert RM 15.—, gebunden RM 16.50

BAND V: Walter Frank: *Die Erforschung der Judenfrage. Rückblick und Ausblick* / Rudolf Craemer: *Benjamin Disraeli* / Heinrich Heerwagen: *Das Bild des Juden in der englischen Literatur* / Oscar Grosse: *Emil Rathenau und die Einführung des Telefons* / Gerhard Kittel: *Die Ausbreitung des Judentums bis zum Beginn des Mittelalters* / Kartenbeilage: *Die Ausbreitung des Judentums bis zum Beginn des Mittelalters* / 333 S. Broschiert RM 13.50, gebunden RM 15.—

BAND VI: Richard Fester: *Das Judentum als Zersetzungselement der Völker. Weltgeschichtliche Betrachtungen* / Günter Schlichting: *Die British-Israel-Bewegung* / Wilfried Euler: *Das Eindringen jüdischen Blutes in die englische Oberschicht* / Volkmar Eichstädt: *Die Judenfrage in den deutschen Bibliotheken* / 314 S. Broschiert RM 13.50, gebunden RM 15.—

FORSCHUNGEN ZUR JUDENFRAGE

In Vorbereitung befinden sich:

BAND VIII: Walter Frank: »Ahasverus«. Das Leben des Dr. Eduard Schnitzer, genannt Emin Pascha (1840—1892) / Herbert Michaelis: Bethel Henry Strousberg / Bolko Freiherr v. Richthofen: Judentum und bolschewistische »Kulturpolitik«.

BAND IX: Clemens August Hoberg: Jüdengegnerschaft im Zeitalter der Aufklärung. Eine Untersuchung über die weltanschauliche Wurzel des modernen Antisemitismus / Hermann Meyer: Karl Wilhelm Friedrich Grattenauer (1774—1838) und sein Kampf gegen die Wortführer der aufklärerischen Judenbefreiung / Baron Julius Evola: Über die Entstehung des Judentums als zerstörerische Macht / Gerhard Kittel: Die Ausbreitung des Judentums bis zum Beginn des Mittelalters. / Es ist das Verdienst des Reichsinstituts, eine nationalsozialistische, d. h. in Standpunkt und Haltung nach unserer Weltanschauung ausgerichtete Wissenschaft, die wirklich freier Forschung jede Möglichkeit läßt, als Waffe im Kampf gegen das Judentum zur Verfügung gestellt zu haben. (V. B., Berlin)

Die historischen Voraussetzungen der jüdischen Rassenmischung. Von Gerhard Kittel. Mit 2 Zeichnungen. 46 S. Kartonierte RM 1.80 / Die Schrift stellt einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Judentums dar und zeigt für Unterricht und Forschung wertvolle Gesichtspunkte auf. (Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung)

Die Juden und die Justiz. Bearbeitet im Auftrage des Reichsministers der Justiz. Von Sievert Lorenzen. 200 S. Kartonierte RM 7.20 / Die verdienstvolle Arbeit stellt zum erstenmal sämtliches Material zusammen, das zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung dieser für die deutsche Justiz der Vergangenheit so wichtigen Frage von Bedeutung ist, und gibt einen guten Überblick über eine der bedenklichsten Epochen der deutschen Rechtsgeschichte. (Deutsche Notarzeitschrift)

Deutsche Wissenschaft und Judenfrage. Von Walter Frank. 64 S. Kart. RM 1.80 / Walter Frank zeigt uns, was das Judentum besonders in der Zeit seiner größten Macht nach 1918 unter wissenschaftlicher Objektivität verstand. Er bekennt sich zur erneuerten Idee wahrer Wissenschaft und ruft die Vertreter deutschen Geistes zum Kampf auf. (Deutschlands Erneuerung)

Benjamin Disraeli. Von Rudolf Craemer. 234 S. Kartonierte RM 4.80 / Disraelis erstaunlicher Lebensweg wird immer wieder als das größte Beispiel für die politische und geistige Machtergreifung des Judentums im 19. Jahrhundert betrachtet werden müssen. Craemers Studie begreift ihn als geschichtliches Sinnbild des Zusammentreffens von Engländerum und Judentum und ist daher für uns Heutige von besonders großer Bedeutung.

Karl Marx und der Kapitalismus. Eine Untersuchung über die Grundbegriffe der marxistischen Klassenkampflehre. Von Ottokar Lorenz. 136 S. Kartonierte RM 4.80

Das Judentum als Zersetzungselement der Völker. Weltgeschichtliche Betrachtungen. Von Richard Fester. 88 S. Kartonierte RM 1.80

Affäre Dreyfus. Soldatentum und Judentum im Frankreich der dritten Republik. Von Walter Frank. Mit 14 Zeichnungen. 52 S. Kartonierte RM 1.50

»Höre Israel!« Harden, Rathenau und die moderne Judenfrage. Von Walter Frank. Mit 3 Bildtafeln. 252 S. Kartonierte RM 4.80

Goethe und die Juden. Von Franz Koch. 37 S. Kartonierte RM 1.50

Richard Wagner und das Judentum. Von Karl Richard Ganzer. 31 S. Kartonierte RM 1.—

Die literarische Vorherrschaft der Juden in Deutschland 1918—1933. Von Wilhelm Stapel. Mit einem Vorwort von Walter Frank. 43 S. Kartonierte RM 1.50

Die Judenfrage als weltgeschichtliches Problem. Von Karl Georg Kuhn. 51 S. Kartonierte RM 1.50

